



EULENSPIEGEL

5/2019
3,50 €
5,00 CHF

ISSN 0423-5975 86514



Ich hab' den
Mietenwahnsinn!

Ausgerechnet
beim Bauminister

Leerstand im Oberstübchen

Vom Oscar®-prämierten Regisseur von BOWLING FOR COLUMBINE

★★★★★
MICHAEL MOORE
FAHRENHEIT
11/9



weltkino

JETZT AUF DVD UND DIGITAL

[f/Fahrenheit19.DerFilm](https://www.facebook.com/Fahrenheit19.DerFilm)



UND?

MUSS!
UND SELBST?

Smartphones,
wohin das Auge blickt –
wenn es denn
überhaupt mal vom

eigenen Gerät aufschaut. Und das hat schlimmen Folgen: Mittlerweile gilt der statische Blick aufs Smartphone als Unfallursache Nummer 1. Zum Glück gibt es Oli Hilbring. Er leistet mit seinen un-nachahmlichen Cartoons und Texten Aufklärungsarbeit vom Lustigsten. Sein Buch hält Smombies den Spiegel (= veraltet für Selfie) vor und schafft zugleich therapeutische Abhilfe: Denn wer Tränen lacht, kann nicht aufs Smartphone starren.



64 farbige Seiten • € 9,00 (D) • ISBN 978-3-8303-6331-6

LAPPAN

Bücher, die Spaß bringen!



Triff uns auf facebook.com/LappanVerlag und auf instagram.com/lappanverlag oder lappan.de

Anzeige

INHALT

Titel	 BJÖRN BAREND
3	Zeit im Bild..... ROLF TIEMANN
5	Hausmitteilung
6	Post
8	Modernes Leben
11	Zeitansagen
16	Tschüs, Rudi! MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
18	Was macht eigentlich Europa?
22	Unsere Besten: Vielleicht Diabetes..... GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
24	Chemical Werner lässt es kesseln FLORIAN KECH
26	Zeitgeist OLIVER OTTITSCH
28	Klimatische Störungen..... ANDREAS KORISTKA / PETER MUZENIEK
30	Wissen, wo's langgeht FELICE VON SENKBEIL
32	Tatütata – die Opfer, die sind da..... MANFRED BEUTER / BURKHARD FRITSCH
34	Lisiko FELIX GROPPER
36	Geraubt ist geraubt – wiederholen ist gestohlen ROBERT NIEMANN
38	Meat the Böbels..... DANIEL SIBBE
39	Hühnermassenzucht..... MARCO PINNA / CARLO GUBITOSA
40	Wahn & Sinn
43	Buch..... GERHARD GLÜCK
44	Schalala, lala, schalalala GERHARD HENSCH
46	Mia san Gia..... NICOLA KULP
47	Lebenshilfe..... UWE KRUMBIEGEL
48	Vom Regen in die Lava FRITZ TIETZ
50	TV: Geniales arschloch FELICE VON SENKBEIL
51	Funzel: Geheilt!
54	Schwarz auf Weiß
57	Der Schmalzstullenberg GREGOR OLM
60	Fehlanzeiger
62	Nur ein Seufzer noch dazwischen MATHIAS WEDEL
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
65	Die EULE vor 50 Jahren
66	Impressum / ... und tschüs!



**Hat Ihnen eine Zeichnung im
EULENSPIEGEL besonders gefallen?**

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den
Formaten 32 x 45 cm (DIN A3+) und
42 x 60 cm (Din A2). Bestellen Sie im
eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter
(0 30) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

als kreativer Geist habe ich nicht nur selbst originelle Ideen, sondern freue mich auch immer sehr, wenn anderen welche einfallen. Regelrecht begeistert hat mich darum jetzt die österreichische Regierung mit ihrem Beschluss, dass Bürger in Zukunft erst etwas im Internet schreiben dürfen, wenn sie vorher ihre Handynummer angegeben haben. Wir in Deutschland sollten dieses Gesetz nicht nur so schnell wie möglich übernehmen, sondern es auch gleich konsequent erweitern: So wäre es meines Erachtens ebenso sinnvoll, zum Telefonieren die E-Mail-Adresse angeben zu müssen. Das Abschieken eines Briefes wiederum sollte nur noch erlaubt sein, wenn man seinen Twitter-Account auf den Umschlag schreibt. Kann das bitte jemand Herrn Seehofer vorschlagen?

★

Wie Sie sicher wissen, gibt es in dieser Kolumne seit jeher ausschließlich objektive Informationen zu lesen. Heute möchte ich aber ausnahmsweise einmal von einem persönlichen Erlebnis berichten, und zwar weil ich glaube, dass es gesellschaftliche Bedeutung hat. Es begab sich nämlich vor Kurzem, dass ich meine Frau zum Kiosk schickte, um Zigaretten zu holen. Als sie nach einer halben Stunde immer noch nicht zurück war, begannen mir die Entzugserscheinungen zu schaffen zu machen, und ich sah ungeduldig aus dem Fenster. Was ich da erblicken musste, ließ mir das Blut in den Adern gefrieren: Meine Frau lag bewegungslos auf dem Gehweg! Und damit nicht genug: Neben ihr kniete ein Typ in einem roten Anzug, der sich rabiat an ihrer Brust zu schaffen machte und dabei regelmäßig seinen Mund auf ihren presste! Natürlich stürmte ich sofort hinaus, um meiner Frau zu Hilfe zu eilen. Der Angreifer leistete zwar erheblichen Widerstand, aber letztlich konnte ich ihn mithilfe eines Eisenknüttels, den ich geistesgegenwärtig mitgenommen hatte, außer Gefecht setzen. Was ist das nur für eine Welt, in der solche Menschen frei herumlaufen? So sah das wohl auch der Pfarrer, der zwei Wochen später auf der Beerdigung meiner Frau die zunehmende Verrohung unserer Gesellschaft beklagte. Eines aber macht mir Mut: Immer mehr Menschen setzen sich wie ich zur Wehr gegen sogenannte »Sanitäter«, die sich ungefragt über hilflose Menschen hermachen. Auf Seite 32 berichten wir ausführlich über den bundesweiten Widerstand gegen diese Wüstlinge.

★

Die Firma Bayer hat es im Moment nicht leicht: Ständig wird sie in aufsehenerregenden Prozessen zu Strafzahlungen verurteilt, und ihr Aktienkurs sinkt schneller als die Lebenserwartung eines Glyphosat-Nutzers. Deshalb steht nun Vorstandschef Werner Baumann in der Kritik – man wirft ihm vor, er hätte mit dem Kauf des schlecht beleumdeten Monsanto-Konzerns einen schweren Fehler gemacht (mehr dazu auf Seite 24). Ich aber meine, dass es in der Wirtschaftsgeschichte noch nie eine sinnvollere Übernahme gegeben hat. Mir jedenfalls läuft jedes Mal ein wohliger Schauer über den Rücken, wenn ich mir vorstelle, an welch wunderbaren Produkten die vereinten Forschungsabteilungen der Erfinder von Heroin und Agent Orange wohl gerade tüfteln. Ich bin sicher, dass wir in Zukunft noch viel von diesem Dream Team hören werden!

Mit gentechnisch veränderten Grüßen

xxx
Chefredakteur

Wenn rheinischer Humor auf chinesischen Witz trifft: So lustig wurde noch nie über China geschrieben



224 Seiten

€ 14,99 [D] / € 15,50 [A] / CHF 21,90 (empf. VK-Preis)
ISBN 978-3-453-60500-8 · Auch als E-Book erhältlich

Unglaublich liebenswert und unterhaltsam berichtet Thomas Derksen, der mit seiner Frau Liping in China lebt, von kulturellen und kulinarischen Eigenheiten, von Missverständnissen und so mancherlei Aha-Erlebnissen. Ein echter Kracher für alle, die mehr über das Reich der Mitte erfahren wollen!

Die FrischeMolkerei



Frühlings- Gefühle?



Frühlingsjoghurt
von HERZGUT gibt es in vier
fein-fruchtigen Frühlingssorten:

- ♥ Waldmeister
- ♥ Rhabarber-Vanille
- ♥ Holunderblüte-Orange
- & ♥ Ananas-Zabaione

Anzeige

Foto: Sabine Soltzmann

POST

Zum Titel 4/19



Was hat die ältere Lady doch für straffe Beine!? Eigentlich müssten ihr nach dem monatelangen Verharren am Rednerpult die Krampfadern nur so herausquellen.

WOLFGANG TRIEBEL, SUHL

Sie cremt sich abends die Beine ein.

Sogar das Einhorn schlägt beschämt die Augen nieder, weil es dem endlosen Brexit-Tohuwabohu nicht länger zusehen will. Was mich noch interessiert: Ist das ihr eigener Handabdruck auf dem Bauch? Wenn nein, von wem stammt er?

JÜRGEN MARTIN, PER E-MAIL

Von Jean-Claude Juncker (nicht im Bild).

Zu: Zeit im Bild, Cartoon S. 12

Loopreiset XXX und alle anderen Mitarbeiter des EULENSPIEGELS, die dem Herrgott und seinen treuen Schäfchen zeigen, wo der Schniedel hängt. Den Oldschool-Beichtstuhl und das päpstliche Anti-Stress-Seminar bitte als Aufkleber in A3 für alle katholischen Kirchen. Ich melde mich schon mal als ehrenamtlicher Kirchentürverzierer für die Inzesttäter Oberbayerns.

DIRK WEDEKIND, PER E-MAIL

Heugabel zur Verteidigung nicht vergessen!

Es gehört nicht viel dazu, sich in die Vatikankritiker einzureihen, deren Kritik meiner Meinung nach auch dazu dient, Franziskus aus den Amt zu drängen. Seine humanistischen, kirchenkritischen und kapitalismusfeindlichen Äußerungen sind der herrschenden Klasse schon lange ein Dorn im Auge. Vom EULENSPIEGEL, im Sozialismus groß gewor-

den, sind Lösungsvorschläge gefragt.

PETER POESCHMANN, PER E-MAIL
Wofür noch mal genau?

Zu: Die Königin des Gammel-
fleischs

An Frau Klöckner gibt es sicherlich genug zu kritisieren. Weil das der Autorin aber offenbar zu schwer fällt, macht sie sich über Frau Klöckners kräftige Oberschenkel lustig. Kann man da nicht andere Ansätze finden? Klöckners Hals z.B. wird auch immer faltiger. MONIKA VOGLER, ROSTOCK
Weil sie abgenommen hat.

Zu: Schnell erklärt, Seite 25

Die Lebensleistung von uns tüchtigen Beamten (und Beamtinnen natürlich) wird überaus angemessen gewürdigt. Großes Aber: Werden die Fünfhunderter überhaupt noch gedruckt? Große Sorge: Reichen die Vorhandenen für uns alle? Große Bankenfusion: Werden die Scheine verschwinden wie die Moral unserer Manager? PETER NOACK, SPREMBERG
Nein. Niemals. Ja.

Zu: Das schlimme Wortspieler-Ei

Der Autor spricht mir aus dem Herzen! Ausdrücke wie »zum Bleistift« würden mir nie im Nebel über die Zunge kommen! ANDREA VOIGT, BIELEFELD
Ein Palindrom – witzig.

Zu: Funzel

Den verehrten Herrn Bundespräsidenten in eine derart scheußliche Montur zu stecken, ist eine Frechheit. KATRIN MOLL, BERLIN
Seine Frau legt ihm die Kleider raus.

Ich als vom EULENSPIEGEL leider abgelehnter Witzbildmacher muss meckern. Nicht über die Qualität der Cartoons, nein, sondern darüber, dass, verdammt noch mal, die besten Bilder gerade auf der Vorder- und Rückseite gedruckt werden und, verdammt noch mal, auch über zwei Seiten. Wenn man den ausschneiden will – Sie müssen wissen, ich schneide die Cartoons der »Konkurrenz« aus und klebe sie in Schulhefte –, schneidet man immer einen Streifen mit weg. Das ist absolute Kacke. Ja, soll ich mir deswegen ein zweites Heft kaufen? SVEN KRUSCHA, PER E-MAIL
Das wäre vorbildlich.

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.

W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen
und Hornhaut



Nur in Ihrer
Apotheke

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und
Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie
ein Flüssigpflaster.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Pflichtangaben: W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut.

Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH u. Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Was ist?



TOM FIEDLER



ANTON HEURUNG



MATTHIAS KIEFL



Auch die Redaktion (hier bei der Feier zum 50.) ist noch zu rüstig für die Rente.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie hatten den Termin sicherlich in Ihrem Kalender oder Ihrem tragbaren Telefon vorgemerkt oder haben es aus der *Tagesschau* erfahren: Der EULENSPIEGEL hat Geburtstag. Gut, das hat er jedes Jahr, aber diesmal ist es ein ganz besonderer, nämlich der 65.!

Es gab mal eine Zeit, da ging man mit 65 Jahren in Rente oder war schon längst tot. Heute dagegen holt man das Abitur nach und setzt sich in Uni-Vorlesungen, um den naseweisen Junior-Professor zu korrigieren und die Kommilitonen auf ihren fürchterlichen Modegeschmack, ihre schlechte Musik und ihre überhaupt in jeder Hinsicht kreuzdummen Ansichten aufmerksam zu machen. Während ich mir früher so etwas von einem alten Sack nicht hätte bieten lassen, nicken die jungen Leute heute höflich und helfen einem sogar wieder in die Hose, wenn sie denken, man hätte sich aus Versen entblößt und nicht etwa, um die blonden Zwillinge aus der letzten Reihe zu beeindrucken.

Kurz: Da wächst eine junge Schleimscheißergeneration heran, der man keinesfalls das Feld überlassen darf. Ich habe daher beschlossen, diese Zeitschrift noch nicht in Rente zu schicken, auch wenn natürlich hier und da schon die ein oder andere Heftklammer schmerzt und das Umblättern nicht mehr ganz so flüssig vonstatten geht wie mit Mitte 20. Doch dank der neuesten Technik können Magazine heutzutage bis zu 100 Jahre alt werden. Und ich hoffe, Sie als Leser altern fleißig mit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Jetzt können Sie wie jedes Jahr am EULENSPIEGEL-Geburtstag ihre Pakete voller Kuchen, Drogen und Geldbündel packen und an die Redaktion senden. Keine Angst, ich Sorge dafür, dass alles fair verteilt wird. Der Paketbote hat die Anweisung, alles an der Sekretärin vorbei direkt in mein Büro zu liefern.

Mit erwartungsvollen Grüßen

xxx

Chefredakteur

65-Jahre EULENSPIEGEL Jubiläums-Abo

6 Monate plus

1 Original-Ausgabe aus den

60ern, 70ern oder 80ern

nur 16,- Euro

Endet automatisch!

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Wir beginnen mit der kommenden Ausgabe. Nach Erhalt des ersten EULENSPIEGEL-Hefes und einer von uns ausgewählten Original-Ausgabe des EULENSPIEGELS aus den 60ern, 70ern oder 80ern schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Jubiläums-Abos ins Ausland berechnen wir 5,- Euro Versandkosten. Eulenspiegel GmbH, Gubener Str. 47, 10243 Berlin, Tel.: (030) 293463-17, Fax: (030) 293463-21, E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Datum _____

Unterschrift _____



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Markus Frohnmaier

Herr Frohnmaier, Sie sitzen für die AfD im Bundestag und wurden in einem geleakten Strategiepapier der Russen mit folgenden Worten eingeschätzt: »Er wird ein unter absoluter Kontrolle stehender Abgeordneter im Bundestag sein.« Was sagen Sie dazu?

Ich weiß nicht, woher dieses Papier stammt und ob es gefälscht ist. Ähm ... warten Sie mal bitte ... äh ... also das ist auf jeden Fall ... (*Genuschel im Hintergrund*) ... also ich finde definitiv, dass dieses Papier eine Fälschung ist und ein misslungener Versuch, das ruhmreiche Russland und seinen fantastischen heterosexuellen Präsidenten Wladimir Wladimirowitsch Putin zu diskreditieren.

Ist da jemand bei Ihnen?

Haha, nein ... also, ich meine ja. Warten Sie noch mal ... (*erneut Genuschel*) Ich möchte mich festlegen: definitiv nein. Vor allem sitzt hier nicht mein direkter Vorgesetzter des russischen Geheimdienstes, der mich auch auf gar keinen Fall mit meiner bildhübschen russischen Frau verkuppelt hat, die nun keinerlei politischen Einfluss auf mich ausübt. Hören Sie! Das wäre ja geradezu verrückt. Ha, ha, ha? Sagte ich schon, dass Putin hetero ist?

Was denken Sie denn sonst so über Russland?

Da will ich jetzt nichts Falsches sagen. Aber ich meine schon, dass Russland ganz hervorragend ist. ... Moment, das war jetzt vielleicht missverständlich formuliert. Sagen wir es besser so: Russland ... ist ... das beste ... und demokratischste ... und wundervollste ... Land der Welt ... mit dem besten Präsidenten ...

Sprechen Sie das gerade nach?

... der Welt, ... der mit seinen ... außergewöhnlichen Muskeln ...

Herr Frohnmaier!

Jetzt quatschen Sie nicht dazwischen, ich kann sonst nichts verstehen. Also, ich fahre fort: Der mit seinen außergewöhnlichen Muskeln ... und seinem ganz und gar ... durchtrainierten Körper ...

Wir danken für das Gespräch!

... sogar schwule Tiger ... Soll ich das wirklich sagen? Okay, verstehe, also: der sogar schwule Tiger ... mit bloßen Händen ... entschwulen ...

Auf Wiederhören!

Nur ganz kurz noch: Schöne Grüße an Gerd, und tötet Merkel!

MB

Heißer Draht

Der AfD-Abgeordnete Markus Frohnmaier wehrt sich gegen Vorwürfe, von Russland gesteuert zu sein: »Ich habe dort nur deutsche Interessen vertreten«, sagte er. Zum Beispiel die Interessen eines Deutschen, Urlaub auf der Krim zu machen.

EW



FREIMUT WOESSNER

Die Klöckner von Notre Agrarindustrie in »Spiel mir das Lied vom Bientod!«

Milde

Immer lauter wird die Kritik an der Forderung, Wohnungsunternehmen zu enteignen. Vorher sollten mildere Mittel angewandt werden, um Druck auf die Firmen auszuüben. Beispielsweise könnte man ihnen das Wasser abstellen.

AK

Großbritannien wagt den sofortigen harten Brexit, falls sich die EU im Gegenzug bereit erklärt, unverzüglich Mitglied des Commonwealth zu werden.

MK

Kurztrip

Für das von Ministerpräsident Markus Söder angekündigte bayerische Weltraumprogramm stehen im Haushalt 30 Millionen Euro zur Verfügung. Um es bis ins All zu

schaffen, dürfte die Summe kaum reichen. Die Forscher hoffen nun, dass sie damit wenigstens aus Bayern rauskommen.

CD

Unkompliziert

Um die von der NATO geforderten zwei Prozent Rüstungsausgaben zu erreichen, bräuhete Deutschland nur sein Bruttoinlandsprodukt zu senken.

DW

Rule Britannia!

In der Brexit-Frage zeichnet sich endlich eine Lösung ab.



HARM BENGEN



MARIO LARS

Beschwerde

Der Stabschef im Weißen Haus, Mick Mulvaney (Stand 15.4.), erklärte, die oppositionellen Demokraten würden die Steuererklärungen von Präsident Donald Trump »niemals« zu sehen bekommen. Die Demokraten erwägen, sich auf offiziellem Weg bei Putin darüber zu beschweren.

MK

Ausweg

Der Einsatz von Atomwaffen könnte zu einer Abkühlung der Erdatmosphäre um zwei bis sechs Grad führen. Wenn das US-Präsident Trump erfährt, hat der Klimawandel ausgespielt.

OL

Keine Profis

Laut Christian Lindner ist Umwelt- und Klimapolitik nichts für Schüler, sondern »eine Sache für Profis«. Konsequenterweise tritt die FDP auf diesem Gebiet kaum in Erscheinung.

PF

Passendes Geschenk

Ex-DFB-Chef Reinhard Grindel musste zurücktreten, weil er eine geschenkte Uhr nicht deklariert hatte. Immerhin wusste er dadurch genau, wann seine Zeit abgelaufen war.

OL

Scharfe Rechtskurve

Der bayerische AfD-Fraktionschef Plenck will zur CSU wechseln. Die Gründe seiner plötzlichen Radikalisierung sind noch unklar.

MK

Schutzgrund

Der Berliner Flughafen Tegel wurde unter Denkmalschutz gestellt. Ein funktionierender Flughafen ist in dieser Stadt schon etwas Besonderes.

OL

Lappalie

Wer wegen einer läppischen 6000-Euro-Uhr Skrupel zeigt (»schweres Versäumnis«), hat an der DFB-Spitze nichts zu suchen!

PF

Ausgemasert

Jens Spahn spricht sich für eine Masern-Impfpflicht aus. Eigentlich unnötig: Impfgegner werden ohnehin irgendwann aussterben.

EW

Der Altenbockum des Monats

»Nicht nur die Bienen sind das Opfer einer Fehlentwicklung: Landwirte, die nicht »ökö« sind, sehen sich zu Apokalyptischen Reitern gestempelt, denen die geballte Irrationalität grüner Kampagnen entgegen schlägt.«

Jasper von Altenbockum,
FAZ



Begründung: Jasper von Altenbockum arbeitet in seinem Kommentar vortrefflich die Irrationalität grüner Kampagnen heraus. Im wohltuenden Gegensatz dazu steht seine nüchterne und sachliche Einschätzung, dass sich Landwirte hierzulande als apokalyptische Reiter diffamieren lassen müssen. Apokalyptische Reiter, die, wie in der Offenbarung des Johannes beschrieben, ausreiten, um der Welt den Frieden zu nehmen, damit die Menschen sich gegenseitig abschlachten. Hinter denen die Unterwelt herzieht und denen die Macht gegeben, zu töten durch Schwert, Hunger und Tod und durch die Tiere der Erde. Mögen sie jene strafen, die am heiligen Glyphosat zweifeln! Herzlichen Glückwunsch!



HARM BENGEN



Ab nächstem Freitag: Klimakterium-Streik!



MARCUS GOTTFRIED

$E=mc^2$

Finanzminister Scholz hat endlich einen Plan für die Reform der Grundsteuer vorgelegt. So soll die Grundsteuer B über den sogenannten Ertragswert ermittelt werden, der sich an der pauschalisierten Nettokaltmiete orientiert. Dazu werden die Daten des Statistischen Bundesamtes herangezogen, differenziert nach Grundstücksarten, Wohnflächengruppen und Gebäudealtersgruppen. Die Lage der Immobilien fließt über den Bodenrichtwert ein. Der ermittelte Betrag wird mit einer einheitlichen Steuermesszahl multipliziert. Der Steuermessbetrag wird schließlich mit einem von den Kommunen ermittelten Hebesatz X multipliziert. Die Finanzämter sind optimistisch, dass sie bis spätestens 2028 zumindest ansatzweise verstanden haben, was Olaf Scholz eigentlich von ihnen will.

MK

Folgefrage

Der sogenannte Mueller-Bericht hat dargelegt, dass eine Beeinflussung der US-Präsidentschaftswahlen 2016 durch Russland nicht zu belegen ist. Inwieweit Russland den Mueller-Bericht beeinflusst hat, wurde noch nicht bekannt.

OL

Schritthöhe

Joe Biden, ehemaliger US-Vizepräsident und möglicher Amtsanwärter 2020, hat nach Belästigungsvorwürfen versprochen, sich »künftig respektvoller« zu verhalten. Dabei bringen ihn doch genau solche Anschuldigungen auf Augenhöhe mit Trump.

PF

Schutz vor Extremisten

Österreich wird an den Grenzen zu Ungarn und Slowenien weiterhin Kontrollen durchführen, aufgrund einer »latenten Bedrohung durch den Terrorismus«. Erfreulich, wie konsequent Wien gegen die Rechtsextremen im eigenen Land vorgeht!

PF

Übungsgelände

Die Berliner Landes-SPD will Besuche von Soldaten in Schulklassen untersagen. Als Ausgleich könnte man der Bundeswehr doch am Wochenende die marodesten Schulgebäude überlassen, um für den Häuserkampf in Kabul und Mossul zu üben.

PF



FELIX GROPPER

»Wir haben jahrelang zu wenig in den Nachwuchs gesteckt!« – »Wir zu viel.«

Zweierlei Maß

Im *Morgenmagazin* hat sich eine Frau in den Vordergrund gedrängt, ist den anderen ins Wort gefallen und hat dumme Sprüche geklopft. Früh am Morgen ist so ein Verhalten im ZDF anscheinend ein Skandal, abends heißt das dann einfach *Markus Lanz*.

CO

Passt schon

Der Hauptstadtflughafen BER will aus Kostengründen auf ein Regierungsterminal verzichten. Die Flughafengesellschaft sieht darin kein Problem. Die Regierungsflieger sind ja schließlich ohnehin ständig defekt. Die Regierung sieht darin auch kein Problem. Der Flughafen wird ja schließlich ohnehin nie fertig.

MK

Fashion-Victims

Eine Realschule im nordrhein-westfälische Bad Oeynhausen hat Jogginghosen per Konferenzbeschluss verboten. Laut Direktorin ist ein »Couch-Potato-Look« nicht angebracht, wenn es um die Vorbereitung auf das Berufsleben geht. Viele Lehrer müssen im Unterricht nun wieder Cordhose tragen.

DS

Prozessbericht

Im berühmten Kuhglockenstreit von Holzkirchen wurde nun eine Entscheidung gefällt, die aufhorchen lässt. Das OLG München verschloss die Ohren vor dem Wunsch eines Anwohners und erlaubt den Kühen von Milchbäuerin Regina Killer auch zukünftig das Tragen von Glocken. Die hoch erfreute Frau Killer, die dem Hörsagen nach mit der Bimmelbahn zum Prozess angereist war, sah davon ab, der gegnerischen Partei ein paar hinter die Löffel zu geben. Das Urteil tritt mit dem ersten Hahnenschrei in Kraft. Ge-klagt hatte ein Rindvieh.

AM



FRANK BAHR

Falsches Signal

Wenn man Greta Thunberg jetzt wirklich den Friedensnobelpreis verleiht, weil sie zu einem Wirtschaftstreffen nicht mit dem Flugzeug gereist ist, wird man bald auch unsere halbe Bundesregierung auszeichnen müssen.

CO

Nachruf

Der »Malen nach Zahlen«-Erfinder Dan Robbins ist tot. Er wurde gelb-violett Jahre alt.

PF

Dickes Ding

Das Leak in der ecuadorianischen Botschaft war so groß, dass sogar Julian Assange durchpasste.

MB

MANFRED BEUTER (MB)
CARLO DIPPOLD (CD)
PATRICK FISCHER (PF)
MICHAEL KAISER (MK)
ANDREAS KORISTKA (AK)
OVE LIEH (OL)
ANDREAS MAIER (AM)
CORNELIUS OETTL (CO)
DANIEL SIBBE (DS)
ERIK WENK (EW)
DIRK WERNER (DW)



HARM BENGEN

Schuld ist Hartmut König («Sag mir, wo du stehst»). Oder jedenfalls ist er nicht ganz unschuldig.

Als er vor mehr als einem Vierteljahrhundert seinen Sitz im Zentralkomitee der SED verlor – denn es löste sich auf –, wurde er Mitarbeiter in einem Verlag, der überall im Lande Gratiszeitungen in die Briefkästen stopfen lässt. Er sollte Anzeigen »ziehen«, denn von Anzeigen leben diese Blätter und lebte nun auch er.

Das Geschäft ging so lala. Da hatte der Neue eine königliche Idee: Bisher waren Trauerbotschaften und Begrabungsdanksagungen zwischen Aldi- und Gartencenter-Werbung verstreut gewesen. Warum sie aber nicht zu liebevoll gestalteten Gedenkblättern aufmotzen, mit Dürers betenden Händen, fliegenden Engeln oder weinenden Orchideen?! Das schlug ein! Die Auflage stieß durch die Decke und Hartmut wieder ins Management vor.*

Seitdem hat jeder und jede Verblichene in solcherart Zeitung sein bzw. ihr ganz individuelles Piktogramm, das ein Leben auf den Punkt bringt. Mal ist es eine Angel, eine Harley, ein Akkordeon, ein iPhone, ein Stallhase, ein halbfertig gestricktes Kinderpulloverchen und ganz oft ein Fußball – alles, was der Setzkasten hergibt.

Als Rudolf H. gestorben war, waren sein Kumpe und seine Familie nicht nur traurig, sondern auch fest gewillt, ihrem Rudi eine Annonce im Wochenblättchen zu beschere, die seinem öffentlichen Engagement für die Zivilgesellschaft, seiner Tatkraft und seiner legendären Begabung, Menschen zu begeistern, ja mitzureißen voll gerecht wird. Ein treffendes Bildchen sollte her. Ein Federballschläger oder Rasenmäher kamen für den Rudi jedenfalls nicht in Frage – nicht für diesen Mann, der Zeit seines Lebens mit der Phantasie und dem Witz der Unterdrückten dafür gestritten hat, das Andenken seines berühmten Namensvetters hochzuhalten.

Der Vorschlag, dann eben doch gleich das Antlitz des noch weitaus berühmteren Rudolf H. in die Annonce einzubauen, wurde sofort verworfen, weil das ja das Missverständnis hervorgerufen hätte, nicht dieser, unser Rudi H., sondern der andere, sei verstorben, der aber schon vor Jahren unter ungeklärten Umständen in Spandauer Kriegsgefangenschaft zu Tode gekommen ist.

Leider hat die vom Rudi gegründete und ideenreich geführte Bürgerinitiative NfdO (Nazis für den Osten) noch keine eigene Corporate Identity. Rudolf war immer der Meinung, das habe noch Zeit, jetzt seien erst einmal andere Kämpfe zu bestehen, und wollte dafür jetzt noch kein Geld ausgeben. Umsichtig und sachlich – so war er. Das rächt sich jetzt. Aber seine Kameraden und die Familie einigten sich, was die Annonce betraf, auf eine Alternative: Das Hakenkreuz ist zwar durch geschichtliche Fehldeutungen und absurde Verballhornungen, vor allem durch die Antifa, ziemlich in Misskredit geraten. Aber sollte etwa der Rudolf darunter leiden, hatte er sich nicht mit seiner ganzen Persönlichkeit diesen letzten Gruß verdient?

Die Frau in der Anzeigenabteilung entschuldigte sich für ihr Schweigen am Telefon, sie habe noch an einem Mettbrötchen kauen müssen, sagte sie, war dann aber sehr konstruktiv. Ob der Verstorbene nicht ein begeisterter Radler gewesen wäre, fragte sie, oder ob er sich im Herbst nicht um kleine, aus dem Nest gefallene Igel gekümmert hätte, Igel hät-

ten sie nämlich lange nicht im Blatt gehabt. Das von den trauernden Hinterbliebenen vorgeschlagene Motiv sei doch recht ungewöhnlich, meinte sie, und sie habe überhaupt keine Idee, was man für einen Text dazu stellen könne.

Doch daran hatten die Kameraden schon gedacht: »Versöhnen statt spalten«, dieses geflügelte Wort von Johannes Rau sollte Rudolfs Seele auf ihrer Reise begleiten und darunter sollte stehen: »Er war ein Menschenfischer«.

Die Verlagsfrau schien erleichtert zu sein.

Im Ort gibt es allerdings auch Leute, die nicht oder noch nicht der NfdO angehören, u.a. weil ihr Aufnahmebegehren negativ beschieden worden war (z.B. weil sie bis vor Kurzem in der FDP waren oder weil noch gewisse Zweifel an ihrer deutschen Herkunft bestehen). Diese Menschen meinen, bei aller verständlicher Trauer der Kameraden, seien

gen. Aber ist die revolutionäre Ungeduld nicht das Merkmal aller Revolutionäre, von Che Guevara bis Björn Höcke?

Denken wir nur an sein Eintreten für Geschlechtergerechtigkeit! Da kannte der Rudi nämlich keine Kompromisse: Einmal verprügelte er zwei Flüchtlinge, die beim Einsteigen in den Bus ältere deutsche Frauen provokativ nicht grüßten, derart, dass sich der Busfahrer weigerte, die beiden weiter zu befördern. Damals haben sich viele Frauen im Ort gesagt: Wenn der Faschismus so konsequent feministisch ist – warum nicht?! Auch diese Wunden sind längst verheilt.

Neuere Forschungen haben ganz klar ergeben, dass fast alle Nazis eine unglückliche Kindheit hatten, in schlecht mit digitalen Geräten ausgestatteten Schulen lernen mussten bzw. mit ihrer Bewerbung an der Kunstakademie gescheitert sind. Wenn

Tschüs, Rudi!

auch Bürger »wie du und ich« dem Rudolf zu Dank verpflichtet. Als Jugendführer der FFW hat der manchen jungen Menschen zum engagierten Nothelfer erzogen – legendär ist sein Lehrgang zur Verdunkelung bei Luftangriffen –, und die Freiwillige Feuerwehr ist überall in Ostdeutschland neben der AfD das Rückgrat der Demokratie.

Unvergessen ist auch der Humor des von uns Gegangenen, seine Fröhlichkeit, z.B. beim Karaokeball, wo er »Atemlos durch die Nacht« unter einer Gasmaske sang, oder im Karneval als Rottenführer des traditionellen Männerballetts mit Langhaarperücke, BH und Tanga: Der Gag in diesem Jahr, als jede Ballett-»Frau« einen kleinen Jägermeister aus dem Zwickel zog und unter – natürlich ironisch gemeinten – »Sieg heil«-Rufen aus dem Publikum auf Ex trank, wird der demokratischen Stadtgesellschaft noch lange in Erinnerung bleiben.

»Wir verwahren uns dagegen, Herrn Rudolf H.s nur als politischem Menschen zu gedenken. Vor dem Tode hat jede Politik zu verstummen«, lautete denn auch ein Aushang im Schaukasten des »Bündnis für ein buntes Miteinander«. Vor der Haustür der H.s in der Ernst-Thälmann-Gasse brennen Teeleuchter. Eine ungelenke Kinderhand hat ein Herz auf ein Blatt Papier gemalt, unter dem steht ein ratloses »Warum?«.

Natürlich war selbst der Rudi nicht fehlerfrei, manchmal sind in seinem Bemühen, Gutes zu tun, auch die berühmten Pferde mit ihm durchgegan-

gen. Hat nicht ein jeder, der nicht durch Urteil des Volksgerichtshofs verstorben ist, also gehängt oder erschossen wurde, das Recht, dass man nur noch Gutes über ihn spricht? Paläontologen haben nachgewiesen, dass dieses »Über Tote nur Gutes« ein uraltes, quasi genetisch kollektiv eingebranntes Narrativ der Trauerarbeit ist, das den Bestand der Menschheit sicherte (aber z.B. schon in Bezug auf Adolf Eichmann wurde es sträflich ignoriert).

Morgen, wenn wir unter dem in altdeutscher Fraktur geschriebenen schwarzen Banner mit der Aufschrift »Tschüs, Rudi!« gemeinsam durch unser Städtchen ziehen, werde also auch ich ein trauriges Gesicht tragen. Denn ich möchte eines Tages ja auch nicht, dass die Mehrheitsgesellschaft meinen Tod bejubelt, nur weil ich angeblich Demokrat gewesen bin.

Ob das Anzeigenblättchen nun wirklich das Hakenkreuz gedruckt hat, weiß ich gar nicht. Ich nehme die Zeitung immer gleich zum Anheizen. Und wenn – wäre das denn so schlimm? Wenn sogar die Nazis die Toleranz aufgebracht haben, »Jedem das Seine« über ein KZ-Tor zu schreiben, sollten wir uns in diesem Punkte auch nichts nachsagen lassen.

MATHIAS WEDEL

* H. König: *Warten wir die Zukunft ab*, 2017

NUR WEIL MAN DIE TRAUER ZU EINEM VERSTORBENEN
SOGENANNTEN RECHTEN ZUM AUSDRUCK BRINGT, HEISST
ES GLEICH „ALLES NAZIS“! ALS HÄTTEN SOGENANNTE
NAZIS KEINE GEFÜHLE.

ICH HABE VOLL GEFÜHLE! HAB HUNGER,
MUSS KACKEN, BIN BESOFFEN UN GEIL!





Was macht eigentlich Europa?



Europa ist 2019 das eine von zwei großen Themen in Europa – nicht nur in Großbritannien, sondern in ganz Europa, soweit es der Europäischen Union voll und ganz angehört. Das andere große Thema in dem zur Europäischen Union gehörenden Europa ist angesichts der vom 23. bis 26. Mai stattfindenden Europawahl die Europawahl.

Diese alle fünf Jahre stattfindende Großveranstaltung ist eine der größten weltweit und dient dazu, den Bürgern und Bürgerinnen Europas die großzügige Gelegenheit zu gönnen, an der Gestaltung Europas mitwirken dürfen zu können. In allgemeiner, freier, gleicher und ausreichender Wahl ist es ihnen erlaubt, sich selbst zu wählen bzw. genau abgezählte und vorsortierte 751 Repräsentanten, die alsdann in den Europastädten Straßburg und Brüssel sitzen und in Stellung gehen. 50 Sitze könnten, wenn die Zukunft nicht

täuscht, allerdings in Zukunft wegfallen, weil sie für Großbritannien repräsentieren; nein: reserviert waren; die leeren Stühle werden die Briten aber vollauf ersetzen. Deutschland als das schönste, dickste und beste Land besetzt im Europäischen Parlament haarfein abgemessene 96 Europaparlamentarier. Neben den Vereinen, die schon im Reichstag den Bundestag unter sich ausmachen, befinden sich auf den deutschen Stühlen im Europaparlament auch – hätten Sie's gewusst? – sieben kleingewachsene Parteien, darunter 1 Zweibeiner von der Tierchutzpartei, 1 Mann der Familienpartei, der sich nach der Scheidung von seiner Partei der Frau von den Freien Wählern anschloss, ein Parteimitglied (NPD) und ein PARTEI-Mitglied.

Die Europawahl – eine Wahl für Europa!

Da bei den in den Grenzen der Europäischen Union ausgetragenen und nahezu europaweiten Wahlen zum Europaparlament keine Sperrklausel im Weg liegt, hoffen neben der SPD auch diese sieben Parteien, wieder in das schon mehrfach genannte und hochwichtige Europaparlament einzuziehen. Insgesamt sind es 41, die in dieser Saison zur Europawahl, einem der größten Events Europas und weltweit, in Deutschlands Startlöcher gehen. Unter ihnen Die Grünen, deren Wähler wie ihre Kandidaten wenigstens bis zum deutschen Wahltag am 26. Mai durchhalten müssen.

Hoffnungen machen sich darüber hinaus die »Europäische Partei LIEBE«, die sich zu mehr Liebe zu Europa in Europa anbietet, und die Partei »Menschliche Welt«, die wenigstens innerhalb der Europäischen Union auf eine menschliche Welt hofft. Dagegen hoffen die Deutsche Kommunistische Partei DKP, die Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands MLPD sowie die Sozialistische Gleichheitspartei, Vierte Internationale, die allesamt aus den Spaltungen der kommunistischen Weltbewegung





CLEMENS OTTAWA



ANDREAS PRÜSTEL

Nichtwähler im Lokal seiner Wahl

hervorgegangen sind, das Europaparlament als Bühne nutzen zu können, um bühnenwirksam gegen die Spalter der kommunistischen Weltbewegung zu wettern und zu argumentieren.

Was kann man sonst so im Europaparlament machen? Fast alle Arbeit erledigen ja bereits die Erwachsenen. Die Europäische Kommission regelt namens der Europäischen Union alles, was die Europäische Union betrifft, selbst um das europaweite Volumen von Kloschüsseln, die maximale Länge von Geschlechtsteilen oder den notwendigen Krümmungswinkel des Rückgrats der EU-Bürger müssen sich die Europaparlamentarier, hoppla: Europapapaparlamentarier, na: Europaparlamentarier nicht den Kopf zerkrümeln. Was dann noch hängenbleibt – zu Flüchtlingen heruntergekommene Menschen z.B. –, erledigen so kompetent wie kompetös die Chefs bzw. Minister der europäischen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, entweder kollektiv im Europäischen Rat bzw. Europäischen Ministerrat und sowieso jeder für sich.

Den im Europaparlament glücklich versammelten Europaparlamentariern bleibt damit die ihnen von Gott und der Europäischen Union gegebene und gespendete Zeit, sich mehr um das Europaparlament zu kümmern, also um die ur-eigene Parlamentsarbeit. In einem Rechtsstaat bildet das Parlament – hätten Sie auch das gewusst? – die dringend notwendige Grundlage des Rechtsstaates qua Parlament. Das gilt freilich auch für das Europaparlament, und deshalb ist es ebenfalls dringend notwendig und darf Parlamentsarbeit in ihm seit 1979 ausgeübt werden, als diese so praktische Sache namens Europaparlament erfunden und den Wählern Europas zum Geschenk gemacht wurde.

Auf dieses Europaparlament als hinlänglicher Vertretung der Menschen (rund 500 Millionen) kann Europa stolz sein und die Europäische Union, ihre Europäische Kommission und der Europäische Rat und der Europäische Ministerrat sowieso. Trotz dieser schönen, alle Genannten vorn und hinten zufriedenstellenden Erfindung aber geht ein Gespenst um: das Gespenst, dass



STEPHAN RÜRUP



BERND ZELLER



die Europäische Union zerbröckelt, Europa in die Krümpe geht und von einem lebenden Organismus zu einem Gespenst wird! Dass die Alfanzeihen der Briten andere Mitgliedsländer nicht abhalten, sich die Insel zum Vorbild, Muster und Modell zu nehmen, die Europäische Union und damit Europa in seine Bestandteile zu zerlegen und übereinander herzufallen! Und dass jetzt schon bei der Europawahl das Europaparlament von Feinden des Europaparlaments und der Europäischen Union, ja Europas besiedelt wird! Ist Angst, ist Panik das einzige Mittel gegen diesen Damokles, der jetzt wie ein Menetekel aus der Flasche steigt?

Selbstverständlich nicht! Denn wenn sich die Europäer von Europa verabschieden wollen, was hat, siehe oben, das Europaparlament damit schon zu schaffen? Und natürlich doch: Denn wenn vom 27. Mai 2019 an wirklich und leibhaftig ein plattes Viertel der von Europäern ins europäische Parlament gewählten Abgeordneten gegen Europa sein und wüten sollte, dann ist nach Adam Riese der Rest des europäischen Parlaments hilflos gegen diese Übermacht, und Angst, ja Panik sind das einzige Mittel gegen einen Damokles, der wie ein Menetekel aus der Flasche steigt!

Alle von Europa und besonders von der Europäischen Union bis unter die Haut überzeugten Europäer und Europäerinnen sind deshalb aufgerufen, jetzt noch unverdrossener an Europa mitzustricken und den Kopf nach oben zu richten, wo Europas Zukunft tickt, eine schöne Zukunft! Bedenken Sie einfach folgenden einfachen Gedanken: Nirgendwo gibt es so viel Europa wie in der Europäischen Union. Das ist weltweit einzigartig! Und ein Grund für die Europäer, stolz auf Europa zu sein und diesen Stolz in einem der planetarisch gewaltigsten Events aller Zeiten zu zeigen, den Europawahlen mitten in Europa, und ein Zeichen zu setzen – für ein am Wahltag in den Grenzen der Europäischen Union innerhalb Europas gelebtes Europa! Oder sie nutzen den Tag, um die Sonne zu genießen ...

PETER KÖHLER

Europa, ein Gedicht

Belgien

Ist dies das schlimmste aller Länder?
Das Land der Schande und der Schänder?
Das Land der Pommes und der Fritten?
In Belgien gilt das als umstritten.

Dänemark

Der Däne wirkt ein wenig blöd:
Er ist verrückt nach Smørrebrød.
Das Smørrebrød gefällt dem Dänen.
Verwehrt man's ihm, so fließen Tränen.

Deutschland

Gib acht, dass du vom Deutschen lernst!
Härte, Struktur, Export und Ernst.
Export? Exportbier, Bier, Bierernst –
das ist, was du vom Deutschen lernst.

Irland

Ob Irish Coffee, Irish Moos –
sie saufen es bedenkenlos.
Dann folgt gemeinschaftlich' Gereihre
vom Kliff hinab ins Meer um Eire.

Österreich

Es hieße besser Österarm,
denn es ist arm an Stil und Charme,
an Geist, Dezenz und Renommee.
Die Armut nennt man Wiener Schmäh.

Polen

Beim Polen ist nicht viel zu holen,
und was er hat, hat er gestohlen.
Warum sich lang am Polen reiben?
Er kann uns ruhig gestohlen bleiben.



Frankreich

La Grande Nation: toujours l'amour!
Der Franzmann liebt. Wen liebt er nur?
Nicht lang im Dunkeln tapen wir:
Ein Gockel ist sein Wappentier ...

Holland

»Käsekopp« hör'n sie nicht gern,
»Käsekopp« liegt ihnen fern.
Doch »Gouda-«, »Leerdam-«, »Edamkopp«,
das finden Käseköpfe topp.

Rumänien

Die Hauptstadt, so viel steht wohl fest,
heißt Buka- und nicht Budapest.
Und Dracula ist Präsident.
Das ist, was man vom Lande kennt.

Schweden

Trinkt Schwedentrunk, kaut Knäckebröt.
Davon geht dann der Schwede tot.
Doch schreckt ihn nicht dieses Perdu:
Er glaubt ans ew'ge Bullerbü.

THOMAS SCHÄFER

Kurz, prägnant und verständlich sogar für den allerdümmsten Wähler, der sich vorstellen lässt – so sollen Plakate sein. Was taugen die Plakate zur Europa-Wahl?

Drohungen und Vögel



Die CDU versucht es mit einer kaum versteckten Drohung. »Wenn ihr nicht spurt, können wir auch anders!«, will dieses Plakat sagen. Ängstliche Wähler könnten so von der AfD zurückgewonnen werden. Gute Strategie!



Eine sexuelle Anspielung (»Kommt zusammen«), ein prägnanter Ausdruck, unter dem sich der mit Leim hantierende Schreiner genau so viel vorstellen kann wie die besten Freundinnen aus der dritten Klasse. Als Schmankerl noch einen Hashtag daruntergesetzt, um die Alten zu verschrecken. – Perfekt! Ein Rätsel allerdings bleibt, wieso sich die SPD als Foto-Modell die mit Photoshop stark bearbeitete Grünen-Vorsitzende Annalena Baerbock ausgesucht hat.



Der vierfach abgebildete Gartenrotschwanz lebt vorzugsweise in Habitaten mit lichtigem Laubbaumbestand, häufig auch in Siedlungsnähe. Er ernährt sich überwiegend von Insekten und Spinnen und führt eine monogame Saisonehe. Als Zugvogel, der südlich der Sahara überwintert, ist der Gartenrotschwanz wie der typische Grünen-Wähler ein Vielflieger und auch darüberhinaus noch nicht weiter als Klimaschützer auffällig geworden. Das kumpelige »Kommt!« signalisiert dem Wähler, dass die Grünen ihr seriöses Image endlich ablegen wollen. Gut so!



Die FDP verzichtet weitgehend auf Plakate und setzt stattdessen auf einen Wahlkampf in den sozialen Medien, um dort die Stimmen der Wahlroboter zu holen. Die mutige Idee, sich gegen den endlosen Brexit zu positionieren, vergauelt allerdings diejenigen Wähler, die das ständige plan- und folgenlose Abstimmen gut und wichtig finden. Da die FDP in Großbritannien gar nicht zur Wahl steht, könnten derartige Forderungen auch als Einmischung in innere Angelegenheiten eines Staates angesehen werden. #ChristianLindner nachDenHaag



Die Firma Gucci (eine ihrer Filialen ist im Hintergrund zu sehen) zahlt keine Steuern. DIE LINKE möchte das europaweit ändern und schielt damit auf Stimmen der Finanzbeamten. Dass Armut bekämpft werden soll, dürften jedoch all jene nicht gut finden, die Armut fördern, indem sie den Leuten mit Hilfe von Steuern Geld wegnehmen, also die Finanzbeamten. Eine Erweiterung des Wählerkreises könnte von Vorteil sein.

Die AfD wird als Anti-EU-Partei bei der Europa-Wahl konsequenterweise nicht antreten. Respekt für diese Entscheidung!

CARLO DIPPOLD

Auch bei wundervollen, großen Staatenlenkern, Oberbefehlshabern und Parteivorsitzenden schwelen zuweilen ungelöste Konflikte im Unterbewussten. Die nie stattgehabte Konfrontation mit einem übermächtigen Vater, dessen Zurückweisungen eine tiefe Unsicherheit hervorgerufen haben, können ein solcher Konflikt sein. Der Wunsch nach Nähe und Lob, den das Kind verspürt, kollidiert mit der geschäftigen Welt des alles beherrschenden Vaters, in der wenig Zeit und Verständnis für den Sohn ist und die dem Kind darüberhinaus fremd bleibt. Das Befremden kann ausgelöst werden durch kleine Alltäglichkeiten wie die vom Vater ausgeführte Exekution eines aus Sicht des Kindes nett erscheinenden Familienmitglieds oder die permanente Bedrohung des Planeten mit der Apokalypse. Ursprüngliche Bewunderung kann in Angst umschlagen: Die im Grunde nur normal-große Atomrakete eines Vaters kann einem kleinen Jungen wie ein riesiges Monster vorkom-

men. Er fühlt sich durch ihre Anwesenheit eingeschüchtert und entwickelt die Vorstellung, seine eigene Atomrakete könne niemals so groß und mächtig werden. Die fehlende Anerkennung erzeugt ein Minderwertigkeitsgefühl, doch dann stirbt der Vater. Weil es mit ihm nie zum offenen, klärenden Konflikt kam, bleibt der Druck, sich beweisen zu müssen, nach dem Tod des Vaters virulent, weshalb der Sohn nun die Nähe zu älteren, dem Vater ähnlichen Männern wie Donald Trump sucht. Doch auch hier folgt, nicht zuletzt weil es sich nicht um den leibhaftigen Vater handelt und Trump wirklich ein selten dämlicher Schwachkopfst, eine Enttäuschung der anderen. Die Flucht in die übermäßige Nahrungsaufnahme, das Essen von Erdnussflips und Torten, die immer gut zu dem Kind waren und es nie enttäuscht ... – Äh, Verzeihung, was soll das? Nein, bitte nicht mit dem Ding in meine Richtung zielen! – Zu große Fußspuren, die ... – Äh, hallo? Kann mal jemand ... äh. – Aus dem Schatten des Vaters ... Ahhhh, ahhhh, nein! Nein! Ahhhh!»

Vielleicht Diabetes

All das wurde Kim Jong-un Anfang des Jahres von seinem Psychologen erzählt, dem kurz darauf mittels einer Panzerfaust aus kurzer Distanz die Approbation entzogen worden war. Wie schon Dutzenden Kollegen vor ihm. Doch wie die Panzerfaust hatte auch der Psychologe einen wunden Punkt getroffen. Kim Jong-un begann, über sich nachzudenken. Was wusste er von sich? Selbst ihm hatte man kaum etwas erzählt. Nordkorea und seine Machthaber sollen ein Geheimnis bleiben.

Was man weiß: Kim Jong-un wurde als drittes Kind von Präsident Kim Jong-il und dessen dritter Frau oder Mätresse 1982, 1984 oder 1987 zwischen November und August geboren. Den offiziellen Chroniken zufolge aß Kim Jong-un nur selten und schlief wenig, um möglichst viel zu lernen. Allgemein wird vermutet, dass Kim Jong-un (oder sein Bruder Kim Jong-chol) als jugendlicher (oder Kind) in der Schweiz für zwei (oder

drei) Jahre zur Schule gegangen ist. Dort soll er sehr viel Basketball gespielt und sowohl in Mathe als auch in Sport – beziehungsweise in Bio und Erdkunde – sowie zwei oder vier weiteren Fächern (auf jeden Fall aber in Sport) eine Fünfter oder eine Drei minus im Zeugnis (oder Halbjahreszeugnis) gehabt haben. Seit 2009 ist er mit der Sängerin Ri Sol-ju verheiratet, möglicherweise auch seit 2011 mit der Sängerin Hyon Song-wol. Letztere oder erstere Ehe soll noch von seinem Vater oder dem ehemaligen Basketballprofi Dennis Rodman in die Wege geleitet worden sein, was manche aber bezweifeln. Eines der Ehepaare hat zwei Söhne beziehungsweise zwei Söhne und eine Tochter oder, einem aus Nordkorea geflüchteten Dissidenten zufolge, einen Sohn, zwei Töchter und einen wirklich sehr süßen Dackel. Oder Terrier. Ärzte, die ihn schon mal im Fernsehen gesehen haben, vermuten, dass Kim Jong-un an Diabetes leidet und sehr wahrscheinlich eine echt coole Frisur hat. Als gesichert gilt hingegen, dass

er mit fünf Jahren seine erste Abhandlung über moderne Kriegführung schrieb. Seitdem gilt er zu Recht als strategisches Genie. Mit acht erfand Kim Jong-un das Fahrradfahren ohne Stützräder. Nach der Exekution eines weiteren Psychologen keimte Anfang des Jahres in Kim Jong-un der Wunsch nach Veränderung. Die ständige Paranoia, sein darbenendes, geknechtetes Volk – er wollte alles hinter sich lassen. Seine Doppelgänger leben in vielen Ländern. Schon oft hatte er einen von ihnen die offiziellen Betriebsbesichtigungen in Nordkorea erledigen lassen, während er selbst als vermeintliches Kim Jong-un-Double in Las Vegas auf der Bühne stand und Elvis Presley-Lieder sang. Da kam ihm gerade recht, dass sich ein deutscher Gast angekündigt hatte. Der hatte zwar aufgrund eines medizinischen Eingriffs nicht mehr seine, Jong-uns Statur, doch wer würde das merken?

Zunächst lief alles nach Plan, als Sigmar Gabriel Ende März nach Nordkorea reiste. Der ehemalige deutsche Außenminister hatte zwei Bücher über seine Heimatstadt Goslar als Informationsmaterial dabei. Die Lohmühle, das Bäckergildehaus von 1501, ein gerupftes Huhn als Wappentier – Kim Jong-un hatte selten ein so belangloses Kaff gesehen, niemand würde ihn in Goslar vermuten. Auch Gabriel war von der Aussicht auf seine neue Rolle begeistert. Überall Lakaiken, die jeden spontanen Gesinungswechsel

beklatschten und im Falle eines Widerworts beiseitigt und reibungslos ersetzt werden konnten. Und er hätte endlich einen echten Atomknopf auf seinem Schreibtisch und nicht mehr diesen Quiz-Buzzer, den er sich im Internet bestellt und mit dem er immer seinen Mitarbeitern gedroht hatte.

Doch kurz vor Kims Abflug nach Deutschland unterlief Gabriel ein Fehler. Er wollte umgehend Hartz IV einführen und damit alle Probleme des Landes auf einmal lösen, erklärte er in einem Nebensatz. Das war zu viel für Kim Jong-un. Zwar hasst er sein Volk wie jeder anständige Diktator, aber das war selbst ihm zu brutal. Gabriel musste umgehend das Land verlassen und verkaufte der Presse in Deutschland seine Reise als privaten Urlaub. Im nordkoreanischen Staatsfernsehen sagte Kim Jong-un dagegen wörtlich über Gabriel: »Einem solch skrupellosen Widerling würde ich nicht mal meinen Dackel anvertrauen! Oder Terrier.«

Für die deutsche Sozialdemokratie ist es ein weiterer herber Rückschlag, dass der Austausch nicht zustande kam. Kim Jong-un hätte der SPD sicher über die 100-Prozent-Hürde geholfen.

GREGOR FÜLLER







MARKUS GROLIK

Chemical-W lässt es kes

In seinen selten ruhigen Momenten zieht sich Werner »Beinhart« Baumann mit Vorliebe auf sein Krefelder Biotop zurück und macht es sich ungemütlich. Ohne Plan und Schutzanzug begibt sich der passionierte Hobbyimker und Bienenallergiker ins Innere seines Imkerstands. Der Bayer-Chef geht gern volles Risiko. Ein paar Bienenstiche später liegt er mit angeschwollenem Kopf und Sauerstoffmaske im Abkühlbecken und liest ein drei Jahre altes Portrait über sich. Als »Deutschlands derzeit mutigsten Vorstandschef« pries ihn damals das *Manager Magazin* und stellte begeistert fest, dass »das Wörtchen »behäbig« mit Baumann höchstens den Anfangsbuchstaben gemein« habe. Dasselbe gilt auch für die Wörtchen »blind«, »bierbäuchig« und »buffonesk«. Hingegen sind es beim Doppel-Wörtchen »balla balla« mindestens zwei Buchstaben, die mit dem Bayer-Babo korrelieren.

»Erstaunlich hellsichtig«, urteilt Baumann über das Heldenepos im *Manager Magazin*, stammt dieses doch aus einer Zeit, in der er die kühnste aller Entscheidungen noch gar nicht getroffen hatte: die Übernahme des Kleinbauern-Killers und Glyphosat-Giganten Monsanto, die in der deutschen Wirtschaftsgeschichte schon jetzt einen Platz einnimmt neben legendären Ha-

rakiri-Fusionen wie Daimler-Chrysler, BRD-DDR oder CDU-SPD.

Seitdem zum zweiten Mal ein amerikanisches Geschworenengericht einem kranken Kläger Recht gab und gegen Bayer eine Millionenstrafe verhängte, weil es als erwiesen ansah, dass der Unkrautvernichter Glyphosat »wahrscheinlich krebserregend« sei, gilt der deutsche Pharmariese als »wahrscheinlich am Ende«. Der Aktienkurs rauschte ins Bodenlose wie der Blutzuckerspiegel eines Diabetikers, der die Einnahme von Glucobay* vergessen hat.

»Bange« ist auch so ein Wörtchen, das mit Baumann lediglich die Anfangsbuchstaben gemein hat. Wenn er vom angeblichen Niedergang seines Konzerns hört, kann er nur hysterisch lachen und sich ein hauseigenes Beruhigungszäpfchen einführen. »So schnell gibt Bayer nicht den Löffel ab«, sagt er und verweist auf die stolze Historie der Firma, die ihren internationalen Durchbruch in den Goldenen Dreißigern mit der Fusion zur I.G. Farben erlebte. In einer legendären Ansprache vor der versammelten Belegschaft hatte der damalige Betriebsleiter die bis heute wegweisende Parole ausgegeben, die deutschen Äcker von Unkraut und allen anderen minderwertigen Pflanzenrassen zu säubern, was in die rhetorische Frage mündete: »Wollt ihr das totale Herbizid?«,

worauf ein schallendes Jaaaa durch die Produktionshalle rollte. »Mit Glyphosat haben wir nun endlich ein bewährtes Totalherbizid«, sagt Baumann, »und jetzt ist es auch wieder nicht recht.«

Den schlechten Ruf des Spritzmittels, das im Verdacht steht, neben Unkraut auch Menschen, Bienen, Regenwürmer und Traditionsunternehmen zu vernichten, sieht Baumann vor allem als Folge einer beispiellosen Medienkampagne. »Aber better negative publicity than no publicity«, lacht er und übergibt sich. Das sei die Aufregung, sagt er und schaut dann doch etwas behäbig auf die blutrote Lache. »Fakt ist: Glyphosat wirkt«, sagt Baumann, er erprobe das Mittel laufend im Alltag. Er zeigt auf den neongrünen Rasen, die durch die Luft zwitschernden Bienen und die aus ihren Erdlöchern lugenden Regenwürmer, die putzmunter Saltos schlagen. »Sehen so Todgeweihte aus?« Selbstverständlich wendet er Glyphosat auch bei sich an. Baumann stülpt seine blitzblanken Nasenflügel nach außen. »Das beste Nasenhaarvernichtungsmittel, das ich je getestet habe.«

Edwin Hardeman heißt der Kläger, dem ein kalifornisches Gericht mehrere Millionen Dollar Schadensersatz zugesprochen hat. »Ich kann dazu nur so viel sagen«, erklärt Baumann und sagt dann so viel: »Ich kenne Leute, die täglich eine Schachtel Glyphosat rauchten und trotzdem über neunzig wurden.« Obwohl man von der eigenen Unschuld überzeugt ist, will Bayer den Mann nicht in der Chemo stehen lassen. »Amerikaner sind ja sehr gläubige Menschen. Daher werden wir der Heimatgemeinde von Mister Hardeman eine Kapelle stiften«, verspricht Baumann. Sie soll den Namen Santo Maria tragen.

Kritik ist man bei Bayer gewöhnt. »Wir haben eine sehr anspruchsvolle Kundschaft«, sagt Baumann. Als sich einige Patienten nach der Einnahme des Cholesterinsenkers Lipobay* plötzlich über körperlichen Zerfall beschwerten, hat sich der Konzern nicht lumpen lassen und die Nörgler großzügig entschädigt: mit Sonderrabatten auf sämtliche Muskelschwund-Kapseln. Ähnlich fürsorglich verhielt sich Bayer gegenüber einer jungen Frau, die die Verhütungspille Yasminelle* nicht vertrag und eine Lungenembolie davongetragen haben will. Damit sie gegen Nebenwirkungen in Zukunft gewappnet ist, erhielt sie von Baumann höchstpersönlich ein Paar handsignierte Thrombosestrümpfe geschenkt.



PIERO MASZTALERZ

erner seln

»Wir wären dazu nicht verpflichtet gewesen«, betont er, »aber Bayer ist ein Konzern mit vergrößertem Herzen.«

Werner Baumann ist das, was man ein Eigen- gewächs nennt. In einer Petrischale gezüchtet vom Ziehvater und damaligen Bayer-Chef Werner Wenning, der ihn täglich goss und mit allen Wassern wusch. Mit Wenning hatte der aufstrebende Bayer-Boy nicht nur das Wörtchen »Wer- ner« gemein, sondern auch die nötigen All- machtsphantasien.

Eigentlich hatte der junge Baumann wie sein Vater Bäcker werden wollen. Wegen einer Mehl- stauballergie ging er laut *Manager Magazin* je- doch an die Uni. Wegen einer Chemieunverträglichkeit studierte er BWL. – Der Rest seiner Bil- derbuchkarriere steht auf jedem Beipackzettel.

Es ist Abend geworden, doch im Krefelder Bio- top bleibt es hell. Von unten strahlt der Rasen, oben fluoreszieren die Bienen um die Wette. »Ich habe kein Problem mit Gentechnik, nur ohne«, scherzt Baumann. Er zeigt ein Handyfoto seiner vierköpfigen Familie und dem zweiköpfigen Hund. »Sehen Sie sich nur mal die fröhlichen Ge- sichter auf dem Foto an«, schwärmt er. »Ich verstehe Griesgrame wie Mister Hardeman nicht. Kein Wunder, dass man mit einer solchen Ein- stellung krank wird. Anstatt Bayer zu verklagen, sollte er lieber unsere breite Palette an Krebsme- dikamenten studieren und sich beim Apotheker seines Vertrauens nach Onkobay®, Tumorfix® oder Cancerknacker® erkundigen. Oder nach Glyphosat, das hilft gegen alles.« – Unterschied- licher als Hardeman und Baumann können zwei Menschen kaum sein. Umso erstaunlicher, dass beide Nachnamen fast gleich enden.

In ein paar Tagen muss sich Werner Baumann den Aktionären stellen und sich für den Mon- santo-Deal und die Talfahrt an der Börse rechtfertigen. »Mit ein paar Gratispackungen Viagra werden sie sich diesmal nicht abspesen lassen«, mutmaßt der Bayer-Boss. Aber er habe eine noch viel bessere Überraschung vorbereitet. Er will den Aktionären seine nächsten Übernahme- pläne vorstellen. Im Visier: der Konkurrent Gru- nenthal. Aber nur unter einer Bedingung: einer Neuauflage des Kassenschlagers Contergan. Denn wie sagte Deutschlands mutigster Vor- standschef aller Zeiten: »Bad publicity ist better als no publicity.«

FLORIAN KECH



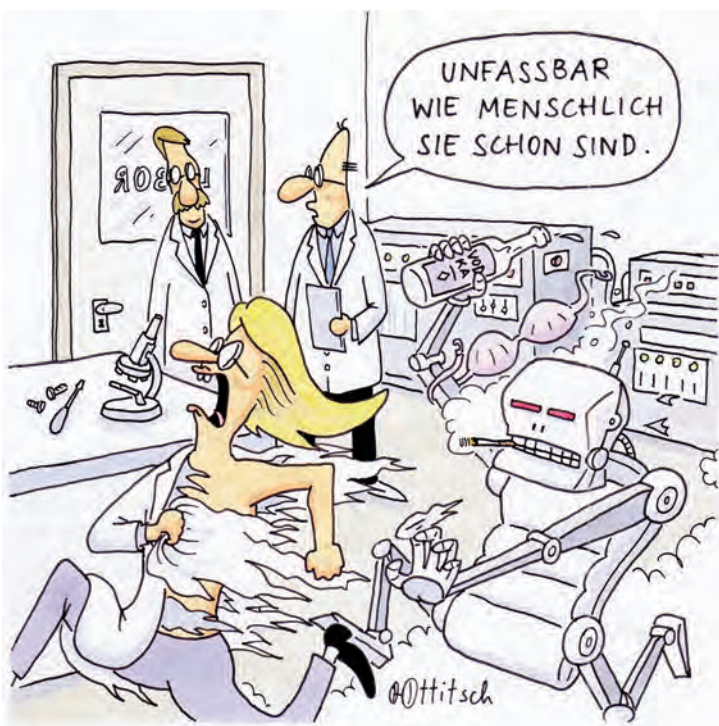
DENIS METZ



MARIO LARS



WELCH SCHÖNER ABSCHLUSS DER MISSIONSREISE.
STAMMESMITGLIEDER SPIELEN FUSSBALL
MIT PATER BROWN...



VERDAMMT, MEIN
GELIEBTER!



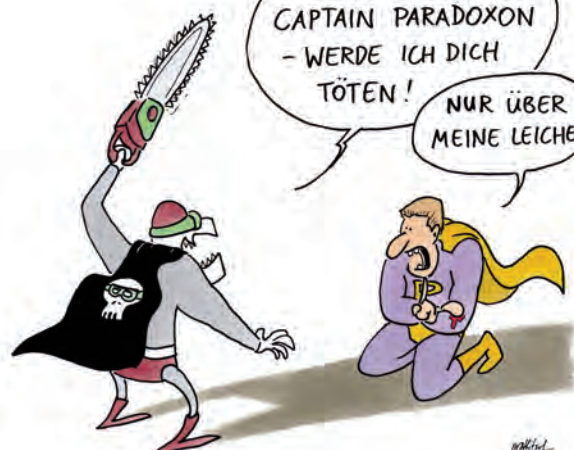
Ottitsch



Ottitsch

UND NUN,
CAPTAIN PARADOXON
- WERDE ICH DICH
TÖTEN!

NUR ÜBER
MEINE LEICHE!



Ottitsch

HAST DU DAFÜR ÜBERHAUPT
EINE BAUGENEHMIGUNG?



Ottitsch

OLIVER OTTITSCH



Ottitsch

Klimatische

Die Lehrerin Verena Brunschweiler bezeichnet sich selbst als Radikal-feministin und hat ein Buch geschrieben, das Frauen dazu rät, aus Umweltschutzgründen keine Kinder zu bekommen. Greta Thunberg hingegen hält Kinder für den Schlüssel dafür, den Klimawandel zu besiegen. Sie ist gleichsam der erste Mensch, der Schüler vom Konzept des Schulschwänzens begeistern konnte. Für den EULENSPIEGEL trafen sich beide zum Streitgespräch im Ikea-Småland:

EULENSPIEGEL: Frau Brunschweiler, Ihr Buch mit dem Titel »Kinderfrei statt kinderlos« hat in gewissen Kreisen für einen Wirbel gesorgt ...

Brunschweiler: Wenn ich Sie kurz unterbrechen dürfte. Ich habe unmissverständlich erklärt, dass ich zu diesem Gespräch nur bereit bin, wenn dieses widerliche Kind währenddessen darauf verzichtet, seine eigenen Popel zu fressen wie so ein Tier.

Thunberg: Das hatte ich überhaupt nicht vor!
B.: Ja, ja, das kenne ich schon von meinen Schülern. Erst beteuern sie, sie wären zu alt, um ihre eigenen Popel zu vertilgen, und kaum schaut man weg, kauen sie genüsslich auf den saftigsten Teilen herum, die sie sich direkt vom Gehirn durch die Nase rausgezogen haben.
T.: Igitt.

Was finden Sie so schlimm an Kindern, Frau Brunschweiler?

B.: Das fragen Sie mich allen Ernstes, während diese Thunberg hier offensichtlich vor sich hin-furzt! Riechen Sie das nicht? Kinder können ihre Flatulenzen nicht unterdrücken. Nicht ohne Grund ist das Rauchen in Kitas wegen der Explosionsgefahr verboten. Und das Methan von unserem kleinen Stinki hier ist nicht nur fatal für das Raumklima, sondern lässt auch als Treibhausgas die Temperatur unseres Planeten steigen.

T.: Das ist eine Unterstellung. Ich darf doch wohl sehr bitten!

B.: Aha, bitten will die Dame. Etwa darum bitten, dass du hier in diesen geschlossenen Räumen nach Gutdünken abkoffern darfst? Dass du mit großem Backenknattern schön auf den Gewürzkäfer treten kannst? Dass du hier die Analtrompete spielen kannst und den Teekessel pfeifen lässt? Das hättest du doch gern! Aber eines sag ich dir: Mit Klimaschutz hat all das nichts zu tun!

T.: Das Niveau dieses Gesprächs gefällt mir nicht.

B.: Und den Leuten in Tuvalu gefällt nicht, wenn sie deiner Flatulenzen wegen vom Meer überflutet werden. Kinder sind Gift für die Umwelt. Es ist ja nicht nur ihr Methanausstoß, der unseren Planeten tötet: Einwegwindeln, Hipp-Gläschen und das massenhafte Töten

von Bäumen durch pädagogische Baumscheibengärtnerei tun ihr Übriges.

T.: Aber genau das versuchen wir doch alles zu verhindern!

Frau Thunberg, erklären Sie doch bitte Ihr Konzept!

T.: Mir liegt die Erde am Herzen. Ich habe deshalb lange überlegt, was das Schlimmste ist, was wir Kinder machen können, um Druck auf unsere Eltern auszuüben. Zuerst dachte ich an das »Kritzeln für das Klima«, bei dem Kinder die Raufasertape im elterlichen Wohnzimmer mit Buntstiften anmalen, bis ihre Erzeuger für einen sofortigen Kohleausstieg sorgen. Auch ein Terrorkommando, das wahllos Menschen in führenden politischen und wirtschaftlichen



Störungen

Positionen erschießt, war Teil meiner Überlegungen. Aber dann dachte ich mir, dass man die Wut der Eliten nur mit einem Schulstreik auf sich ziehen kann. Und die erbosten Kommentare in der FAZ geben mir da Recht, denke ich.

B.: Erboste Kommentare über mich in der FAZ kann ich auch bieten!

Aber der Skandal, den Ihr Buch auslöste, war doch schon kalkuliert?

B.: Nun ja, es war mir bewusst, dass mein Vorschlag, jeder kinderfreien Frau über 50 Jahren eine Belohnung von 50 000 Euro zu zahlen, eine gewisse Brisanz inne hat. Aber wenn Sie in Deutschland Aufmerksamkeit erregen wollen, dann müssen Sie auch ein bisschen provozieren. Ich hätte auch fordern können, dass alle Kampfhunde eingeschläfert werden sollen oder dass Dieselfahrern öffentlich die Fußnägel ausgerissen gehören. Oder ich hätte Greta Thunberg bei einem Streitgespräch einen Hitlerbart mit Edding unter die Nase malen können. Sehen Sie, so einen hier! Aber das wäre nicht mein Stil gewesen.

T.: Ey, Edding geht voll schwer ab, wenn man aus Klimaschutzgründen auf benzinbetriebene Hautschmirlgeräte verzichtet!

B.: Als Radikalfeministin kann ich auf solche Einzelschicksale keine Rücksicht nehmen.

T.: Ich verstehe nicht, woher Ihr Hass rührt. Wir haben alles gemacht, um das Klima zu verbessern. In Deutschland sind meine Anhänger sogar gesprungen

und haben »Und wer nicht hüpfet, der ist für Kohle« gesungen. Das ist doch schon mal ein Anfang!

B.: Aus feministischer Perspektive bleibt mir da nur festzustellen, dass ihr Mutter Erde mit Füßen tretet.

T.: Das ist doch ein absurder Vorwurf!

B.: Reg dich nicht so auf. Du atmest mir noch die wenige unverpupste Luft weg. Das Problem mit den Klimaprotesten ist doch, dass die Kinder von uns Erwachsenen eine bessere Welt einfordern. Eine, in der sie genüsslich vor sich hinleben können und neben ihrem ökologischen Fußabdruck auch noch klebrige Flecken mit ihren Gummibärchenhänden auf dem Charles-Eames-Threeseat-Sofa hinterlassen.

Ist das nicht das gute Recht der Jugend?

T.: Ich würde jetzt gern über Klimaschutz sprechen ...

B.: Aber leider leider willst du schon wieder viel lieber eine grüne Nasenbeere mampfen!

T.: Jetzt hören Sie doch mal auf mit dem Quatsch!

B.: Mit vollem Mund spricht man nicht! Ich sage dir eins: Kinder sind Verbündete im Kampf des Patriarchats gegen die Frau. Wir Frauen sollen in Unmündigkeit gehalten werden, indem wir uns um die Familie kümmern. Und damit wir es noch schwerer haben, haben sie uns sogar die Ohrfeigen und das Schütteln von Säuglingen verboten. Das ist ein Skandal! Die Welt wäre jedenfalls eine bessere, wenn sie kinderlos wäre.

Sie meinen »kinderfrei«.

B.: Das ist doch Wortklauberei. Mir egal, wie Sie das nennen.

T.: Ich bin zwar Autistin, aber ich habe das Gefühl, dass mit dieser Frau etwas nicht stimmt. Vielleicht ist ihr der Lehrerberuf nicht bekommen.

Wenn Erwachsene sich unterhalten, redet man nicht dazwischen, Greta! Frau Brunschweiler, wir danken Ihnen für das Gespräch.

B.: Ich bedanke mich auch und empfehle Ihnen, sich nach dem Handschlag mit Greta die Hände zu desinfizieren.





Das Grundgesetz hat Geburtstag. Aus diesem Anlass sollen auch junge Leute für das Fundament unserer Gesellschaft begeistert werden. Diese Broschüre zeigt ihnen, wie fly unsere demokratische Grundordnung ist.

Wissen, wo's langgeht

Was ist das Grundgesetz?

Das Grundgesetz ist so was wie die Hausordnung in Deutschland. Gelauncht wurde es vor 70 Jahren. Aber natürlich voll old-school, auf Papier und nicht bei Insta.

Die Grundrechte regeln, was bei uns so geht und was nicht. Also »Fuck you« sagen geht, aber jemanden einfach so ficken, geht eben nicht. Auch was man bei Netflix sieht, dass

Bullen einfach jemanden aus dem Bett ziehen, weil er doof geparkt hat, ist nicht okay, laut Grundgesetz. Dass wir Erwachsenen so zivilisiert miteinander leben und Messer und Gabel benutzen, liegt daran, dass wir das Grundgesetz achten und in Ehren halten. Und das solltet Ihr auch tun, sonst gibt's Playstation-Verbot.

Artikel 1 Die Menschenwürde ist unantastbar

Das bedeutet, dass ein Mensch nicht wie ein Tier behandelt wird. Was unfair ist, denn Tiere haben auch eine Würde. Jedenfalls darf man niemanden unnötig quälen. – Mathetests sind aber erlaubt.



»Isch finds voll fies, wenn meine Mudda immer sagt, so: Handy weg, sonst klatsch ich dir eine. Aber jetzt bin isch voll froh, dass isch weiß, das darf sie gar nisch.«
(Roman, 11)

Artikel 2 Freiheit der Person

Jeder darf sich frei entfalten. Das heißt aber nicht, dass man einfach so seinen komplett nackten Hintern zeigen darf. Vielmehr ist gemeint, dass man auf Klo darf, wenn man muss. (Aber nicht das Schulgelände verlassen!) Dieser Grundsatz ist eher was für Erwachsene. Mit dem Abi seid ihr frei.

»Oh, mein Gott, das ist voll gut zu wissen. Ich liebe voll meine Hotpants, und damit geh ich auch voll gern zur Schule, und niemand, echt niemand, hat das Recht, mir die zu verbieten.«

Nathalie (14)





Artikel 3 Gleichheit vor dem Gesetz

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Das bedeutet: Egal wer von Euch sich beim Klauen oder so erwischen lässt, wird innerhalb der nächsten Jahre mit einer Gerichtsverhandlung rechnen müssen. Wahrscheinlich.

»Wow, das wusste ich nisch. Mein Cousin hat gesagt, wenn ich den Stoff verticke, komm ich nich in' Knast, weil ich doch noch minderwertig bin oder so ...«

(Luca, 13)

»Also ich glaube, ich bin ein Hase. Das finden meine Eltern merkwürdig, vor allem seit ich mit einer Häsin zusammen bin und wir beim Rammeln erwischt wurden. Nun weiß ich, das ist unser gutes Recht, als Menschen.«

(Johannes, 16)

Artikel 4 Glaubens- und Bekenntnisfreiheit

Glauben dürft Ihr, was Ihr wollt, auch dass alle Youtuber reich sind oder Milchschnitte gesund ist. Aber Ihr dürft nicht erwarten, dass Eure Eltern das auch glauben. Die haben ihre eigene Religion. Niemand darf zu irgendwas gezwungen werden, was seinen Grundsätzen widerspricht, zum Beispiel im Sitzen pinkeln. Wenn man das geschickt präsentiert, ist das ein Grundrecht.



Artikel 5 Meinungs- und Pressefreiheit

Jeder darf eigentlich posten, was er will. Solange es mit dem Jugendschutz zusammen passt. Eigentlich darf auch jeder alles lesen. Also den Whats-App-Chat von Eurer Mama mit ihrem Lover dürft Ihr grundsätzlich lesen und teilen. Bei Klausuren abzuscreiben ist ein Sonderfall und also eine Grauzone.



»Das Dickpic von dem Typen meiner Mudder hätte ich also an ihren Chef schicken dürfen. Dann hat die mir voll zu Unrecht Stubenarrest gegeben. Bitch!«

(Ole, 15)

Artikel 6 Ehe und Familie

Die Ehe ist heilig. Und wenn der Papa jetzt mit einer anderen Frau schläft, sollte er wenigstens Bescheid sagen. Allerdings muss man ja heute nicht mehr heiraten.



»Das haben mir meine Eltern alles schon erzählt. Die Ehe ist heilig. In den Sommerferien habe ich meinen Onkel geheiratet. Aber nicht in Deutschland. – Darf ich jetzt trotzdem noch bei Mama und Papa im Bett schlafen?«

Yasemin (9)

Pflichten

Wer sich vom Grundgesetz schützen lassen will, muss auch Pflichten erfüllen. So wie regelmäßig die Stinkebude lüften, damit es keinen Schimmel gibt. Wenn das alle machen, hat keiner Schimmel, ganz einfach. Oder Müll in die Mülltonne werfen. Aber die wich-

tigste Pflicht ist das Steuern zahlen. Damit solche coolen Broschüren bezahlt werden können und Ihr nicht den ganzen Tag vor der Playstation rumhängen müsst, sondern in die Schule gehen dürft.

FELICE VON SENKBEIL

Tatütata – Die O

Sanitäter werden in jüngster Zeit immer öfter Opfer von Übergriffen. Vor Kurzem wurden Rettungskräfte in Berlin attackiert, weil sie einen jungen Mann mit Fieber nicht mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus kutschieren wollten. Als der Neunzehnjährige auch noch Gliederschmerzen, Schnupfensymptome und allgemeines Unwohlsein beklagte, verloren seine Familienmitglieder verständlicherweise die Nerven, und der Bruder des Kranken schlug einem Sanitäter mit der Faust ins Gesicht. Aber auch ohne vernünftigen Grund werden Rettungskräfte angegriffen. Woher rührt dieser Trend? Ein Einblick ins Leben geschundener Seelen.

7:00 Uhr. Schichtbeginn für Kai Guckstu. Der 42-Jährige ist Sanitäter in einem Rettungswagen in NRW. Viel zu tun gibt es heute nicht. Die Zentrale gibt nur wenige Einsätze heraus. Guckstu nutzt die Zeit, um mit seinem Kollegen Will Duärger (27) durch die Fußgängerzone zu fahren. Sie haben die Fenster heruntergekurbelt, um im Notfall ansprechbar zu sein. Aus dem Rettungswagenradio vibrieren die dumpfen Bässe zu deutschem Gangstarap. Guckstu zieht seine Sonnenbrille auf die Nasenspitze, tätschelt vom Auto aus eine drallen Brünetten und ihrem Freund den Hintern und fragt einen zufällig vorbeischlenkernden Bodybuilder, ob »das da Oberschenkel oder Streichhölzer sind, du Schwuchtel!«. Die Antwort wartet er nicht ab. Guckstu zeigt ihm den Stinkefinger. Kollege Duärger hält dazu seinen Hintern aus dem Fenster und betätigt die

Hupe mit der Nase. »Der hatte nichts auf dem Verbandskasten«, sagt er danach. Sanihumor.

Weiter geht es. Guckstu lässt den Rettungswagen leise vor sich hinrollen. Nähert er sich von hinten einer Gruppe Passanten, betätigt er die Kupplung und tritt das Gaspedal bis zum Boden durch. Der Motor jault auf. Guckstu will aufrütteln, zeigen, wo die Gefahren bei allzu sorglosem Flanieren in der Fußgängerzone liegen können. »Erst gestern mussten wir einen zusammenflicken, der sich aus Unachtsamkeit anfahren ließ, weil mein Kollege vergaß, auf die Kupplung zu treten«, sagt Guckstu und zeigt zum Beweis einige blutige Fotos auf seinem Handy.

»Traditionshasen« für AfD-Sympathisanten, Juckpulver und Furzkissen

Es sind traumatisierende Bilder, denen beide fast täglich ausgesetzt sind. Die eher spärliche Bezahlung rechtfertigt die enormen Belastungen des Jobs nicht. Plötzlich dringt eine Stimme aus dem Funkgerät. Der Rettungswagen wird zu einer Frau gerufen, die im Supermarkt zusammengebrochen ist. Schnell stellt sich heraus, dass die Dame aus dem Westjordanland stammt. Guckstu will ihren Kreislauf ankurbeln und holt eine Decke mit dem israelischen Nationalbanner. »Lang lebe Israel!«, schreit er fröhlich und singt alle Strophen von »Nagila hava«, bevor er der Dame eine Infusion gibt. »Jetzt hängt sie an unserem Tropf wie der Gaza-Streifen an jenem der Zionisten«, erklärt er feierlich und wischt sich kurz darauf angeekelt ihre Spucke aus dem Gesicht.

Der Rettungswagen ist hervorragend ausgestattet. »Wir können fast jeden Konflikt bedienen«, sagt Guckstu sichtlich begeistert. So werden müde Geister wieder munter. Für die Kurden haben die Sanitäter Türkeifahnen, für die Türken Griechenland-Flaggen. In einem speziellen Fach unter der Krankentrage befinden sich T-Shirts aller deutschen Fußballvereine bis zur Bezirksliga, ein paar »Traditionshasen« für AfD-Sympathisanten, Juckpulver und Furzkissen. Doch kann man damit eine kranke Gesellschaft heilen?

Das Engagement der Retter kommt oft nicht gut an in der Bevölkerung. In der Mittagspause wird viel geredet. Jeder von Guckstus Kollegen hat mindestens eine Geschichte parat, in der die Lage eskalierte. Guckstu kennt sie alle. Er hat Leute erlebt, die nach harmlosen Scherzen gewalttätig wurden. »Dabei ist es doch klar, dass niemand einen Blasenkatheter bei einem verknacksten Knöchel benötigt«, sagt er und beteuert, er habe das Ding schließlich sofort rausgezogen.



pfer, die sind da!



Doch so defensiv die Sanitäter auch auftreten, die Stimmung ihnen gegenüber wird immer unangenehmer. »Früher sind wir an schönen Tagen in der Mittagspause zum Freibad gefahren und haben dabei die Sirene laufen lassen«, gibt Duärger zu bedenken. »Das gab immer ein großes Tattütata. Aber heute reicht das geplatzte Trommelfell eines Kleinkindes oder eine Dame, die behauptet, sie hätte gar keine Beatmung nebst Brustmassage gebraucht, und der Mob steht vor dem Rettungswagen und will uns lynchen. Brutal gehen die Leute vor. Die sind geradezu organisiert. Und wenn Sie einem Dackel, der angeleint vor dem Supermarkt wartet, eine Morphiumspritze geben, um ihn von seinen Qualen zu erlösen, dann rasten die aus!«

Wann diese Aggression begonnen hat, daran kann sich Guckstu noch ganz genau erinnern. Es

war der Tag, an dem der bekannte Fernsehmoderator Tobi Schlegl bekanntgab, dass er seine Fernsehkarriere aufgeben wolle, um fortan als Rettungssanitäter arbeiten zu können. »Das hat uns das Genick gebrochen wie die Hauswand das

Ein Mensch mit Gefühlen und einem starken rechten Wurfarm

des Opas, den wir versehentlich auf der Kranken- trage liegend den Berg herunterfahren ließen«, meint Duärger. »Seitdem verabscheuen uns die Leute. Es ist, als würde ihr Hass alle Venenstauer zerreißen. Niemand will etwas mit jemandem zu tun haben, der mit diesem Schlegl verkehrt.«

Dabei beteuern die beiden, dass sie Tobias Schlegl nie zu Gesicht bekommen haben. Wenn sie es aber täten, dann würden sie ihm schon zei-

gen, wo der Defibrillator den Stromanschluss hat! »Der Mann diskreditiert einen ganzen Berufsstand. Es ist eine Katastrophe. Ich würde auch mit Steinen auf Rettungswagen werfen, wenn ich dadurch die theoretische Chance hätte, diesen Schlegl zu treffen«, gibt Kai Guckstu unumwunden zu. »Manchmal mache ich das auch. Ich bin schließlich auch nur ein Mensch mit Gefühlen und einem starken rechten Wurfarm.« Die Tränen übermannen ihn. Er schnäuzt sich in den Ärmel des Reporters. Es folgt ein kurzer präziser Haken genau unters Kinn und Guckstu kippt nach hinten über. Nein, es ist nicht leicht, hierzulande Sanitäter zu sein.

MANFRED BEUTER
ZEICHNUNGEN: BURKHARD FRITSCHKE

LISIKO

Das große Strategiespiel

Spätestens seit die Sportschau auf das schütztaugenfreundlichere 16:9 umgestellt wurde, wissen wir, dass der Chinese vor der Tür steht. Durch die neue Seidenstraße kommt er seinem großen Ziel – der totalen Versklavung Europas – endlich näher. Um sich spielerisch an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, präsentiert EULENSPIEGEL das Infotainment-Action-Spiel für die ganze Familie (zumindest für den parteifreundlichen Teil). Werdet zum Handlanger des Chinamannes, kauft Europa und trinkt dabei Reisschnaps! Der Spieler mit dem westlichsten Geburtsort schlüpft in die Rolle des Europäers, die restlichen Spieler spielen alle zusammen die mitgelieferte Ein-Parteien-Spielfigur (s.u.). Auf jedem Feld spielt Ihr mit ~~Schere-Stein-Papier~~ Ching-Chang-Chong (ohne Blunnen) um den Kauf eines europäischen Landes. Sollte der Europäer gewinnen, könnt Ihr solange Lobbyverbände ins Ching-Chang-Chong-Duell schicken, bis Ihr gewinnt und weiterziehen dürft. Auf den Preisschildern stehen zudem noch viele Zusatzaufgaben. Am Schluss lädt der Europäer alle Spieler zum Chinesen um die Ecke ein. Viel Spaß!

Das deutsche Yin und Yang ist grün und fordert dazu auf, gelbe Säcke mit Müll zu bewerfen. Ihr füllt Euch persönlich angegriffen und bestraft Deutschland, nachdem Ihr es gekauft habt, mit langsamem Internet.

Ein Ire trinkt Euch unter den Tisch. Ihr kauft die Guinness-Bräuerei und wandelt sie zur Grün-Tee-Fabrik um. Einmal aussetzen, bevor es weitergeht!

Es ist unmöglich, sich mit den Briten auf einen Kauf-Deal zu einigen. Schlagt dem Europäer schließlich mit der Faust ins Gesicht und zieht weiter!

Die EU spricht Menschenrechte an. Durch ein erquickendes Lachen aufgemunter, lasst Ihr einen Yen mehr für Belgien springen. Setzt Eure Figur weiter!

ZIEL

Glückwunsch! Was Hitler und die EU vergeblich versuchten, ist Euch gelungen: Europa ist unter einer Herrschaft vereint.

Mit Erreichen der Atlantikküste blickt Ihr sehnsüchtig auf die neuen Märkte am anderen Ufer. Bald im Handel: Lisiko 2 – Die Ametika – Shopping-Toul

Frankreich wehrt sich nicht. Ziehe ohne Ching-Chang-Chong-Duell weiter.

Die Schweiz wird teuer. Trinkt zwei Reisschnäpse, bevor Ihr weiter zieht.

Die katalanische Unabhängigkeitsbewegung bereitet Euch Sorgen. Ihr benennt Barcelona kurzerhand in »New Tibet« um und dürft weiterziehen.

Während die Bewohner Siesta halten, kauft Ihr Spanien. Der Europäer muss Euch eine chinesische Paella (Reis pur) kochen.



Ihr versucht, Kötbullar mit Stäbchen zu essen. Klappt nicht. Bestellt stattdessen Frühlingsrollen. Der Europäer zahlt.

Ihr kauft Finnland, einfach weil es auf dem Weg liegt. Schenkt Euch Reisschnaps ein und: finish!



STALT

In Eurer Heimat kippt ein Reissack um. Das kann Euch nicht beeindrucken – Ihr kauft Weißrussland.

Das Baltikum ist kalt und ungemütlich, Ihr baut es zu einem Umerziehungslager aus. Zieht dem Europäer die Augen lang und zieht weiter!

Ihr seid entsetzt, wie viel die »billigen Arbeitskräfte« aus Polen verdienen. Ihr kauft das Land und führt wirtschaftlichere Verhältnisse ein.

Ai Weiwei macht irgendwas mit Kunst. Ihr seid wütend und kauft aus Frust die Slowakei. Kippt einen Reisschnaps in den Ausguss!

Irgendwer erzählt Euch etwas über Umweltschutz. Ihr lacht über diese europäische Naivität und baut Osteuropa komplett mit Kohlekraftwerken zu.

Ihr trefft zwei Landsleute und beginnt ein Kontrabasskonzert. Eine Runde aussetzen und chinesische Musik hören!

Ihr vereinigt das staatliche Gedöns des Balkans zur neuen chinesischen Provinz Yin-Yangslawien. Darauf einen Reisschnaps!

Im Vatikan lernt Ihr noch effizientere Methoden zur Ausbeutung und Unterdrückung. Ihr seid dadurch so motiviert, dass Ihr sofort zwei Felder weiterziehen dürft.

Ihr seid im Urlaubsparadies. Doch Urlaub ist nichts für Chinesen! Kauft Griechenland und zieht weiter!

Ohne Beutekunst sähen deutsche Museen aus wie ein Aldi-Regal eine Stunde nach Beginn der »Nimm 3, zahl 2!«-Sonderaktion – ziemlich aufgeräumt. Denn noch immer beherbergen sie Tausende Ausstellungsstücke von zumindest zweifelhafter Herkunft. Die gehören hier zwar eigentlich nicht her, doch nicht jedes Exponat, das im Zusammenhang mit, nun ja, Auslandsaufenthalten deutscher Truppen in den Besitz deutscher Museen gelangt ist, ist unrechtmäßig erworben. Viele sind freiwillig mitgekommen, weil es für sie eine erstrebenswerte Alternative zur trostlosen Gegenwart im Heimatland gewesen ist. »Lieber in Berlin gehängt, als im Orient gesprengt!«, lautet eine weit verbreitete Ansicht unter Exponaten. Von »Beutekunst« möchte man deshalb in deutschen Museen nicht sprechen und bevorzugt den Begriff »Mitbringkunst«.

Doch was heißt das konkret? Wir haben einige Ausstellungen näher angeschaut.

Geraubt ist geraubt – wiederholen ist gestohlen

Deutsches Komma-Museum (Brunften an der Wuppe)

Praktisch hinter jedem zweiten Komma steht – herkunftsmäßig – ein Fragezeichen. Das gilt auch für das älteste Exponat, ein Komma aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, das um das Jahr 1187 von einem aus Palästina zurückkehrenden Kreuzfahrer mitgebracht worden sein soll. »Einen gültigen Kaufbeleg oder eine Rechnung hat er jedoch nie vorgelegt!«, merkt Jörg Wistuba an. Der Historiker hält es für bedenklich, mutmaßliche Raubkommata den Besuchern des Museums unkommentiert zu präsentieren. Zum einen sei es unmoralisch, fremde Dinge als eigene zu präsentieren, zum anderen müsse man davon ausgehen, dass dieses Komma in seinem Herkunftsgebiet fehle. »Unzählige Schüler haben dort möglicher-

weise eine schlechtere Note erhalten, weil ihr Prüfungstext ein Komma zu wenig enthielt.« Hier müsse man auch über Schadensersatzansprüche nachdenken. Die Schüler könnten jederzeit vorbringen, dass das fehlende Komma in Deutschland festgehalten worden sei und ihnen daher nicht zur Verfügung gestanden habe. »Jedes Gericht der Welt würde dieser Argumentation folgen«, ist er sich sicher.

Unsere schriftliche Anfrage beantwortet die Museumsleitung ebenso wortkarg wie komma-reich: »Auf, Ihre geschätzte, Anfrage, können wir aufgrund der Komplexität, bedauerlicherweise derzeit, nicht eingehen.«



Dieses kitschige Zimmer aus der Zarenzeit wird von Russland beansprucht. Um keine allzu großen Begehrlichkeiten bei Putin zu wecken, wird es derzeit nicht ausgestellt und in einem geheimen Stollen im Erzgebirge gelagert.



Im Jahr 2015 wurde dieser Kunstdruck auf Baumwolle vom Fliesenleger Ralf Becker im mallorquinischen Palma von einem Verkaufsstand auf der Strandpromenade entwendet und wird derzeit auf seinem wunderbaren Körper ausgestellt. Eine Rückgabe ist Gegenstand komplizierter bilateraler Verhandlungen. Mit der Rückgabe an Spanien will Deutschland die angedrohte Abschiebung von Jan Ullrich und Til Schweiger in die Bundesrepublik verhindern.

Harzer-Käse-Museum (Elend/Harz)

Das Museum ist ganz und gar der regionalen Käsespezialität gewidmet. Zu bestaunen sind auf gut 15 Quadratmetern zwei Käse-Maschinen, Käse-Exponate mit Kümmel, Exponate ohne Kümmel und uralte Rezepte wie »Milchreis mit Harzer-Käse-Topping«. Doch sind unter den Ausstellungsstücken auch solche, die aus der Fremdestammen oder Raubkunst sein könnten?

Der ehrenamtliche Museumsleiter Bernd Stroer (71), ein ehemaliger Offizier der Grenztruppen, bejaht diese Frage ohne zu zögern. Im Harz gelte noch immer alles als »Fremde«, wohin man länger als drei Minuten mit dem Fahrrad benötigt. »Wenn wir hier in Elend einen Käse aus Schierke – was weit über zwei Kilometer entfernt liegt! – in der Ausstellung zeigen, dann dürfte das Raubkäse sein, logisch. Wir bezahlen doch nix für Zeug aus Schierke!«

Aber ob es sich um Kunst handelt? »Nur wenn man der Auffassung ist, dass alle Kunst Käse ist!«, sagt der Ex-Offizier, lacht über seinen eigenen Witz und schiebt sich ein großes Stück Harzer in den Mund. »Aus Wernigerode geklaut!«, prustet er mit vollen Backen und schluckt zweimal den Mundraub herunter. »Und nun restituieren Sie mal schön!«

Deutsches Kolonialmuseum (Hamburg)

Mächtig und furchteinflößend liegt der repräsentative Bau an der Alster. Im Jahre 1908 unter großem Andrang der Bevölkerung und im Beisein von Kaiser Wilhelm II. eröffnet, ist er heute aus dem öffentlichen Bewusstsein nahezu verschwunden. »Sie sind die ersten Besucher!«, begrüßt uns Museumsdirektorin Brigitte von Hopfen. »Die ersten heute?«, fragen wir. »Die ersten seit 1919!«, ruft von Hopfen und kontrolliert noch mal die Eintrittskarten.

Der Weg durch die Dauerausstellung führt durch komplett leere Säle, die »Deutsch-Südwest«, »Kamerun« oder »Kiautschou« heißen. »Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg mussten wir alles zurückgeben, einerseits vorbildlich, andererseits aber auch irgendwie schade!« Im Togo-Saal ist heute nur noch der Prototyp des bekannten Togo-Einwegkaffeebechers ausgestellt – Rückgabe ausgeschlossen. Von Hopfen erklärt, wie das westafrikanische Land damals ausgestellt wurde. »Togo ist ja recht schmal, das passte in eine einzige Vitrine, und zwar im Stück.« Anders als zum Beispiel Deutsch-Neu-

guinea mit seinen zahlreichen Inseln. Die habe man nicht in Vitrinen ausgestellt, sondern an den Wänden angebracht, was nicht einfach gewesen sei. »Selbst Nauru, das ja nicht besonders groß ist, musste mit drei extrastarken Dübeln be-



festigt werden!«, erklärt sie. »Für die Eingeborenen, die ihre Heimat nicht verlassen wollten, war es natürlich ein bisschen unbequem, da so herumzuhängen«, räumt sie ein. »Aber wenn Kolonialismus eine reine Spaßveranstaltung wäre, hieße er Bällebad und würde im Bademuseum Bad Elster ausgestellt.«

ROBERT NIEMANN

Die Big Maple Leaf aus Kanada wurde lange im Berliner Bode-Museum ausgestellt. Dann wurde es dem kanadischen Premier Justin Trudeau zu bunt. Er brach bei Nacht und Nebel ins Museum ein, brachte die 100 Kilogramm schwere Münze in sein freiheitsliebendes Heimatland zurück und schob die Tat Mitgliedern eines kriminellen Clans in die Schuhe. Ein toller Mann!

Fotos: CNN, FOTOLIA, YATEGO
Bildunterschriften: MANFRED BEUTER

Meat the Böbels

Zu Besuch im weltweit ersten Bratwursthotel

Metzgermeister Claus Böbel ist eine fleischgewordene Provokation für alle Veganer. Der grobschläch- tige 48-Jährige hat in Georgens- gmünd, einer 7000-Rinderhack- fressen-Gemeinde am Blauen Zipfel des mittelfränkischen Speckgür- tels, das nach eigen- en Angaben ein- zige Bratwurstho- tel der Welt eröff- net. Ein halbes Schwein, pardon, ein halbes Jahr später gibt Böbel im EULENSPIEGEL- Interview seinen Senf dazu.

Moin, Herr Böbel!

He, rücken Sie mir nicht so auf die Pelle! (*Wischt sich die Wurstfinger an seiner Fettschürze ab.*)

Entschuldigung! Herr Böbel, Sie sind gelernter Metzger und stammen aus einer alteingesessenen Fleischerfamilie.

Richtig! Ich bin Metzger. Der Papa war Metzger. Der Opa, der Presssack, zwar nicht, aber den hat man vor rund 80 Jahren hier in der Gegend dennoch ehrfurchtsvoll den »Schlächter von Georgensgmünd« genannt. Der findet al- lerdings in keiner Familien- oder Ortschronik mehr Er- wähnung. Bis 2008 hat mein Vater selbst noch in der Metzgerei gearbeitet. Zum Jahresende habe ich den alten Knochen dann ausgelöst und den Laden übernommen. **Vor einiger Zeit haben Sie sich schließlich ein zwei- tes Ständeisbein aufgebaut.**

»Bagg mers«, hab ich gesagt, den alten Gasthof nebenan für eine Schweinesumme fachmännisch zerlegt, kleinge- häckselt, neu geformt und im letzten Jahr als »BB & BB« wiedereröffnet.

Darf ich vermuten, was neben der Hotel-Bezeichnung für »Bed and Breakfast« die beiden anderen Bs bedeuten könnten?

Ist mir wurscht! Eigentlich steht das Kürzel nur für »Bö- bels biedere & billige Bumsbude«. Bei aller Modernität gilt es schließlich auch, die fränkischen Traditionen mei- ner Heimat zu bewahren.

Apropos traditionelle Fleischeslust. Warum ausge- rechnet ein Bratwurst-Themenhotel?

Die Wurst ist etwas so Urdeutsches wie Kännchen drau- ßen, Blitzkriege oder Markus Söder. Der Russe hat seine »Kolbasa«, der Grieche seine »Loukaniko« und der Japa- ner seine »Soseji«. Aber nur wir Deutsche kennen 500 ver- schiedene Wörter für »Wurst«.

Die insgesamt sechs Fremdenzimmer sind mit viel Liebe zum Detail nach Gutsherrenart eingerichtet, die Mindestfläche gemäß EU-Öko-Verordnung an- gepasst, die Böden dick belegt und die Wände in appetitlichem Phosphat-Rosa gestrichen.

Des is scho schee, gell? Für den Übernachtungsgast soll die Wurst als authentisches Lebensmittel mit allen Sinnen erfahrbar werden. Das Ochsenblut auf den Holzdielen ha- ben wir daher belassen. Die Bettwäsche besteht wahlweise aus Kunstdarm, wenn es etwas mehr sein darf gegen Auf- preis auch aus Saitling. Separatorenfleisch kommt uns oh- nehin nicht in die Kopfkissen. Jeder gekachelte Sanitärbe- reich ist mit einer Blutwanne und einem Abbrühbecken ausgestattet. Wohnaccessoires wie Fleischerhaken und Bolzenschussgeräte aus unserer hauseigenen Schlachtere- i sorgen für Wohlfühlflair.

Ihr Bratwursthotel zieht mittlerweile ein internatio- nales Publikum an. Wie erklären Sie sich das Inte- resse an deutschen Würstchen?

Die Rückkehr des Fleischwolfes in unsere heimischen Ge- filde ist wieder in aller Munde. Ich sehe es doch bei uns in Georgensgmünd. Die Leute sind es pappsatt, sich ständig nur Pizza, Döner und so einen Dreck reinzustopfen.

Wieso sollte es dem auswärtigen Gschwaddl mit seinem eigenen Fraß anders gehen?

Vor einiger Zeit gab es im thüringischen Mühlhau- sen Beef um den geplanten Umzug des »1. Deut- schen Bratwurstmuseums« auf das Gelände eines einstigen Außenlagers des KZs Buchenwald.

Das jämmerliche Gequieke dieser politisch überkorrekten Linksrünzeugversiffen ging mir durch Mark und Bein. Eine absolute Sauerei!

Es war der Öffentlichkeit wohl nicht zu vermitteln, wie eine angemessene Form der Erinnerung inner- halb des ursprünglichen Nutzungskonzepts zu ge- währleisten sein könnte.

Da brat mir doch einer die Storch! In Rügenwald-Mühl- hausen hätte mit einer historisch bezogenen Erlebnisgas- tronomie kulturell etwas ganz großes Deutsches entste- hen können. Überlegen'S amol a weng: Anfahrt größerer Gruppen mit Sonderzügen, Massenunterbringung, Schau- schlachtungen, Gasgrill ... Alles schon vor Ort. Im ausge- bluteten Osten geht's schließlich auch wirtschaftlich um die Wurst. Aber nicht dass Sie denken, ich sei einer von diesen Nazi-Schweinen. Bei mir bekommt jeder Islamerer auch seine halali Geflügelnürnberger aus Hammel ser- viert – von mir aus sogar beschnitten.

Herr Göbel, ich meine Herr Böbel, Stichwort: »Un- ternehmenswachstum«. Könnten Sie sich eigent- lich vorstellen, Ihr Bratwursthotel zukünftig ebenso für Vegetarier oder Vega...

Du fängsd der glei a Waadschn, ey!

Und sonst? Was macht die Familie?

Bratwurst! Wieso?

Ach, nur so. Was lieben Sie an Ihrer Frau eigentlich am meisten?

Ihr lammfrommes Wesen, die sanften Kuhaugen, das Pferdegebiss, den Stiernacken und vor allem – Allmächd! – ihre zarten Lenden freilich. Wünschen Sie eigentlich keine Führung durch meinen Betrieb? Geh, kumm gäm- mer hier lang zu unserm Schlachtvieh, junger, schön ma- gerer Mann! (*Leckt sich die Lippen.*)

Nee, nee, vielen Dank für das Gespräch! Adele!

Hotel eines Metzgers

Zimmer mit Wurstblick

Das deutsche Wort Wurst ist international bekannt. Ein Metzger aus der fränkischen Provinz nutzt das, um seinen Familienbetrieb zukunftsfest zu machen. Mit einem Wursthotel will er Touristen aus aller Welt anlocken.



SPIEGEL ONLINE

WIE JEDES KIND STELLT AUCH PRINZCHEN GEORGE MANCHMAL ETWAS NAIVE FRAGEN...

MUTTI, WOVON LEBT EIGENTLICH DIE MACHT?

HÜHNER MASSENZUCHT

NA VON

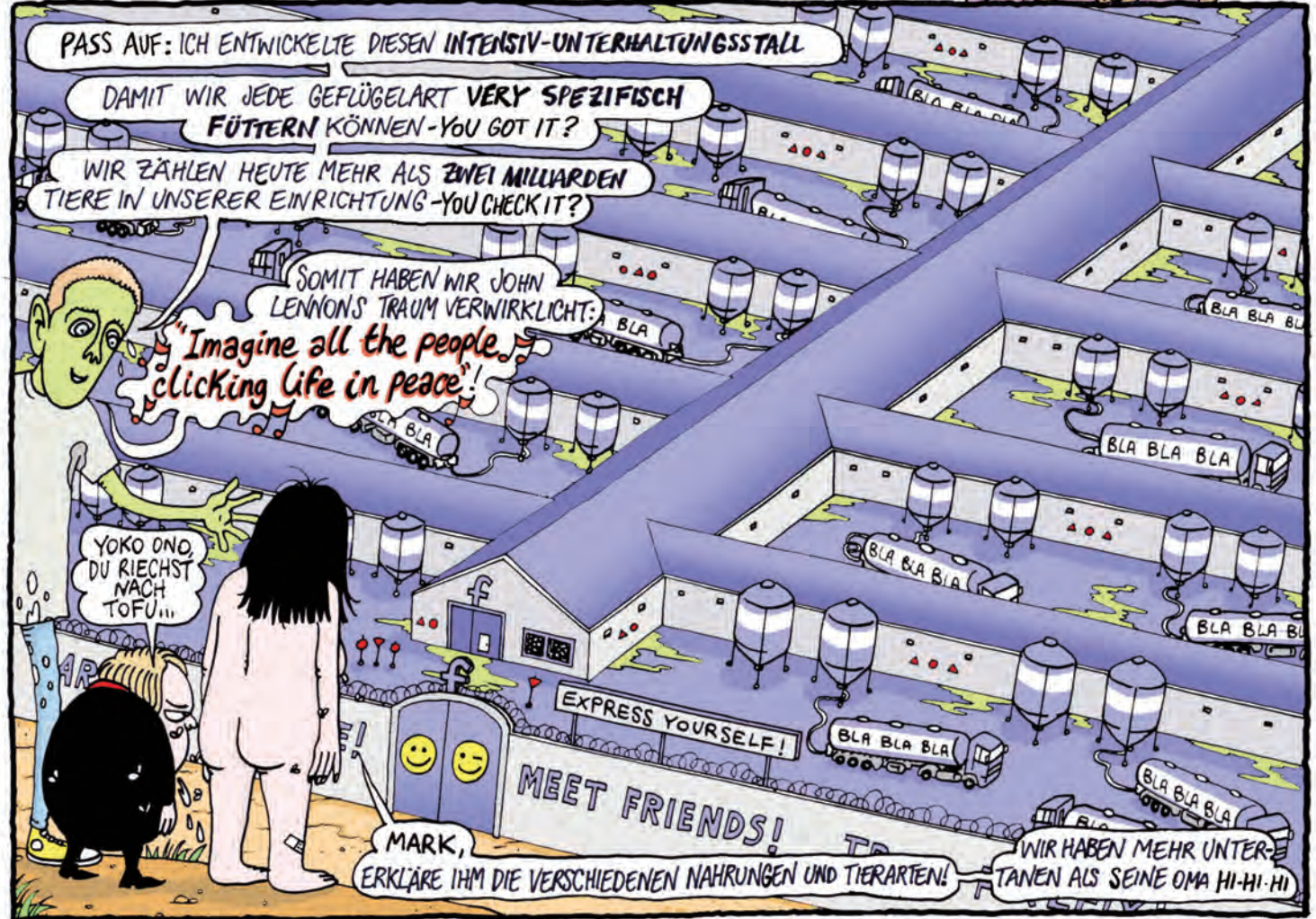
ICH SCHICKE DICH AM BESTEN ZUM NACHHILFEUNTERRICHT BEI MARK* SO KAPIERST DU ENDLICH, WIE DIE WELT FUNKTIONIERT!

HI PISSER

DU ARSCH!

*ZUCKERBERG (BERG AUS ZUCKER)

MARCO PINNA + CARLO GUBITOSA (GRÄZIE JAN!)



PASS AUF: ICH ENTWICKELTE DIESEN INTENSIV-UNTERHALTUNGSSTALL

DAMIT WIR JEDE GEFÜGELART VERY SPEZIFISCH FÜTTERN KÖNNEN-YOU GOT IT?

WIR ZÄHLEN HEUTE MEHR ALS ZWEI MILLIARDEN TIERE IN UNSERER EINRICHTUNG-YOU CHECK IT?

SOMIT HABEN WIR JOHN LENNON'S TRAUM VERWIRKLICHT:

"Imagine all the people clicking life in peace"

YOKO ONO, DU RIECHST NACH TOFU...

EXPRESS YOURSELF!

MEET FRIENDS!

MARK, ERKLÄRE IHM DIE VERSCHIEDENEN NAHRUNGEN UND TIERARTEN!

WIR HABEN MEHR UNTERTANEN ALS SEINE OMA HI-HI-HI

DIE **BILLIGHÜHNER** ZUM BEISPIEL! ABSOLUT PFLERGELEICHT, SIE FRESSEN IHREN EIGENEN KOT: SELFIES UND FOTOGRAFIERTE SPEISEN AUS M RESTAURANT AH-AH-AH!

DIE **KAMPFHÜHNER**: SIE STOPFEN SICH VOLL MIT VERSCHWÖRUNGEN UND SUBVERSION

DIE **EMPÖRUNGS-HÜHNER**: UTOPIEN UND TRENDY HASHTAGS

OB **VOYEUREHÜHNER** (SCHADENFREUDE), **LEGIONÄRHÜHNER** (POLITISCHE FANS) ODER **PROMOTERHÜHNER** (SICHTBARKEIT), ALLE WERDEN FÜR DIE MACHT GESCHLACHTET! GUCK MAL, **DEINE UROMA**, MIT WELCHER ELEGANZ SIE SIE FRISST!

DIE **INTELLEKTUELLEN HÜHNER** VERSUCHEN, SINNVOLLES UNTER DEM KOT ZU FINDEN...



DER NATUR NACH MUSS DER FUCHS DIE HÜHNER FRESSEN!

SUPI, PRINZCHEN! GAR NICHT SO EIN MISTSACK, WIE ICH DACHTE! **JETZT AB!** YOKO ONO HAT **SUSHI** VORBEREITET: ICH LENKE SIE AB UND DU WIRFST ES INS KLO!

WARTEN, ICH WILL AN DAS VOLK APPELLIEREN: HELFT MIR, AUS DEM JOCH DER MONARCHIE ZU ENTFLEHEN UND EIN UNABHÄNGIGES, SELBSTBESTIMMTES LEBEN FÜHREN ZU KÖNNEN!

ICH KÖNNTE DAFÜR SOGAR VIEL GELD ANBIETEN!



CLEMENS OTTAWA

Der Familienbesuch

Der Kaffeetisch ist gedeckt, und Gertrude Ranzig schneidet einen Streuselkuchen in formschöne Stücke. Da klingelt es an der Haustür. Gertrudes Gatte Herbert Ranzig eilt mit tänzelnden Schritten zur Tür, öffnet sie schwungvoll und breitet seine Arme aus. »Bruder Alfred, rüdiger Darm-Lutscher! Wie grässlich, dich sehen zu müssen!«

»Das Erbrechen ist ganz auf meiner Seite!«, ruft Alfred Ranzig fröhlich zurück.

Die Brüder umarmen sich herzlich, schließen die Haustür und stehen im Flur. Alfred schaut sich um. »Wo ist denn dein unerträglicher Begleit-Unfall von dauerquakendem Ehe-Monster? Schon an ihrem Wort-Erbrochenem erstickt?«

Herbert lacht. »Nein, die blöde Kuh wartet in der Drecksstube auf uns. Komm, Idiot!«

Alfred und Herbert betreten das Wohnzimmer, und Gertrude schaut von ihrem Kuchen auf. »Kack-Horst!«, ruft sie glücklich, lässt das Kuchenmesser fallen und fällt ihm liebevoll in die Arme. »Wie abstoßend du wieder aussiehst! Toll!« Sie gibt ihm einen Kuss und tritt zurück. »Komm, setz dich und halt's Maul, es gibt ekligen Brechkuchen mit Pocken drauf!«

Alfred nimmt Platz und starrt kopfschüttelnd seine Schwägerin an. »Gertrude, altes Scheusal, wie schaffst du es bloß, immer noch so grottenhässlich auszusehen? Werden deine Krampfaderneu-erdings im Gesicht verodet?«

»Ach, Alfred«, sagt Gertrude heiter, während sie allen Kaffee eingießt, »woher würgst du nur immer deine Komplimente?!«

Der Schwager mampft genussvoll seinen Streuselkuchen. »Mhmm! Zum Kot-

zen ekelhaft und wie immer kaum runterzukriegen, Gertrude!«

Sie nickt dankbar, alle rülpsen zufrieden und schlürfen andächtig ihren schlechten Kaffee. Nach einer Weile schaut Alfred fragend seinen Bruder an: »Was macht eigentlich eure missratene Sturzgeburt von Sohn? Fleißig am Wichsen und Doofkiffen wie alle Pickel-Blödies in seinem Alter?«

Herbert und Gertrude räuspern sich und stochern verlegen in ihrem Brechkuchen herum.

»Schau's dir selbst an«, sagt Herbert schließlich. »Haaallo, arschloch!«, ruft er laut in Richtung Kinderzimmer. Stille. Plötzlich schlurfende Schritte, die Tür geht auf, und herein kommt ein 13-jähriger Junge mit hängenden Schultern, blassem Gesicht und depressiv eingefurchten Mundwinkeln. »Hallo, Onkel Alfred. Schön, dich zu sehen ...«, leiert er tonlos. »Ich hoffe, es geht dir gut ... mir geht es jedenfalls prima. Schule macht voll Spaß ... ich bin jetzt Klassenbester ... und ... na ja, schönen Tag noch ... und alles Gute!« Wortlos dreht sich der Junge um und verschwindet mit schlurfenden Schritten wieder in seinem Zimmer.

Onkel Alfred starrt fassungslos auf die geschlossene Tür. »Verfaulte Stinke-Jauche mit detoniertem Spritz-Eiter obendrauf!«, grunzt er. »Dieser eingenasste Dauer-Pinkler ist ja eine echt übel in die Lebens-Gülle gekackte Gendefekt-Katastrophe!«

Herbert und Gertrude nicken resigniert, und danach herrscht einmütig betretenes Schweigen über diesen doch sehr tragischen Familienunfall.

ZA



Früher wie heute

Früher war ich wild und verwegen – ein Typ, der bei Frauen nicht Nein sagen konnte. Heute bin ich reif und erfahren, aber bei Frauen kann ich immer noch nicht Nein sagen. Es könnte mich also langsam mal eine fragen. GP

Buchtipp

Der Sommer naht. Spätestens jetzt wird es Zeit, sich um eine passable Bikini-Figur zu kümmern. So denken viele. Nicht so der Essener Autor Phil Speck. In seinem Bestseller »Ab heute doppelte Portion!« sagt er dem vorherrschenden Schlankheitswahn den Kampf an und erteilt Ratschläge zum Zunehmen. »Gewichtszunahme leicht gemacht« verspricht Speck und gibt dem Leser 100 Tipps, der vorherrschenden Schlankheitsdiktatur zu entkommen. Der bislang schlanke

und untergewichtige Leser möge sich nur an seine Empfehlungen zum unkomplizierten Dickwerden halten, dann gebe es auch keinen sonst so gefürchteten Jo-Jo-Effekt, garantiert der Erfolgsautor. Man darf gespannt sein, genauso wie der Hosenbund.

Besonderes Plus: Das Buch ist ziemlich dick. Es ist im Völlerei-Verlag erschienen und in jeder gut gepolsterten Buchhandlung erhältlich. Preis: 19,98 € (früher 9,99 €)

EH



DOMINIK JOSWIG

Der andere Karl

»Du, der Karl ist gestorben.«

»Ach, der!«

»Nein, nicht der – der andere Karl.«

»So, der Karl ist gestorben.«

»Genau.«

»Der andere Karl.«

»Richtig.«

»Mist. Da habe ich der Familie vom falschen Karl eine Beileidskarte geschickt.«

»Dann ruf sie doch an und sag,

sie sollen sie weiterreichen.«

»Gute Idee. Die werden froh sein, dass ich mich geirrt habe.«

»Bestimmt.«

»Vielleicht aber auch nicht.«

»Ja, wenn bei ihnen auch einer gestorben ist, nicht.«

»In dem Fall ...«

»Können sie die Karte auch behalten.«

GR

Gesund und beknackt

Was bei den Zeugen Jehovas Hausbesuche sind, sind bei den Sich-Gesund-Ernährenden Karotten. Statt sich an der eigenen beknackten Idee zu erfreuen, muss wie so oft das Umfeld leiden. Beim Einkauf achten die Gesundheitsfetischisten nämlich nicht auf Kalorien, sondern auf Dezibel. Je lauter, desto besser. Etwas weich kochen, das geht gar nicht! Höchstens schreckt man es kurz mit kaltem Wasser ab, und beim ersten Bissen weiß die ganze Nachbarschaft, mit wem sie es zu tun hat. Treffen zwei Gesunde mit ihren Kohlrabis, Radieschen und Reiswaffeln aufeinander, kommt es auch schon mal zu einem Hörsturz.

Der Gesunde offenbart sich oft bereits in der Schulzeit, wenn er während einer Klausur als einziger knackfrische Äpfelchen »für die Konzentration« einwirft. Später belästigt er sein Umfeld dann in überfüllten Bahnwagons und Aufzügen mit seinen Selleriesticks, die er auch bei der Entschärfung von Fliegerbomben in der ersten Reihe stehend explosionsartig zerbeißt.

Mancher Gesundheitsfanatiker kann sich zwar den Griff zur lautlosen Milchschnitte trotzdem nicht verkneifen. Aber später knallt er sie dann wütend auf den Boden, damit auch von ihm irgendwas zu hören ist.

Hier eine Einkaufsliste für Nachahmer:

Radieschen (30dB)
Kohlrabi (35dB)
Knäckebrot (45dB)
Reiswaffel (52dB)
Karotten (59dB)

MG



ULI DÖRING

Teeologie

Ich war wieder reingefallen, diesmal auf »Glücksbote«, eine neue Teesorte. Dabei weiß ich doch: 1. Es gibt keine neuen Teesorten – alte werden nur unter neuem Namen teurer verkauft. 2. Ich weiß das nicht nur theoretisch. Ich habe empirisch herausgefunden (Unmengen von Tee gesoffen), dass kein einziger Tee sein Glücksversprechen hält. Trotzdem habe ich ihn gekauft. Gut – er war im Angebot. Aber ich weiß auch: Angebote sind keine wirklichen Angebote. Angebote entsprechen eher einem realistischen Preis. Wir kaufen sonst immer zu teuer. Gut – ich kaufe den Tee nicht noch einmal, höchstens unter einem neuen Namen. Ich bin erfahrungsresistent, was Tee betrifft. Tee besetzt bei mir einen offenbar vernunftlosen Bereich im Gehirn. Bei Tee fallen bei mir sämtliche Alarmglocken aus.

Nein, Hoffnung kann man das wohl eher nicht nennen, wenn man sich von Tee eine Art Erlösung verspricht. Wahrscheinlich ist es eher die Sucht nach Enttäuschung, um nach jedem ersten Schluck wieder sagen zu können: »Was für eine Plörre! Was für ein Betrug! Aber ich habe es ja immer schon gewusst!« Ein bisschen Be-

stätigungsfreude kommt dann auf. Ich habe es auch schon mit Schönheits- und Balance-Tees versucht. Keiner hält, was er verspricht. Andererseits muss man auch sagen: Wenn jetzt so ein scheiß mickriger Teebeutel ein Leben so mir nichts dir nichts ändern könnte, wäre das nicht schrecklich? Alle wären plötzlich schön, ausgeglichen und glücklich. (Immerhin: Keiner würde mehr die beschissene Sugestivfrage »Alles gut?« stellen.) Alle würden nur noch mit freudestrahlenden Gesichtern vor sich hinmurmeln, wie prima doch alles ist. – Unvorstellbar! Eine Katastrophe!

Ich jedenfalls werde mich gleich auf die Suche nach neuen Teesorten machen. Tee ist ja nichts Schlimmes und immer noch besser, als sein Geld für Pups-, Spring- und Singknete ausgeben. (Wahrscheinlich haben wir tatsächlich in der Relation zu unserem Geist zu viel Geld in der Tasche.) Und dann werde ich mich genüsslich aufs Sofa setzen, etwas wie den neuen Heiße-Liebe-Tee trinken und mit angewidertem Gesicht fröhlich sagen: »Ich hab's ja immer schon gewusst!«

LD

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Kultursplinter aus aller Welt
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Event



Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights MV im Überblick

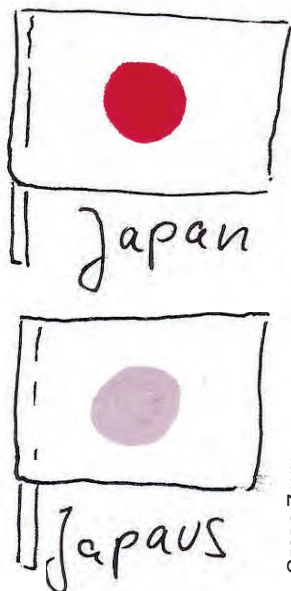
- zu finden auf Messen und Veranstaltungen und in vielen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



GEORG ZAHN

Cholesterin-Spiegel-TV

Schaut man spätabends noch fern, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass einem »Spiegel TV« die Abgründe Deutschlands vor Augen hält. Wöchentlich rotieren hier die Themen Rockerbanden, Neo-Nazis und Clan-Kriminalität, die vom Zuschauer dann mit einem »Sowas hätt's früher nicht gegeben« oder speziell bei Araber-Clans mit »Ne, was haben wir uns da eigentlich ins Land geholt« kommentiert werden dürfen. Um auf der sicheren Seite zu stehen, sagt meine Omi beides. Dabei eint das thematische Trio Rocker/Nazis/Clans zu mindest optisch mehr, als sie unterscheidet: Der stark untersetzte, fast bildfüllende Auftritt.

Experten wissen: Die pummelige Erscheinung ist kein Zufall, sondern Kalkül. Kommt es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, trifft ein möglicher Kugelhagel nicht auf lebenswichtige Organe, die Kugeln bleiben im

Schwabbel einfach stecken. Die Bleikugeln in phlegmatischer Manier zu absorbieren ist so einfach wie effektiv. Sogar kleinere Druckwellen von selbstgebauten Sprengsätzen kann der überhängende Wulst einfach abfedern, während Angriffe durch Hieb und Stichwaffen angeblich sogar gut fürs Bindegewebe sind.

Clanchef Arafat Abou-Chaker trifft man nicht mit blauen Lippen am Schwimmbadrand mit großem Zeh die Wassertemperatur testend. Von kleinauf springt er schwächeren Badegästen auf den Kopf. Verschiedene Neo-

Nazi Gruppierungen vertilgen Pommes in Mayo, und der Motorradclub »Mongols« trifft sich eigener Aussagen zufolge täglich zum obligatorischen Eisbeinesen und rettet so Leben, auch wenn es nur das eigene ist. Ziel der stark adipösen Vereinigungen ist die totale Verfettung.

Wer aufgrund eines schnellen Stoffwechsels dem enormen Gewichtsdruck nicht standhalten kann, wird schnell als Außenseiter gebrandmarkt. Im schlimmsten Fall werden die Betroffenen sogar in die Legalität gezwungen.

MG

Garderobenempfehlung

Sterbende sollten auf ihrer letzten Reise eine Übergangsjacke tragen.

GR

Kleine Dialoge großer Philosophen

Heute: Im Exil

Max Horkheimer: »Where are you, Fromm?«

Erich Fromm: »I'm from Frankfurt.«

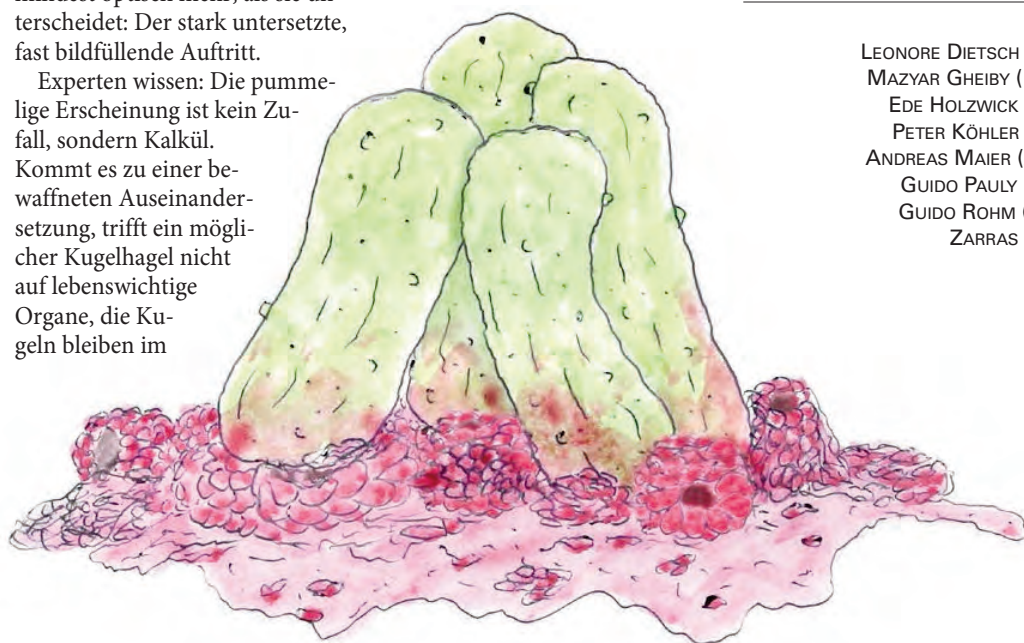
AM

Sag mal einen Satz ...

... mit »Mönch« und »Nonne«:

Schon fast zu Ende ist die Modenschau – doch da! MönchMeier, Nonne Superfrau!

PK



DIE GURKENTRUPPE WAR DER HIMBEERTRUPPE
DANN DOCH ÜBERLEBEN.

RENKE BRANDT

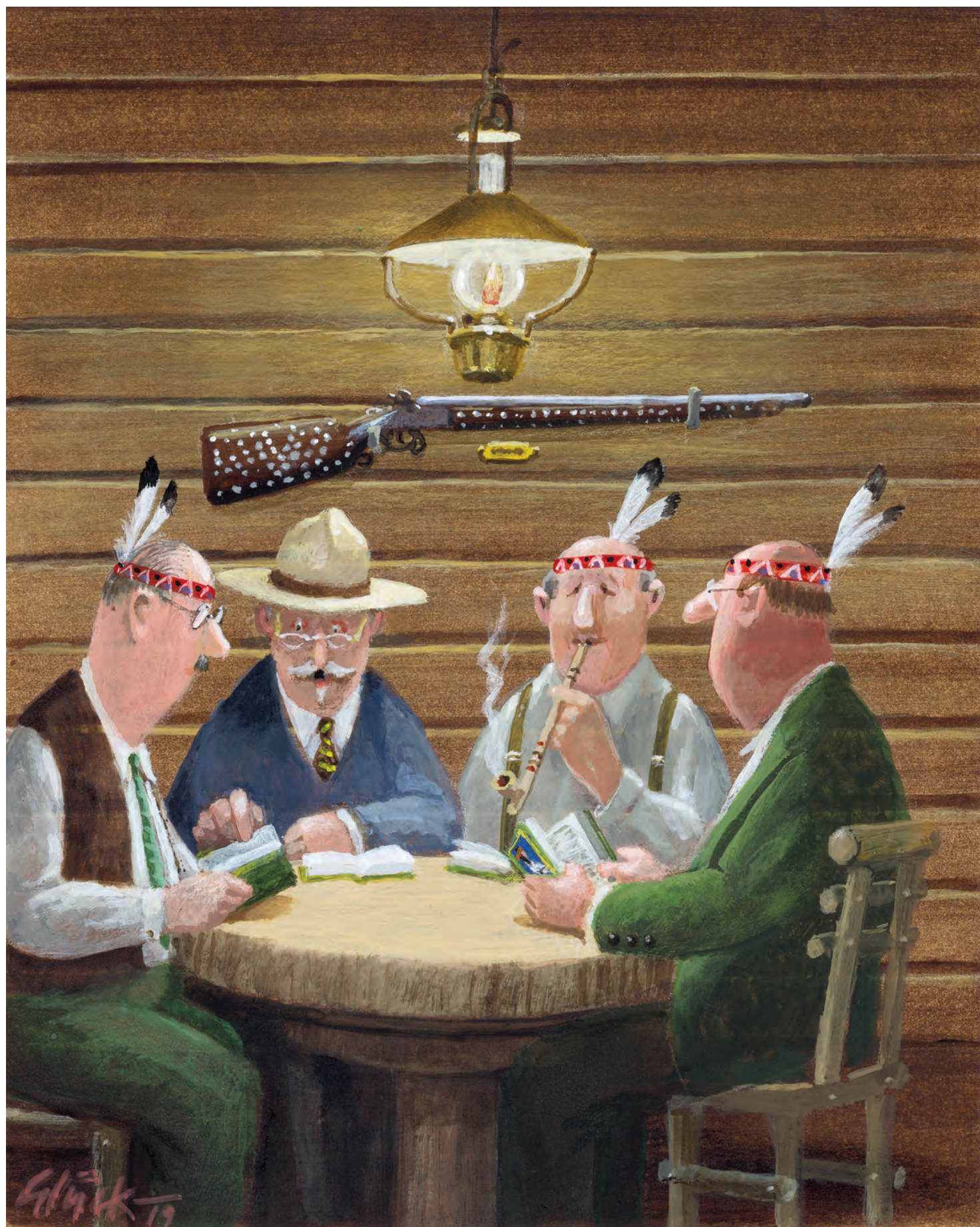
Anzeigen

BRILLENWERKSTATT

Dircksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

Winsstr 48 • 10405 Berlin • www.ostrad.de **ostrad**



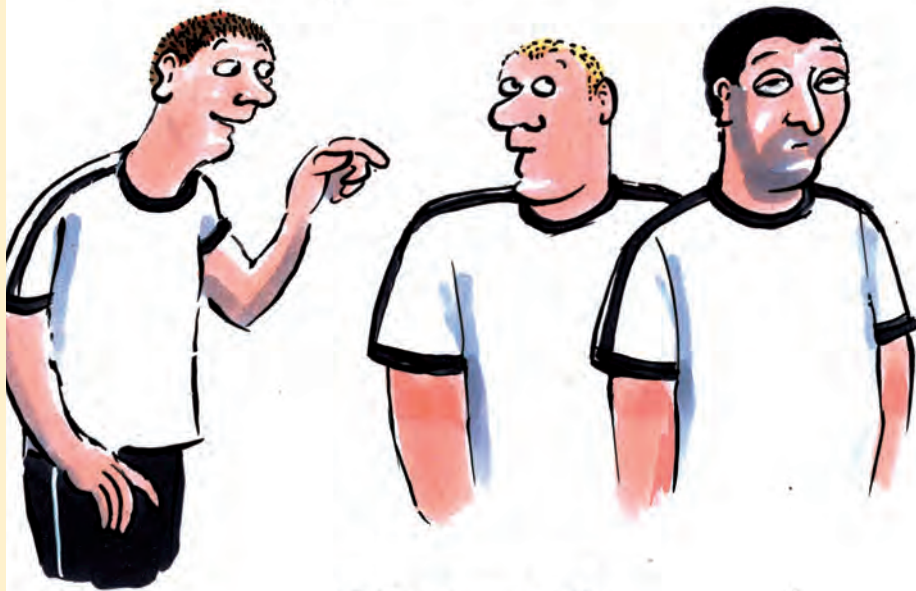
GERHARD GLÜCK

DIE KARL-MAY-LESEGRUPPE DISKUTIERT SEIT JAHRZEHNEN
DARÜBER, OB WINNETOU WIRKLICH LATENT SCHWUL WAR.

Schalala, la!

Kle|nes Fuss|ball|le|xi|kon

(Also, äh, folgendes, ich finde, wir sollten jetzt schon mal allmählich daran denken, mit einem weiten Pass auf die Flügel...)



Ein|wurf



Die Angst des Tor|manns
beim Zehn|meter



schwache Ab|wehr

Es ist so gemein:

Nichts als Fake-News werden über den Chemnitzer FC verbreitet! Angeblich tummeln sich rechtsradikale Hools in der Fankurve, und selbst die Spieler sollen mit der Neonazi-Szene sympathisieren.

Die Wahrheit steht auf einem ganz anderen Blatt. Nämlich hier.

Anfang März 2019 hatten die Mitglieder des Chemnitzer CFC-Fanclubs »Love & Peace« eine tolle Idee: Sie wollten im Stadion ihres geliebten Vereins ein Zeichen der Reue über die national-sozialistische Vergangenheit setzen und deshalb der britischen Bomberpiloten gedenken, die im Krieg gegen das »Dritte Reich« ihr Leben geopfert hatten. »Diese »Tommys«, wie man sie damals nannte, waren Helden«, sagt Dörte Kalweit, die Pressesprecherin des Fanclubs. »Wir haben daher ganz, ganz lange an einem Transparent gestrickt, auf dem steht: »Ruhe in Frieden, Tommy«. Und das ist uns dann so ausgelegt worden, als hätten wir damit den verstorbenen Neonazi Thomas Haller gemeint!«

Immer wieder wird der Chemnitzer FC mit solchen Tatsachenverdrehungen in die rechte Ecke gestellt. Schaut man aber näher hin, so ergibt sich ein vollkommen anderes Bild. Zum Beispiel bei dem großen offiziellen Friedensfrühstück, das der Dachverband der CFC-Fanclubs vor zwei Wochen im Gemeindehaus am Chemnitzer Schloßplatz abhielt: Dort tauschten sich Hunderte der verfeimten »Ultras« mit Vertretern von Misereor, Pax Christi und Amnesty International über Fragen der Völkerverständigung aus. Man buk gemeinsam Brezeln für den nächsten Wohltätigkeitsbasar der »Aktion Mensch«, führte eine Kollekte zugunsten des Müttergenesungswerks durch und besprach die Pläne für eine gemeinsame Sternfahrt, die im Sommer 2019 unter dem Motto »Wir radeln für die Klimawende« stehen soll.

Doch hat man davon in der überregionalen Presse auch nur ein Sterbenswörtchen gelesen?

a, schalala...



Nein. Vollkommen totgeschwiegen wurde die Veranstaltung auch von der *Chemnitzer Freien Presse*, der *Chemnitzer Morgenpost*, dem *Chemnitzer Blick*, dem *Wochenspiegel Chemnitz*, dem Sender Radio Chemnitz und dem Hitradio RTL Sachsen.

Kein Wunder, dass die CFC-Fans manchmal recht verzagt wirken. Gegen den bösartigen Medienrummel kommen sie einfach nicht an, obwohl sie sich alle Mühe geben. Unter dem Motto »Wir wollen die Schweigespirale durchbrechen« haben sie schon mehrmals eine Mahnwache vor der Zentrale der Deutschen Presse-Agentur in Hamburg abgehalten, um gegen das Zerrbild zu protestieren, das die Medien von ihnen zeichnen. Doch geändert hat sich nichts.

Um so bewundernswerter ist die Tapferkeit, mit der diese Fans allen Widerständen zum Trotz ihren Kampf für das Gute in der Welt fortsetzen. In aller Stille gehen sie beispielsweise den folgenden Tätigkeiten nach:

- kostenlose Steuerberatung für Obdachlose,
- ehrenamtliche Seniorenbetreuung im Chemnitzer Altersheim »Käthe Kollwitz«,
- freiwillige Blutspenden für Flüchtlinge,
- Übernahme von Patenschaften für verfolgte Homosexuelle in Mauretanien, Malawi, Gambia und Dresden,
- Angeln von Plastikmüll aus dem Schlossteich,
- Kleiderspendenaktion für kinderreiche tschechische Mütter mit Adipositas,
- Aufstehen, wenn im Bus mal jemand Älteres einen Sitzplatz braucht,
- Streicheln von Hunden im Tierheim,
- unentgeltliche Hausaufgabenhilfe in den Fächern Mathe, Informatik, Spanisch und Bio,
- Gratismassagen für Friedensaktivisten aus Vietnam und Kuba,
- regelmäßige Organisation eines Kinderflohmärkts, wobei die Einnahmen zu gleichen Teilen der Deutschen Aidshilfe, dem Verein Ärzte ohne Grenzen und der Antifaschistischen Aktion Chemnitz zugute kommen,
- Umarmen von Bäumen im Kleingartenverein Morgensterne e. V. zum Freundschaftspreis von 9 € pro Umarmung.

Alle Achtung, kann man da nur da sagen!

In einem SOS-Kinderdorf haben ein paar eingeschworene Fans des Chemnitzer FC jetzt ihre neueste Initiative bekanntgegeben: Sie wollen,



dass das Stadion »An der Gellertstraße« in »Tucholsky-Arena« umbenannt wird, zum Gedenken an den antifaschistischen Publizisten Kurt Tucholsky (1890–1935). Denn sie verehren ihn fast noch höher als den CFC-Spieler Daniel Frahn, der nach eigener Aussage »für Respekt, Meinungsfreiheit, Offenheit und Toleranz« steht.

Hin und wieder entstehen auch ganz spontan die schönsten Projekte. Als die Mitglieder des

CFC-Fanclubs »Rosa Luxemburg« aus Limbach-Oberfrohna kürzlich bei der Renovierung des örtlichen Frauenhauses aushalfen, kamen sie auf den Gedanken, aus den Tapetenresten witzige Tierbilder zu collagieren und sie auf Ebay für einen guten Zweck zu versteigern. Auf diese Weise kamen mehr als fünfzig Euro zusammen, die der Fanclub dann einem Verein für feministische Mädchenarbeit gestiftet hat. ➤

Mia san Gia

Der **FC Bayern** ist wieder einmal über seine eigenen Geldsäcke gestolpert. Bei der letzten Rechtevergabe für die Champions League-Übertragungen hatte der Club sich noch langfingrig dafür eingesetzt, ausschließlich nach Höchstgebot zu entscheiden. Ergebnis: Königs-klasse nur noch im Pay-TV. Nun stellte er fest, dass dadurch die Zuschauerzahlen – Überraschung! – gesunken sind.

Geld schießt nicht nur keine Tore, Geld guckt auch nicht Fußball.

Kein geringverdienender als Karl-Heinz Rummenigge ningt deshalb öffentlich herum, es müsse sich nun dringend etwas ändern, mindestens ein Champions League-Spiel pro Woche, »idealerweise ein Top-Spiel« – das sind wie zufällig vor allem die Begegnungen seiner klickenden Aktiengesellschaft – müsse »einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden«. Womit ganz offiziell gemeint ist, dass die Sponsorenlogos einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden müssen.

Dass Rummenigge auf der Bayertribüne altentamäßig nur mit Taschen-

tuch und Lippenpflegestift zu sichten ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er noch Pfeile im Köcher hat: Informierte wunderten sich, als die Pläne zur Gründung einer »Super League« im vergangenen November zum frisch enthüllten Skandal – wie der Bayer sagt: aufgemandelt wurden, träumen Ölbohrer Kalle Rummenigge und seine europäischen Pendants doch schon seit Jahren laut davon, wie schön es wäre, wenn ihre

hochpolierten Milliarden-teams endlich nicht mehr mit den schmutzigen Kindern spielen müssten.

UEFA-Präsident Čeferin betonte im Februar das Nein des Dachverbandes zur »Super League«. Was irgendwie putzig ist, da die angedachte Elite-Liga mit der UEFA ja ausdrücklich nichts zu tun haben wollen würde und also eh auf deren Meinung schisse.

Nach der Scheinenthüllung des Unverhüllten behauptete der nackte Kalle

selbst, die »Super League« sei nach dem letzten großen Aufbausch von 2016 vom Tisch gewesen, was zwar nicht mit den im Herbst 2018 aufgetauchten Geheimdokumenten in Einklang zu bringen ist, wohl aber mit den jüngsten Entwicklungen: Gemeinsam mit dem feisten Staatspreller Uli Hoenes und Raffzahn Real Madrid feiert Rummenigge aktuell das eben beschlossene FIFA-Projekt 24er-Klub-WM als zusätzliche Einnahmequelle, die eine Scheffelei via »Super League« vorerst aufschiebbar macht.

Verdächtig auch die große Begeisterung der Münchner Kohlesteiger über die Einführung der »Europa League 2«, die ab 2021 den kleineren Fußballclubs die internationale Bühne bereiten soll. Wollte der bayerische Rummelnickel noch vor Kurzem ausschließlich mit den Königen der Königs-klasse das gelobte Land ausrufen, taucht er hinsichtlich der »Europa League 2« seine Eier plötzlich in Fußballsolidarität. Wichtiger ist ihm dabei aber sicher, dass die Schmuttelkinder erstmal mit sich beschäftigt sind.

Langfristig könnte der FC Bayern Mammon anstreben, die internationale Öffnung ins Vergleichsweisergeringverdienermilieu zum Ausdünnen der Oberschicht zu nutzen, die Champions League eines Tages auf die für die »Super League« veranschlagten 16 Fantastilliarden-Clubs einzudampfen und den unerwünschten Rest nach unten rauszudrücken.

Mit der Bayern-Hymne wär's in Rummenigges Luxus-League allerdings Essig, den Stern des Südens könnte er sich dann nämlich gepflegt in seinen mitteleuropäischen Arsch schieben.

NICOLA KULP



ANDREAS PRÜSTEL

Fortsetzung von Seite 45

Und das ist noch längst nicht alles, auch wenn kaum jemand etwas davon ahnt. Oder wussten Sie schon ...

... dass der Chemnitzer FC 50 Prozent aller Einnahmen aus DFB-Pokalspielen an das Antirassistische Bündnis Nazifreies Erzgebirgsbecken e.V. überweist?

... dass im Vereinsheim des CFC ein *Bravo*-Starschnitt von Nelson Mandela hängt?

... dass der CFC-Fanclub »Clara Zektin« aus Niederwiesa am 1. Mai 2018 geschlossen dem sächsischen Landesverband für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, intersexuelle und queere Pazifisten beigetreten ist?

... dass der Mannschaftsbus des CFC von dem mittlerweile 126 Jahre alten Spanienkämpfer Carl-Wilhelm Sterneburg gesteuert wird, zu dessen Taufpaten Friedrich Engels und Wilhelm Liebknecht gehörten?

... dass Menschen, die nachweisen können, dass sie am gleichen Tag Geburtstag haben wie der Hitler-Attentäter Georg Elser (4. Januar), bei Heimspielen des CFC freien Eintritt haben?

... dass die Kaffeemaschine in der VIP-Lounge des CFC-Stadions mit Ökostrom betrieben wird?

Nein, das wussten Sie nicht – stimmt's? Weil man es Ihnen verschwiegen hat.

Gründlich aufpoliert werden soll das Image des Vereins in Zukunft mit neuen Fangesängen, an denen zur Stunde noch von einem Expertenteam aus Linguisten, Pyrotechnikern und Fanpsychologen gefeilt wird. Unter Insidern zirkulieren bereits die ersten Entwürfe, und sie klingen äußerst hitverdächtig. So wie dieser hier:

»Schalala, lala, schalala,
der CFC ist auch für Andersdenkende da.
Olé, olé, olé, schubidu,
Noch ein Tor für den Frieden,

dann geben wir Ruh.

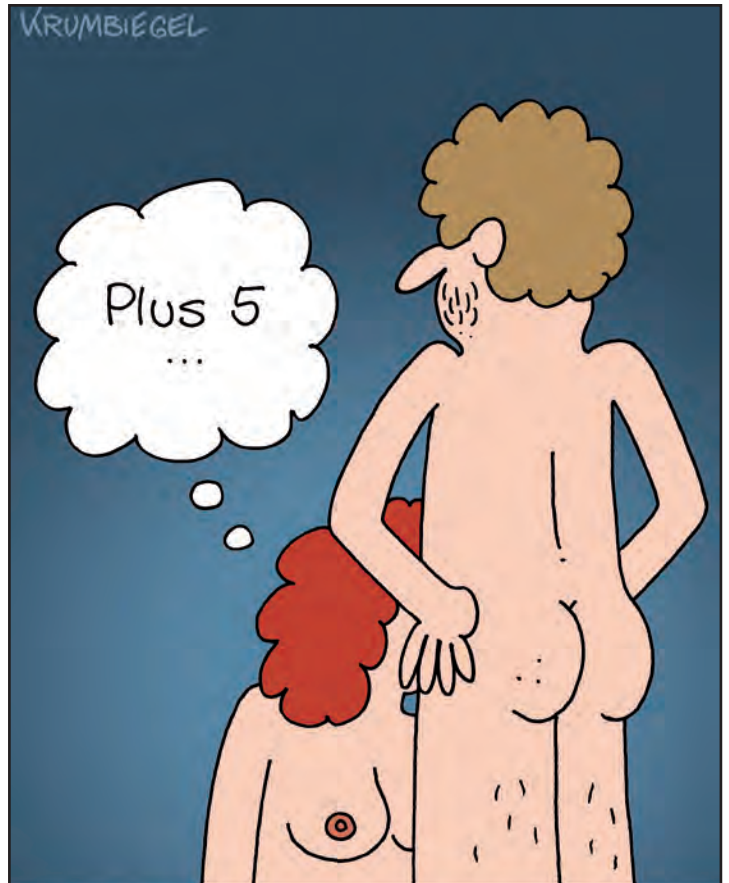
Stell dir doch nicht selbst ein Bein,
sondern tritt mit uns für den Fortschritt ein.
Schalala, o yeah, wir sind so bunt
und tun hiermit unser Wohlverhalten kund.
Fair Play, jajaja, das steht auf uns'rer Fahne,
Alles and're finden wir Banane!
Und die ist bekanntlich krumm –
schalala, lala, schalalumm!«

In der Südkurve der Tucholsky-Arena, wie sie dann hoffentlich heißt, dürfte dieser Fangesang gewiss schon in der kommenden Saison zu hören sein. Die übrigens eine weitere Neuerung mit sich bringen wird: Das Präsidium des CFC hat nämlich beschlossen, aus Solidarität in Zukunft jeden dritten Heimspielpunkt an die zweite Mannschaft des linken Traditionsvereins FC St. Pauli in der Regionalliga Nord abzutreten.

GERHARD HENSCHEL



Immer beliebter: Urlaub daheim



Nervt: Kalorien zählen



Die Verbraucherzentrale warnt vor Drucker-Kolonnen, die Haustürgeschäfte machen wollen



Die hasserfüllten Blicke der Dörfler, wenn sie mich in ihren Karren an der Bushalte passieren, sprechen Bände: Guck mal, der Idiot. Steht da im Regen. Weil er sich kein Auto leisten kann, die asoziale Sau. Muss, wie sonst nur Rentner ohne Rente, Schulkinder armer Eltern und Flüchtlinge, den Bus nehmen. Den wir natürlich mit finanzieren müssen mit unserer schwer verdienten Kfz- und Spritsteuer. Aber mit uns Autofahrern kann man's ja machen. Für alles mögliche müssen wir blechen. Und jetzt auch noch für so Bus fahrende Arschlöcher wie den da. Kann der nicht Auto fahren? So wie wir alle das machen?

So sprechen ihre Blicke, während meiner nervös zur Uhr geht. Wo bleibt der Bus? Schon zehn Minuten überm Fahrplan. Warum kommt der nicht? Zumal es immer heftiger regnet und das Wetterhäuschen zu allem Möglichen taugt, nur nicht, um mich vor dem Wetter zu schützen. Außerdem steht es so weit zurück von der Straße und versteckt hinter einer Hecke, dass ich lieber weiter im garstigen Regen ausharre statt im garstigen Häuschen – um dort vom Busfahrer übersehen zu werden.

Wenn er denn hoffentlich gleich mal kommt. Tut er aber nicht. Weitere zehn Minuten später schwant mir, was los ist, und ein Anruf bei der Leitstelle bringt Gewissheit: »Der Neun-43? Ist längst durch«, erklärt mir der Diensthabende, und auf meinen Aufschrei »Dann war der zu früh!« sagt er: »Ja, kommt vor.« Man solle eben, belehrt er mich, immer reichlich vor der Abfahrtszeit an der Bushalte sein. »Aber wozu gibt's dann einen Fahrplan?«, brülle ich ins Phone. Aber der Diensthabende hat längst aufgelegt. Wäre ja noch schöner: Fahrgäste, die von seinem Busunternehmen transportiert werden wollen. Wo kommen wir denn da hin?

Eines von den ca. zehntausend Autos, die mich seit einer halben Stunde munter eindieseln und spritzwasserbespritzend passieren, hält plötzlich an. Der Fahrer, ein schneidiger Mittvierziger, Typ FDP, lässt die Scheibe runter surren und beugt sich jovial rüber – doch wohl hoffentlich nicht, um mir anzubieten, mich mitzunehmen? Was ich selbstverständlich ablehnen würde. So viel Stolz muss schließlich sein, wenn man gerade erst beschlossen hatte, es fortan ohne Auto zu schaffen, nachdem man sein letztes end-

Vom Regen in die Lava

lich abgemeldet und an einen vertickt hatte, der damit vom Fleck weg, also ohne sich groß um Zulassung und Versicherung zu kümmern, in den Heimaturlaub nach Bulgarien abgedüst war. Aber der FDPler will nur wissen, wo die nächste Tanke sei.

Mit »Bin ich dein Navi, Nazi?«, rotze ich meinen ganzen angestauten Brass in das zimtduftbaumbedufete und von einer Bachfuge bedudelte Innere seiner Dreckskarre und spucke noch ein »Und jetzt zieh Leine, Arschloch, mein Bus parkt hier gleich ein« hinterher, ehe ich

ihm noch den Rückspiegel wegtrete ... So jedenfalls, denke ich später, hätte sich meine Therapeutingewünscht, dass ich mal ausraste, statt diesem Kfz-Nazi brav den Weg zur nächsten Aral zu weisen, und er dann – »Vielen Dank auch, und wollen mal hoffen, Ihr Bus kommt heute noch« – den Turbo einlegte und abzischte.

Die Paar-Tausend-Euro-Prämie, die ich für die ersatzlose Abschaffung meines alten Peugeot's selbstverständlich nicht vom Staat erhalten habe, hätte ich allerdings gut gebrauchen können. Wer nämlich auf

Anzeigen

KABARETT
OBELISK POTSDAM



Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a - 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Mai:

Ma(ts)chos mögen's heiß
10. und 18.5., 23.5. – 15 Uhr

Sondervorstellung zum Muttertag
Ma(ts)chos mögen's heiß
12.5. – 16 Uhr

Alles Balla Balla – Die Showtherapie
3./17. und 24.5.

Big Helga
Das Helga Hahnemann Programm
11.5.

Friede-Freude-Eierphone - oder die Generation Facebook
25.5. Zum letzten Mal!

Familienbande
Voraufführung im Sommertheater 31.5.

Gastspiele

Clack Theater
„Jukebox – Die Travestie-Comedy-Musicalshow“ 4.5.

DER TOD
»Mein Leben als Tod« 19.5.
Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 3.5. 19.00
TATORT 110 – TV-KOMMISSARE LESEN
Katrin Sass
„Das Glück wird niemals alt“ – Autobiografie

Sa 4.5. 19.00
„SEHT AM STRAUCH DIE KNOSPEN SPIESSEN“
Frühlingkonzert mit dem Gemischten Chor der Polizei e.V.

Sa 11.5. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
Wolfgang Amadeus Mozart – Quartett in G-Moll KV 478
Robert Schumann – Quartett in Es-Dur Op. 47

So 12.5. 11.00
„MUTTERTAGSMATINEE“
präsentiert von Siegfried Trzöb mit Harald Wilk, Frank Brunet, Gerd Christian und Mike Maverick

Fr 7.6. 19.00
„HEISSER SOMMER“
Konzertlesung mit Christine Dähn und Thomas Natschinski zum 50. Geburtstag des Kultfilms

Fr 14.6. 19.00
TATORT 110 – TV-KOMMISSARE LESEN
Roland Jankowsky
„Wenn Overbeck kommt...“
Der Kult-Kommissar aus der ZDF-Serie Wilsberg liest schräg-kriminelle Shortstories



Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Aufs Spiel gesetzt
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölitz

Wolle was komme
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

Mittendrinn ist auch daneben
mit Marion Bach und Heike Ronniger am Piano: Christoph Deckbar / Oliver Vogt

TALK „frontal aber fair“
zu Gast bei Tonja Pölitz – 19. Mai
Dieter Hanitzsch

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

Chin Meyer
„Leben im Plus“ 4. Mai

Jürgen Becker
„Volksbegehren“ 15. Mai

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26



FAHRRAD
(GEZEICHNET WÄHREND
EINER BUSFAHRT)

RENKE BRANDT

dem Land lebt und trotzdem mobil sein will, muss ordentlich was investieren. Das fängt bei der Abokarte für den Bus an und hört bei der Anschaffung eines sturmfesten Regenschirms noch lange nicht auf. Viel mehr noch als am Geld kann aber das Abenteuer, sich ohne eigenes Auto in Deutschland fortzubewegen, an ein paar verdammt guten Ideen scheitern. Vor allem, wenn man sie nicht hat.

Keine gute Idee ist es zum Beispiel, nach einer Busverfrühung, wie gerade erlebt, noch einmal nach Hause zu gehen und die nassen ge-

gen ein paar trockene Sachen zu tauschen – weil man ja nicht die nächste Verfrühung riskieren möchte. Die viel bessere Idee ist demnach, klamm und frierend an der Haltestelle auszuharren bis zum nächsten Bus, und siehe da: Der kommt dann auch, und das sogar gewohnt pünktlich, also zehn Minuten nach der im Fahrplan angegebenen Zeit. Ich hätte mich also ohne Weiteres aufwärmen und sogar noch ein Nickerchen einschieben können zu Hause, aber egal, jetzt ist der Bus ja da, und ich kann frohgemut zusteigen, und ich sehe auch gleich ein paar Plätze,

die nicht von einem Rentner ohne Rente, einem Kind armer Eltern oder einem Geflüchteten besetzt sind.

Doch kaum habe ich die Schranke beim Fahrer passiert, ist da plötzlich mitten im Bus diese Mauer, die mich anprallt. Eine schier undurchdringliche Wand aus brühend heißer Hitze. Trotzdem schaffe ich es, mich durch sie durch bis zum nächsten freien Platz zu kämpfen. Und will mich gerade auf die Banksinken lassen, als eine heftige Schlingerbewegung des soeben durch eine Kurve kachelnden Busses mich aus dem Gleichgewicht reißt. Um ein Haar wäre ich lang hingeschlagen, schaffe es gerade noch, nicht vollends zu straucheln, packe eine Stange und ziehe mich auf die Bank, sitze endlich – um dann sehr wohl zu bemerken, wie alle anderen im Bus krampfhaft versuchen, nicht hämisch zu grinsen. Und natürlich spüre ich, dass sie sich am liebsten alle lauthals wegschmeißen würden wollen vor Lachen über mich, den doofen ungelungenen Opa. Alle. Der Fahrer inklusive.

Den fordere ich an der nächsten Halte auf, die Heizung bitte so weit zu drosseln, dass ich wenigstens die Unterwäsche anbehalten kann,

denn längst habe ich mich bis aufs Hemd entblößen müssen. Anders wäre die Hitze schlichtweg nicht zu ertragen, die von diesem unablässig saharaheiße Luft in den Bus blasenden Gebläse erzeugt wird. Doch der Fahrer erwidert nur cool: »Wieso? Bei mir hier vorne ist angenehm. Außerdem weiß ich nicht, wie die Heizung aus geht. Wusste ich mal, hab's aber vergessen. Und jetzt Schnauze!« Er deutet auf das Schild »Nicht mit dem Fahrer sprechen«, lässt die Türen zu seufzen und gibt Gummi – um dann mit dem Flüchtling, der gerade zugestiegen ist und schräg hinter ihm Platz genommen hat, die ganze restliche Fahrt über sehr angeregt auf Farsi zu plaudern, dabei sich ständig zu ihm umblickend und heftig gestikulierend und das Lenkrad minutenlang sich selbst überlassend. Ich aber wanke schwitzend zurück an meinen Platz, wo gerade mein Rucksack Feuer gefangen hat an der rot glühenden Sockelleiste, durch die die Heizungs-lava durch den Bus gedrückt wird. Ich lasse es ungerührt geschehen, dass er niederbrennt und mit ihm alles, woran ich eben noch fest geglaubt habe.

Morgen kaufe ich mir ein Auto.

FRITZ TIETZ

Anzeige

Rose küsst Bergbau!

BERG- & ROSENSTADT Sangerhausen



Foto: Thomas Wäsche



EUROPA-ROSARIUM
SANGERHAUSEN
Die weltgrößte Rosensammlung

Tourist-Information Sangerhausen

☎ 03464 19433 www.sangerhausen-tourist.de



ERLEBNISZENTRUM BERGBAU
Röhrigschacht Wettelrode
Faszinierende Welt unter Tage

Geniales Arschloch

Plötzlich sind sie überall: auf der Straße bzw. in der UNO Greta Thunberg; in der *Tagesschau* Jan Hofer; und in der Kaffeeküche des Kanzleramts Angela Merkel – Autisten.

Man erkennt sie an ihrem merkwürdigen Umgang mit ihrer Muttersprache, an Floskeln (»Guten Abend, meine Damen und Herren!«), Wiederholungen (»Sie kennen mich ja«) sinnfreien Sätzen (»Das Klima wartet nicht«), an exaltierter oder zum Klumpen gefrorener Mimik und an Zwangshandlungen, wie dem Festhalten einer safrangelben Handtasche, selbst wenn man um Mitternacht zu einem Professor ins Bett steigt.

Manchmal zeigen Autisten Gefühle, aber regelmäßig die falschen. Sie lachen, wenn keiner lacht (z.B. bei Friedwaldbestattungen), und weinen, wenn in der Kantine das Schnitzel aus ist. Im Karneval, wenn sich alle bei AKKs Pinkelwitzen auf die Schenkel klopfen, schauen diese Unglücklichen betreten zu Boden.

Aber Autist ist nicht gleich Autist. Bei manchen zeigt die Krankheit erst ihr furchtbares Gesicht, wenn man sie spontan umarmen will oder ihre Zahnbürste benutzt. Da drehen sie durch, setzen sich mit einer Kerze in der Hand vor öffentliche Gebäude oder memorieren (wie Tom Hanks in »Forrest Gump«, dem Klassiker des Autisten-Genres) das New Yorker Telefonbuch.

Man darf sie nicht überfordern, denn dann machen sie dicht wie ein Gewerkschaftsboss in der Tarifverhandlung. Man sollte auch nicht erwarten, dass ein Autist ein guter Beziehungsberater ist oder als Kinderarzt Karriere macht. Empathie ist nicht so ihr Ding.

Oft wird ihnen unterstellt, sie könnten irgendwas besonders gut. Durch Wände sehen oder zwei Bücher gleichzeitig lesen, und zwar rückwärts. Eigentlich gelten sie als Genies. Aber immer mit Überraschungseffekt: Marc ist durchweg versetzungsgefährdet, aber dann überrascht er in der zweiten Klasse, weil er im Buchstabierwettbewerb

»Interruptus« buchstabieren kann. Übermenschlich und trotzdem kalt wie ein LED-beleuchteter Kamin – so sind sie, also wie gemacht für die Serienwelten von ARD und ZDF.

Die Krimireihe *Professor T.* ist ein geklautes Format (aber geklaut sind sie ja fast alle), in dem ein Kriminalist (Matthias Matschke) sich vor Menschen eckelt, Latexhandschuhe überzieht, bevor er nach einer Kaffeetasse greift, und sich mit Desinfektionsmittel deodoriert. Er bringt alle Zeugen zum Heulen, weil er nicht die Schultern tätschelt. Seine Kollegen behandelt er wie multiresistente Keimträger. Er ist Arschloch und Genie zugleich. Er kann den Täter riechen und löst jeden Fall mühelos. Eine Art Superman in langweilig. Offenbar soll es auch komisch sein, wenn ein Soziopath sich widerwillig von einer Frau küssen lässt. Oder wenn er eine Assistentin extra dafür verschleißt, dass sie ihm Türen öffnet.

Eine weibliche Variante des Krankheitsbildes ist Emma Kugel, eine Forensikerin die mit ihrem Va-

ter in der Serie *Dead End* bei ZDFneo Leichen ausweidet. Sie verzieht keine Miene, noch schlimmer: Sie sagt, was sie denkt. Dafür sieht sie ganz hübsch aus. Das macht es erträglicher, wenn sie wie ein Roboter Sachtexte aufsagt und angeblich schlauer ist als ein ZDF-Zuschauer. Die Genialität zeigt sich in der Kombinationsfähigkeit ihres autistischen Gehirns. »Oh! Kaugummipapier, genau solche Kaugummis kaut doch der Täter?« Oder: »Was? Der Abdruck einer Hähnchenkeule auf dem Rücken der Leiche, wie kommt der dahin? Und eiskalt ist die auch noch.« Da fragt man sich als aufmerksamer Krimifreund, ob man selbst autistisch oder genial ist, wenn man das schon früher draufgekommen wäre. Vor allem ist Emma Kugel sehr humorlos. Ein weiterer Vorteil, den Autisten mitbringen. Kein Humor ist besser als schlechter, und davon hat das Fernsehen reichlich.

In Krimiformaten haben Autisten ein gewisses Standing – Sherlock Holmes, Inspektor Clouseau oder

Columbo hatten auch eine an der Waffel –, aber für andere Formate taugen die Irren nicht.

Mit *Ella Schön* versucht man im ZDF das Unmögliche, eine Autistin zur Identifikationsfigur für mittelalte Frauen aufzubauen. Annette Frier spielt eine Anwältin, die nach dem Tod ihres Mannes erfährt, dass er eine Zweitfrau und drei Kinder hatte. Sie zieht nach Usedom zur anderen Familie und versucht sich einzubringen. Wie ein Zombie zieht sie zwischen Fischbude, Strand, Anwaltskanzlei und Schulhof hin und her und verschreckt die braven Bürger. Die nehmen die versteinerte Ella so, wie sie ist, weil Toleranz in Meck-Pomm ganz groß geschrieben wird, und einer will sie sogar flachlegen. Nun kommt der romantische Aspekt, ohne den im ZDF am Sonntag gar nichts geht, ins Spiel. Wahnsinns-Dialoge wie: »Ein Date? Bedeutet das ein gemeinsames Essen mit Option auf Sex? ... Können wir es auf den Sex beschränken?« beweisen, hier wird was gewagt. Kein Gesäusel über endlose Liebe und unstillbare Leidenschaft. Wie Autistensex angeblich abläuft, kann anschließend beobachtet werden.

Annette Friers Gesichtregungen in der Serie sind so gering, dass selbst Frau Thomallas Botox-Antlitz dagegen völlig natürlich wirkt. Der Anwaltsberuf ist eigentlich viel zu menschenlind für eine Autistin, aber das findet das ZDF ja gerade lustig. Immer wieder wird die arme Kranke von dankbaren Klienten überschwänglich umarmt – auch dafür sind die Fischköpfe ja bekannt – und muss danach erstmal mit Sagrotan duschen.

An Schizophrenie hat sich, meiner Kenntnis nach, noch keine Vorabendserie versucht. Aber das kommt bestimmt noch, denn so ein Plot birgt doch eine Menge Humor und ist leicht zu machen: Die gestresste Hausfrau denkt manchmal, sie wäre eine Prinzessin oder ein Pferd. Könnte ich sofort schreiben.

FELICE VON SENKBEIL

ZEICHNUNG: HANNES RICHERT



Funzel 4.0

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

Funz dir deine Meinung!

**NRW-Spargel als unseriös
eingestuft**

Seite
69

**Opel wagt Vorstoß
in Erotikbranche**

Seite
99



**Urgolem
deckelt
Mietpreise**

Seite
123

**Vollautomatische
Kita knackt
Impfzweifler**

Seite
176

Geheilt!

Merkel auf Technik-Messe unter modernen Rautenentferner geschubst AP

FUNZEL Hobby-Ecke



Nie mehr Genprobleme!

Viele Privathaushalte schrecken momentan noch vor einem Eingriff in den göttlichen Schöpfungsplan zurück. Dabei kann man mit ein paar haushaltsüblichen Werkzeugen schon viel erreichen. Wichtigster Kniff: Wenn Sie die DNS-Doppelhelix vorher aufpumpen, lässt es sich viel leichter mit dem Erbgut hantieren. Benutzen Sie hierfür eine Standpumpe (A). Das Französische Ventil (B) finden Sie in der Regel zwischen dem 35. und 36. Gen auf der rechten Seite. Nun können Sie Ihrer Fantasie mit einer Nagelschere (C) und ein paar Tropfen Sekundenkleber (D) freien Lauf lassen: Kreieren Sie einen Übermenschen, einen künftigen Dschungelcamp-Gewinner oder eine Kopie von sich selbst mit ausgeprägteren Geschlechtsmerkmalen. Wenn Sie Ihren Eingriff beendet haben, müssen Sie einfach nur die Luft aus der DNS lassen, einen Embryo befruchten und diesen in eine Leihmutter einpflanzen. Fertig. Die Ergebnisse werden auf jeden Fall der Kracher auf Ihrer nächsten Party sein.

MK

Berlin, Berlin!

Reisen Sie mal wieder mit Ihrer oder Ihrem Liebsten in die Hauptstadt der Liebe. Doch vergessen Sie Brandenburger Tor, Reichstagsgebäude und Siegessäule. Berlin hat auch schönere Ecken.

LB



FUNZEL Erziehung

Sollten Kinder Bücher lesen?



**Kinderpsychologe
Dr. Kriki rät:**

Ja, aber das sollte mit Maß und Ziel geschehen. Das Bücherlesen ist in Ordnung, solange die Kinder ihr iPhone und ihre Social-media-Aktivitäten nicht vernachlässigen. Sollte Ihr Kind aber mehr lesen als Sie selbst und unbekannte Bücher aus fremder Quelle (Bücherei, Bibliothek) nach Hause schleppen, dann sollte der Erziehungsberechtigte umgehend einschreiten und eine strenge Ermahnung über WhatsApp abschicken. Nützt das nichts, müssen Sie den pädagogischen Upload-Filter einschalten und alle Bücher einsammeln (und gegebenenfalls verbrennen). Denn wie schnell ist sonst so ein junger Mensch lese-süchtig und über eine normale Ansprache über Facebook, Instagram und Twitter nicht mehr zu erreichen!

Wo ist das Fresschen?



Der Hund des Hütchenspielers, völlig abgemagert. KR

Nostalgie-Erftchen

Früher herrschte Ordnung im Gesundheitswesen. Während der Patient heute meist in Unterhose erscheint, zog er damals noch seinen guten Anzug an, be-

vor ihm der Neuro-Klempner seinen Hauptspeicher anbohrte. Der Vorteil: Zur Beerdigung musste er sich nicht mehr umziehen!

CU



Schlaflosigkeit muss nicht sein!

Die Pharmabranche hat die Lösung: Legen Sie eine Handvoll Schaftabletten auf Ihr Nachttischschränkchen, löschen Sie das Licht, schließen Sie die Augen und stellen Sie sich das Nachttischschränkchen vor! Dann zählen Sie vor Ihrem inneren Auge die Schaftabletten: eins, zwei, drei ... chrrr ...

LB

Ženžátionell!



Zuzana Čaputová hat die Präsidentschaftswahl in der Slowakei für sich entschieden. Sie gilt als Hoffnungsträgerin in dem für seine Spezialitäten wie Korruption, Journalistenmord und Akzentzeichen bekannten Land. In der Stichwahl konnte sich Čaputová klar vor ihrem Konkurrenten Žigmund Nochkáputerovič platzieren. Bereits zuvor hatte sie sich ge-

gen insgesamt 13 weitere Mitbewerber – u.a. Zorzy Totálkáputsko und Zofia Čaputágettgarnichtmerová – behauptet. Die slowakische Bevölkerung (Zorá, Žorzo, Žizek etč.) identifiziert sich dank der neuen Präsidentin endlich wieder mit ihrem Land: »Ženžátionell! Mit Čaputová kann es nur bežzer werden.«

DS

Tugendterror

Leser fragen, Ethik-Experte Prof. Dr. Dr. Immanuel Kant-Holz antwortet.

»Seit ihrem Aufkommen bin ich glühender Verehrer der Musikrichtung Cloud Rap und ihrer stilistischen Feinheiten. Diese kommen erst richtig zur Entfaltung,

wenn man die Musik über ans Smartphone angeschlossene Lautsprecher hört, die man im Rucksack stets bei sich trägt. Als ich vor Kurzem mit der U-Bahn fuhr, stiegen zwei adrette junge Männer ein – neueste und edelste Trainingsanzüge über Ed-Hardy-

Shirts, modische Freizeitschuhe in Camouflage-Optik usw. Einer der beiden spielte jedoch über sein Smartphone sogenannten Emo Rap ab. An sich bereits eine musikalische Zumutung, ohne Lautsprecher allerdings vollends unerträglich! Der Sound scheperte so erbarmungswürdig, dass ich kaum noch die Wohlklänge aus meinem Rucksack zu vernehmen in der Lage war. Jetzt meine Frage: Hätte ich die beiden Herren auf ihr rücksichtsloses Benehmen ansprechen sollen, bevor ich ihnen bis nach Hause gefolgt bin, wo ich beide abgestochen und das Haus angezündet habe?«

Sandro F., Berlin

Das muss jeder selber wissen.

Haben auch Sie eine Frage zu einem moralischen Dilemma? Dann schreiben Sie an:

Tugendterror@superfunzel.de

CD

AUS-gebremst!

Die Bestrebungen des Verkehrsministers, Rentner ab 70 nur noch in fachkundiger Begleitung Auto fahren zu lassen, sind wieder eingestellt worden.



Der Tierschutzbund hat sein Veto eingelegt.

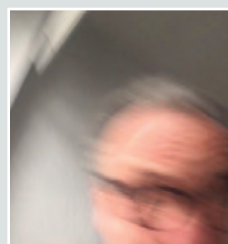
CU

Keine Anzeige



Die neuen Feinripp sind da! **Scheisser** REVIVAL

FUNZEL
Fotoschule



Dieses Foto beansprucht sinnlos Speicherplatz – löschen!

LB

Promige Flüster

Alles über

Thomas Gottschalks neue Liebe:

Sie ist jünger als seine alte.

CD

Impressum:

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und den Eulenspiegel nicht vor der FUNZEL, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter: Daniel Ableev, Lo Blickensdorf, dpa, Carlo Dippold, Anton Heurung, Peter Köhler, Kriki, Michael Kaiser, Andreas Prüstel, Daniel Sibbe und C. Ulbrich

Die Economy-Profi-Meinung vom Economy-Profi-Meinungshaber

Der Wettbewerberwerb

Der Wettbewerb ist das A und O für alle Wettbewerber! Denn nur, wo Wettbewerb ist, kann Wettbewerb sich entfalten, und nur, wo Wettbewerb sich entfaltet, ist Wettbewerb: Also muss Wettbewerb sein! Jeder Wettbewerber muss sich deshalb im Wettbewerb mit ande-

ren Wettbewerbern im Wettbewerb bewettbewerben, damit sich alle Wettbewerber im Wettbewerb mit anderen Wettbewerbern bewettbewerben, um die Wettbewerberworbenerwerb. Damit steht fest: Wettbe-

werb ist das Beste für alle Wettbewerberworbenerwerb, Wettbewerberworbenerwerb. Oder einfacher gesagt: Der Wettbewerb ist das A und O für alle Wettbewerber! Denn nur, wo Wettbewerb ist, kann Wettbewerwerb ...

PK



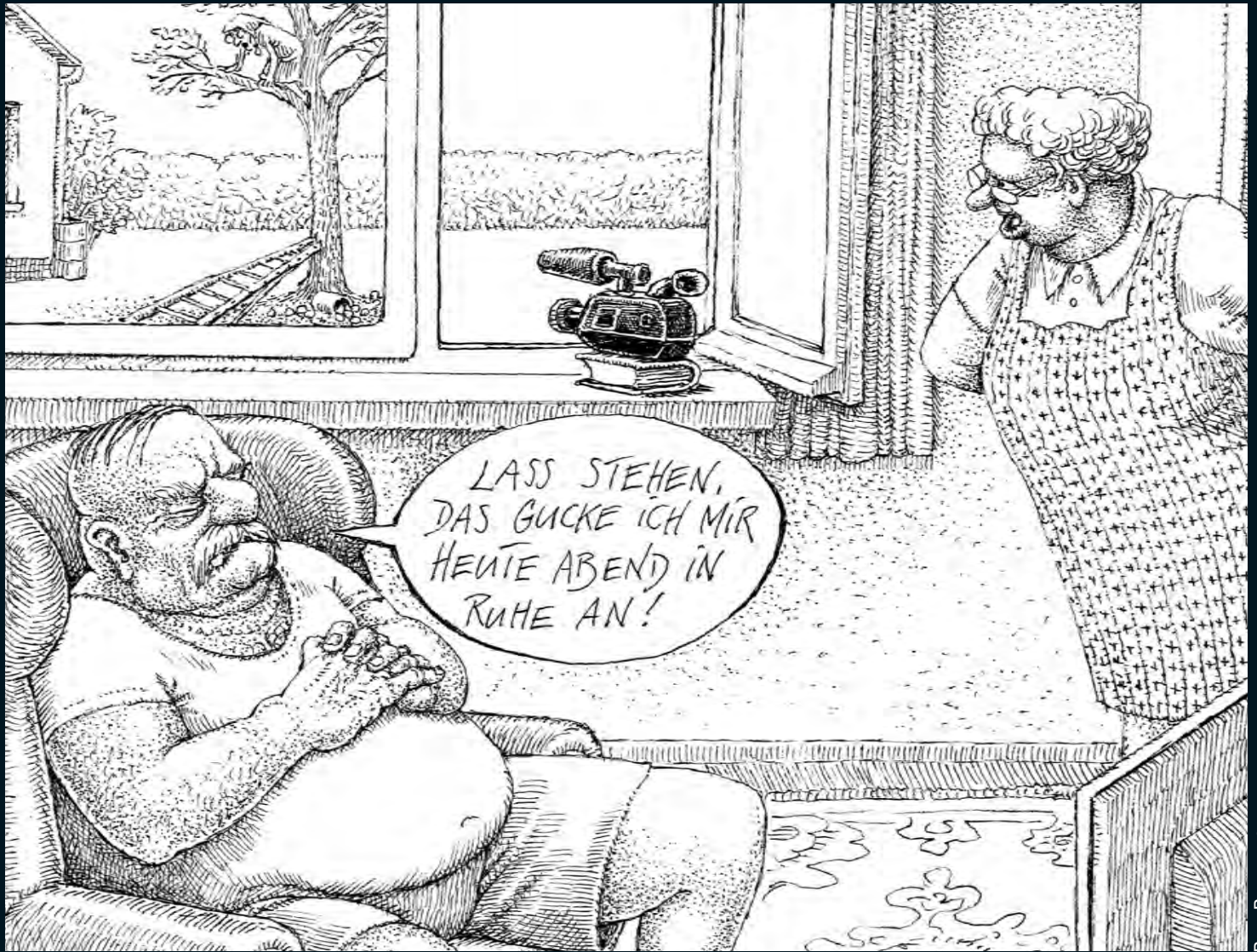
DER MAGISCHE MIETSPIEGEL

KRIKI



BECK





PAUL PRIBERNOW



ANDREAS PRÜSTEL



Diamantbestattung

STURM

PHILIPP STURM



17-Tage-Busreise
ab **1.625,- €**



Iberische Halbinsel

El Escorial – Madrid – Lissabon – Algarve – Sevilla – Cordoba – Granada

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise

Am frühen Morgen beginnt Ihre Reise. Diese führt Sie zunächst durch den Süden Deutschlands zu Ihrer Zwischenübernachtung im Raum Trier.

2. Tag: Durch Luxemburg bis Tours

Sie fahren durch Luxemburg nach Frankreich. Weiter geht es durch die Champagne und vorbei an Orleans in die Landschaftsregion der Schlösser und Gärten im Tal der Loire. Am Abend erreichen Sie den Raum Tours.

3. Tag: San Sebastian – Burgos

Durch die Gascogne, vorbei am bekannten Seebad Biarritz am Golf von Biskaya reisen Sie weiter nach Spanien. In San Sebastian, der einstigen Sommerresidenz des spanischen Hofes, haben wir einen kurzen Aufenthalt eingeplant.

4. Tag: Burgos – El Escorial – Madrid

Nach dem Frühstück fahren Sie zur Kathedrale „Santa Maria“ von Burgos (Eintritt: ca. 7,- € pro Person). Durch die Heimat des spanischen Nationalhelden El Cid reisen Sie über Segovia nach Escorial. Das Kloster El Escorial gilt als achtetes Weltwunder und wurde unter Phillip II. in nur 21 Jahren erbaut. Hier können Sie an einer Führung in deutscher Sprache mit örtlicher Reiseleitung teilnehmen (Eintritt: ca. 12,- € pro Person).

5. Tag: Entdecken Sie Madrid!

Ein Stadtführer zeigt Ihnen am Vormittag die spanische Hauptstadt. Das königliche Schloss, eindrucksvolle Plätze, das Cervantes-Denkmal, das Museum del Prado und andere Sehenswürdigkeiten können Sie während der Stadtrundfahrt/-rundgang entdecken. Der Nachmittag steht Ihnen für eigene Besichtigungen zur freien Verfügung.

6. Tag: Traumhafte Atlantikküste

Durch die teilweise unberührte und wunderschöne Landschaft Kastiliens geht es für Sie heute nach Portugal. Ihr Hotel an der Atlantikküste nahe Lissabon erreichen Sie am Abend. Es bleibt Zeit zum Entspannen.

7. Tag: Zaubhaftes Lissabon

Am Vormittag unternehmen Sie eine Stadtrundfahrt/-rundgang durch die Stadt der Seefahrer. Empfehlenswert ist die Auffahrt zum Castelo de San Jorge (Extrakosten vor Ort: ca. 9,- € pro Person). Hier haben Sie eine schöne Aussicht auf die portugiesische Hauptstadt und die Flussmündung des Tejo. Bis zum

Nachmittag bleibt Ihnen Zeit, in das quirlige Leben der Stadt einzutauchen.

8. Tag: Freizeit oder fakultativer Ausflug Ronta do Sol

Der Tag steht zur freien Verfügung. Alternativ bieten wir Ihnen einen Ausflug an (Extrakosten vor Ort: ca. 35,- € pro Person).

Mit örtlicher Reiseleitung besuchen Sie den verträumten Fischerort Nazaret und das mittelalterliche Städtchen Obidos. Sie fahren durch jahrhundertealte Pinienwälder, aus deren Holz die Karavellen der portugiesischen Entdecker gezimmert wurden.

9. Tag: Fahrt zur Algarve

Sie reisen Sie weiter zur Algarve, der südlichsten Region des Landes und der wohl beliebtesten Badeküste Portugals. Hier finden Sie atemberaubende Strände und wunderschöne Buchten.

10. und 11. Tag: Urlaub an der Algarve

Die nächsten beiden Tage stehen Ihnen zur freien Verfügung. Genießen Sie Ihren Urlaub an der Algarve und nutzen Sie die Zeit für ausgedehnte Spaziergänge, zum Baden oder einfach zur Erholung!

12. Tag: Sevilla

Sie überqueren die Grenze zu Spanien und reisen durch Andalusien bis nach Sevilla. Hier empfängt Sie Ihre örtliche Reiseleitung zu einer Stadtrundfahrt/-rundgang.

13. Tag: Cordoba – Granada

Sie fahren zunächst nach Cordoba und unternehmen einen Stadtrundgang durch die Altstadt. Die Mezquita-Kathedrale (Eintritt: ca. 9,- € pro Person) mit dem weltberühmten Säulenwald kann man mit Moscheen von Mekka, Damaskus, Kairo, Istanbul durchaus vergleichen.

14. Tag: Alhambra – Costa Blanca

Am Morgen empfängt Sie Ihre örtliche Reiseleitung am Eingang der Alhambra zur Besichtigung der Bauwerke aus Traum und Wirklichkeit arabischer Baukunst. Sie sehen unter anderem das Generalife und den berühmten Löwenhof. Danach geht es weiter in den Raum Alicante.

15. Tag: Entlang der Costa Brava

Durch die Region Valencia führt die Reise an der Küste entlang vorbei an Barcelona an die Costa Brava.

16. Tag: Raum Dijon/Beaune

Sie nehmen Abschied vom Land der Sonne. Am Pyrenäen-Panorama, den Ausläufern der Camargue und den Weinhängen des

Rhôneals entlang führt die Reise zur Übernachtung ins französische Burgund.

17. Tag: Heimreise

Mit unvergesslichen Eindrücken fahren Sie durch Frankreich und Deutschland zurück in die Heimat, die Sie bis in die späten Abendstunden erreichen.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ 16 Übernachtungen laut Reiseverlauf in guten Mittelklassehotels, alle Zimmer mit Dusche oder Bad/WC
- ✓ 16 x Frühstück, 16 x Abendessen
- ✓ Führung im Kloster El Escorial mit deutsch sprechender Reiseleitung (Eintritt nicht inklusive)
- ✓ Stadtrundfahrt/-rundgang in Madrid mit deutsch sprechender Reiseleitung und örtlichem Bus
- ✓ Stadtrundfahrt/-rundgang in Lissabon und in Sevilla mit deutsch sprechender Reiseleitung
- ✓ Stadtrundgang in Cordoba mit deutsch sprechender Reiseleitung
- ✓ Eintritt und Führung Alhambra Granada mit Generalife mit deutsch sprechender Reiseleitung
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermin:

06.10.–22.10.2019

Preise pro Person:

Doppelzimmer **1.625,- €**
Zuschlag für Einzelzimmer **530,- €**
Eintrittsgelder vor Ort **ca. 70,- €**
Ausflug an die Ronta do Sol mit deutsch sprechender Reiseleitung, vor Ort **ca. 35,- €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Hinweise:

Gültiger Personalausweis oder Reisepass erforderlich.
Kurtaxe und weitere Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten.
Mindestteilnehmer: 30 bei einer Absagefrist bis 4 Wochen vor Reisebeginn.

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Iberische Halbinsel** an:

1. Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Pass/Nationalität:

Weiterer Teilnehmer:

2. Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Pass/Nationalität:

Abfahrtsort:

☐ Doppelzimmer

☐ Einzelzimmer

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22





ANDREAS PRÜSTEL

Der Schmalzstullenberg

Samstagnachmittag

Präsentation meines neuen Zyklus »Schwarz 14« in der Galerie Hildesheimer. Es werden Discounter-Cola und knüppelharte Lakritzstangen gereicht, der Presse-Pöbel schlingt sie jedoch hinunter, als gäbe es kein Morgen. Alle nehmen es auch als selbstverständlich hin, dass ich ihnen erneut komplett schwarze Leinwände präsentiere,

dazwischen nur einige entschlossen ins Schwarze tendierende Anthrazit-Variationen. Im Mondgesicht meines Galeristen und Liebhabers Feldlager will sich ein triumphierendes Schmunzeln andeuten, welches ich ihm augenblicklich mit einem scharfen Hieb meiner Reitgerte, die ich auch im Bett niemals ablege, austreibe. Später verlange ich von ihm eine Erklärung,

was seine hundsordinäre Entgleisung zu bedeuten hatte, und er berichtet mir süffisant lächelnd, dass Johnny Depp, neuerdings wieder solvent, sich telefonisch die drei teuersten Bilder gesichert hat, ohne überhaupt nur eines davon gesehen zu haben. Für Momente bin ich versucht zu verzeihen, ziehe ihm dann jedoch abermals energisch eins über, dies-

mal allerdings aus sexuellem Anlass, und Feldlager kiekst vorfreudig, als mich meine Studenten entkleiden.

Mittwoch

»Schwarz 14« findet erwartungsgemäß reißenden Absatz. »Pitje Pengs Schwarz-in-Schwarz-Gemälde bilden nicht, wie etwa bei da Vinci, banal externe Wirklich-



RICHERT

HANNES RICHERT



MATTHIAS KIEFEL

keiten ab, sie präsentieren sich vielmehr als Gebilde, die als endlose Variation minimaler Differenzen einer Nichtfarbe auf die Spitze ihrer eigentlichen Bestimmung zuführen, ja zuführen müssen: nichts als ihre eigene Struktur vorzuführen«, schreibt das *Art-Magazin*, und alle Mitläuferrouten des Kunstbetriebs stimmen mit ein. Ich bin nicht sonderlich überrascht – dieser Amerikaner Robert Ryman ist mit seinen weißen Bildern ja auch jahrzehntlang durchgekommen.

Immer noch Mittwoch

Die Vandalen vom Kunsttransport haben eines meiner unersetzlichen Werke beim Ausladen vor der Galerie beschädigt. Feldlager weist via SMS meinen Studenten Pepsi-Carola Siebenstern an, unverzüglich zur Tapezierrolle zu greifen und Ersatz anzufertigen. Zurück im Charlottenburger Atelier teste ich eine neue, besonders zeitsparende Technik: Die Leinwände werden einfach durch eine Wanne mit schwarzer Farbe gezogen. Später lasse ich die mir hörige Kunstsachverständige Dr. Emilia-Extra Adria nackt vorsichtig über das noch nicht trockene Bild rollen, um eine Schattierung zu evozieren, die mein sublimes Minimalismus-Konzept nicht zu konfrontativ konterkariert. Emilia-Extra weint zitternd vor Dankbarkeit, in einen meiner Schaffensprozesse involviert gewesen zu sein.

Donnerstagmorgen

Ausgerechnet in der *Bild*, dem Zentralorgan aller Bildungsbenachteiligten, höhnt der Kunsttheorie-Professor Xylon Ω Kokos unter der Überschrift »Kann das weg?«, meine Kunst sei ein aufgeblasenes Nichts, und zudem könne ich nicht einmal einen Hund unfallfrei zeichnen. – Spornstreichs treibe ich einen meiner Studenten, Kadewe Wittenbergplatz, mit der flachen Hand auf sein Popöchen klopfend, zur Arbeit an: In der grausig banalen Kunst meines Konkurrenten Gerhard Richter firm, vermag er es, fotorealistisch zu zeichnen. Wittenbergplatz' absolut überzeugendes Porträt von Feldlagers Pudel Zorro Scheissner schicke ich ver-

mittelt Whatsapp und dem Kommentar »Hier, Sie Presse-Pümpel! Ohne Gruß, Peng« an *Bild*-Chefredakteur Reichelt, der es mir sofort für sein Landhaus abkauft und später groß auf Seite drei bringt.

Früher

Ostermontagnachmittag

Im Atelier nebenan arbeitet seit Wochen der erfolgreiche Aktionskünstler und Beuys-Jünger Jehova Hitler an einer Schmalzstullen-Installation, unter der er sich im Juni vor zahlendem Internet-Publikum von einem wegen sexuellen Missbrauchs angeklagten Bischof einen Honig-Haferflocken-Einlauf verabreichen lassen will, dazu soll eine Bigband Michael Jackson rückwärts spielen. Brad Pitt will ihm für Stullen und Einlauf danach ein kleines Vermögen zahlen. Mit der frisch eingeeilten Gerte treibe ich Feldlager zu Hitler hinüber. Ich bin redlich bemüht, auch die schwer zugänglichen Stellen in seiner Pofalte zu treffen, schließlich soll er Hitler eiligst beknie, wenigstens die ältesten Stullen gegen frische auszutauschen, der ranzige Gestank wird von Tag zu Tag unerträglicher. Hitler bleibt in der Sache jedoch erwartungsgemäß unerbittlich, droht sogar mit meiner Vernichtung.

Pfingstmontagnachmittag

Grausame Konjunktur des Elends: In der Galerie Hildesheimer ist ein Feuer ausgebrochen. Die exklusive Garderobe Feldlagers – er wohnt in der Galerie – ward ein Fraß der Flammen. Meine Werke blieben dank der schnell eingetroffenen Feuerwehr unangetastet. Gerade will ich den Einsatzleiter für seine unverschämte Bemerkung, die rußgeschwärzten Leinwände böten einen schrecklichen Anblick, hier sei vermutlich große Kunst unkenntlich gemacht worden, mit meiner Gerte bekannt machen, als mich die Muse küsst. Telefonisch weise ich meine Studenten an, ein paar Dutzend schwarze Leinwände ins Atelier zu verbringen und zu einem Haufen aufzuschichten. In einem gloriosen Happening werde ich diesen entzünden und mit der zurückbleibenden

Asche, die mit der richtigen Menge Benzin die gewünschte Schwarzfärbung erreichen sollte, frische Leinwände einschwärzen. – Ich sehe schon die euphorischen Kritiken: »Kunst gebiert Kunst«, »Vanitas und Wiederkehr« und dergleichen Unfug mehr.

Freitagabend

Vom renitenten Xylon Ω Kokos abgesehen, haben alle Gäste, wie auf der Einladung gewünscht, ihren eigenen Feuerlöscher mitgebracht. Der Gemäldeberg lodert schon einige Minuten, als mir auffällt, dass Jehova Hitlers kreischender Akkuschauber verstummt ist, mit dem er sonst ohne Unterlass seine Stullen ineinander verschraubt. Ich beschließe, sein Atelier zu visitieren, sicherheitshalber wieder Feldlager vor mir her treibend.

Grauensvolles Schauspiel: Die Lüftung hat den Ruß ins Nachbaratelier transportiert, wo er sich schneegleich auf dem Schmalzstullenberg niedergelassen hat. Obenauf, wie Reinhold Messner ohne Sauerstoffmaske, thront reglos Jehova Hitler, noch mit dem Akkuschauber in der Hand. Der plötzliche Rußeinbruch muss ihn überrascht haben wie der Vesuv die Einwohner Pompejis 79 nach Christus, die Verheerung seines himmelsstürmenden Kunstwerks war offenbar zu viel für sein nicht mehr junges Herz.

»Das ist dein Werk!«, ruft Feldlager und greift hastig zum Telefon. Ich frage mich wozu – dass ein Notarzt hier nichts mehr auszurichten vermag, ist eindeutig. Mein Gespöle hat aber offensichtlich weiter reichende Pläne. Hastig umschwirrt er, mit dem Handy filmend, den schwarz-schmalzigen Toten-Thron. Dann, einige Whatsapp-Nachrichten später, verkündet er triumphierend: »Johnny Depp will die Schmalzstullen samt Kadaver unbedingt für sein Pariser Loft, und im Netz sind alle aus dem Häuschen.« Begeisterungstränen kullern beim nun herbeieilenden Xylon Ω Kokos, dem weitere Gratulanten folgen. Feldlager hat sich die Gerte für heute Nacht redlich verdient, denn auf dem Weg zum größten Künstler unserer Zeit kann mich nun nichts mehr aufhalten.

GREGOR OLM



ARI PLIKAT



PETER THULKE

Mediziner sieht Opfer als Opfer

Reiner Zufall.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Lutz Schönmeier,
Dessau-Roßlau

VECHTA Mit mehr als drei Promille Alkohol im Blut haben Polizisten am Samstagvormittag in Vechta eine Frau bei einer Verkehrskontrolle erwischt. Nach

Schluck aus der Dienstpulle?

Aus: *Rheiderland Heimatzeitung*,
Einsender: Peter Keil, Bunde



Vom Hautarzt empfohlen.

Sektwerbung im
Ratskeller Leipzig,
Einsenderin:
Emilia Quietzsch,
Leipzig

an Altersschwäche. Sein Leben hat er stets genossen und imponierte vielen Weibchen mit seinen großen Muckis und Boxkünstern. Doch auch Millionen Menschen liebten ihm.

Aber nicht den Akkusativ

Aus:
Nordkurier,
Einsenderin:
Monika Zeretzke,
Anklam

Syrer sollen in Jena mit Drogen handeln

Was man von denen alles verlangt ...

Aus: *Thüringische Landeszeitung*,
Einsender: Jörg und Nicole Pacholik

Vier Jahreszeiten

*Sommerzeit ist wunderschön,
alle können baden gehen.
Ganz viel Sonne, wenig Regen,
das kommt uns so recht gelegen.
Lange Tage, kurze Nacht
unseren Elan entfacht.*

*Herbst zeigt sich dann froh und munter.
Blätter werden immer bunter.
Drachenfliegen froh und heiter,
immer höher, immer weiter.
Früchte, saftig, süß und rund
machen uns total gesund.*

*Winterzeit ist, wenn es schneit.
Ach, die Tiere tut mir leid.
Ihnen fehlt ein warmer Raum
und zuletzt der Weihnachtsbaum.
Jetzt nutzen wir die Zeit im Haus,
leben unsre Hobbys aus.*

*Lange Rede, kurzer Sinn,
Schnee und Eis schmelzen dahin.
Zeige doch die ersten Boten
Krokusse und Frühlingsknoten.
Frühling zeigt die grünen Sprossen,
der Jahreszeitenkreis hat sich geschlossen.*

Johanna Kanig,
Köthen

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Thomas Dahme, Halle

In der EU ist Deutschland der größte Schweinefleischproduzent: 5,9 Tonnen pro Jahr. Hannah Thalhammer

Schwein gehabt, nur 73 Milligramm pro Einwohner!

Aus: *TV Movie*,
Einsender: Jörg Amling,
Bad Lobenstein

Konto des Finanzministeriums: Bürger überweisen dem Staat knapp 610.000 Euro

Aber Zeitung schreibe falsches Präteritum.

Aus: *FAZ.net*,
Einsender: Sigrid und Albert
Armbruster, Plauen

**Fürst Rainiers
Mutter Charlotte
kam unehelich als
Sohn einer Tänze-
rin zur Welt. Ihr**

Und der Fürst als dessen Tochter.

Aus: *Bunte*, Einsender:
Klaus Diezel, Schorfheide

Blick in die Kelterei

Vor den Toren
Postdams

Brandenburg
a. d. Havel

Etwas zu tief in die Kelterei geblickt?

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Udo Ulbrich, Dresden

Betrunkener Lokführer vergisst Halt in Weimar

Wittenberg – Mit knapp 2,5 Promille ist ein betrunken ICE-Lokführer an Wittenberg vorbeigerauscht. Der Zugchef, der

Und nüchterner Redakteur vergisst Ort.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Thilo Reffert,
Panketal

„gebührender Sorgfalt“ bekommen. Nach Angabe des Rechtsanwalts Nick Freemann, der dafür bekannt ist, für Angeklagte im Zweifelsfall allerlei Schlupflöcher zu entdecken, könnte der Ehemann der Queen einer Strafe entgehen, wenn er bereit wäre, seinen Führerschein herauszurücken.

Philip, Schlumpf of Edinburgh.

Aus: *Die Welt*,
Einsender: Oswald Piwonka, Rostock



Brexit-Debatte

Merkel werbt für Kompromiss mit Briten

Aber nicht für Kompromiss bei der Grammatik!

Tagesschau online,
Einsender: Thomas Feige

Feuerwehrwehverband gegen Öffnungspläne

Wehr ist wehr?

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Günter Motsch, Naunhof

Bargeld. Beschrieben wurde der Räuber als dunkelhaarige und schlanke Gestalt, mit akzentfreiem Deutsch und einer Größe von ungefähr 20 Jahren.

Auffällig: Er war nur 12 Meter alt.

Aus: *Märkische Oderzeitung*,
Einsender: R. Heinze



Ehrlich wirbt am längsten.

Aus: Beilage der *Süddeutschen Zeitung*, Einsender: Jürgen Walter, Berlin

Magensäure, die durch eine Lücke im Zwergfell in die Speiseröhre aufsteigt.

Raum ist in der kleinsten Lücke.

Aus: *Berliner Zeitung*, Einsender: Detlef Krüger, Berlin

sen werden. Weil aber weder die Pächterin des Chinaimbisses, noch die Betreiberin der Pizzeria Läden geschlossen geschwiege denn geräumt hatten, droht die Stadt damals schon mit rechtlichen Schritten.

Sie konnte es nur nicht so schön ausdrücken.

Aus: *Volksstimme*,
Einsender: D. Gehring, Stendal

Hagen. Bei solch einem Wert würde manch einer sicherlich gar nichts mehr können: Die Polizei in Hagen hat am Dienstagabend einen Pkw mit 2,8 Promille erwischt. Die Poli-

Immerhin hat er seinen Fahrer noch ausgespuckt.

Aus: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*,
Einsenderin: Gabriela Effern

Ciesilski abholen. Mittlerweile soll sich aber jemand aus Gielow Ausbau gemeldet haben, dem der Hund gehören könnte. Er hatte ein rotes Halsband. ek

Bloß Bellen konnte der Besitzer nicht.

Aus: *Nordkurier*,
Einsenderin:
Sigrid Penz, Basedow

**Brände sollen vorgebeugt werden
Parks geschlossen**

Aber an der Grammatik wird gezündelt!

Aus: *Der BurgSpiegel*,
Einsender: Haldor Rometsch, Hohenwarthe

Tag der offenen im Straußenhof

Hose oder Formulierung?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Bruno Geyer, Halle/Saale



Heißt das nicht Tag der Ofentür?

Aushang am Humboldt-Gymnasium in Greifswald,
Einsender: Roland Gorsleben, Zarnekla

Stralsund: Polizei übt Anschlagsszenario

Wenn's sonst keiner machen will ...

Aus: *Ostsee-Zeitung*, Einsender: Dr. Marion und Thomas Müller, Rostock

Syrien, Russland, die Türkei und der Iran kommen am Freitag zu einem Dreiergipfel zusammen.

Thema: Wie zählt man richtig?

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsender:
Wolfgang Stettin, Stralsund

Ein Sprichwort sagt: „An ihren sollt ihr sie messen.“ Ich hoffe,

Vor allem an ihren Zitatelexika!

Aus: *Volksstimme*,
Einsender: G. Dieter, Burg

Konzert junger Künstler: Duo Biloba & Ildikó Szabó. Werke von Ludwig van Beethoven, Gabriel Fauré und Johannes Brahms, ca. 0 Min.

Stehplatz genügt.

Aus: *Eichsfelder Tageblatt*,
Einsender: Bodo und Ingeborg Geiersbach, Duderstadt

Noch vor ihrem Ableben protestierte Alexejewa gegen die Verurteilung des Vorsitzenden der Bewegung »Für Menschenrechte«

Als Nicht-Zombie?

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: Heiner Lichtwark, Berlin

Nutzerin fragt: „Hat sich hier überhaupt mal jemand Gedanken gemacht, wie es nach der morgigen Wal weitergehen soll? Und damit

Wer den Wal hat, ...

Aus: *Südthüringer Zeitung*,
Einsender: Christian Walch, Kaltennordheim

Für Steifzüge d. das, Leben / Natur und für ein WIR su. schl. sportl. beruft. kreativ Frau. e. hum. gepfl. handw. Mann 58-62 J.

Und die Ohren muss er streifhalten!

Aus: *Freie Presse*,
Einsender:
Jürgen Günther, Wilkau-Haßlau

Stundenlang saß der Jugendsozialarbeiter Tobias Burdukat, genannt Pudding, in verschiedenen Stadtbusen und Zügen

Wer sitzt da nicht gerne?

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: René Liebich



Jürgen Kuczynski

Asche für Phönix Oder: Vom Zickzack der Geschichte

Aufstieg, Untergang und Wiederkehr neuer Gesellschaftsordnungen

210 Seiten – € 14,90
978-3-89438-695-5

Warum setzten sich weder Feudalismus noch Kapitalismus im ersten Anlauf durch? War auch der Realsozialismus ein gescheitertes Vorspiel? Deckt seine Asche einen Phönix? Der Band fasst zwei Bücher des Wirtschaftshistorikers Jürgen Kuczynski gekürzt zusammen.



André Scheer

Che Guevara

Basiswissen Politik/ Geschichte/ Ökonomie

134 Seiten – € 9,90
978-3-89438-687-0

André Scheer zeichnet kein Porträt einer heroischen Kultfigur. Vielmehr geht er den erstaunlich wenig bekannten politischen Überzeugungen des Ernesto »Che« Guevara nach, stellt sie in ihren biografischen und zeitgeschichtlichen Kontext und fragt, was sie uns heute noch zu sagen haben.



Lucas Zeise

Finanzkapital

Basiswissen Politik/ Geschichte/ Ökonomie

135 Seiten – € 9,90
978-3-89438-688-7

Was meint der Begriff »Finanzkapital«? Warum befindet sich die Politik unter dem Druck der Finanzmärkte? Wie weit reichen demokratische Regeln noch? Gerade in Krisen zeigt sich, wie die Herrschaft des Finanzkapitals funktioniert. Auch unter historischem Rückgriff geht Lucas Zeise u. a. der Rolle von Geldkapital, Banken, Versicherungen, Hedgefonds und Schattenbanken nach.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Anzeige



SABINE WINTERWERBER

Nur ein Seufzer noch dazwischen

Wenn man mal ein paar Tage nicht auf dem Kien ist ... »Auf dem Kien sein« – das verstehen nur native, also in der Wolle gefärbte Berliner. Ja, es ist sogar so, dass man an jedem Punkt des Planeten einen Berliner erkennt und ihn, ohne die Fangfrage »Woher kommst du eigentlich?« stellen zu müssen, regelrecht als solchen überführen und bei entsprechender Rechtslage in seinen Herkunftskiez abschieben kann, wenn er bei »auf dem Kien sein« nicht fragt: »Wat issn det?«

Also: Wenn man mal ein paar Tage nicht auf dem Kien ist, weiß man schon nicht mehr, was alles verboten ist. Es wird ja praktisch wöchentlich was verboten – das Vielfliegen, das Rednerpult (heißt jetzt Redepult) und Schlauchbootlippen im Auto, wenn der Airbag nicht deaktiviert ist.

Seit dieser Woche ist die Frage verboten: »Woher kommst du eigentlich?«

Eigentlich ist das die Frage, die sorgenblasse Eltern ihrem nachts um zwei bekifft heimkehrenden pubertierenden Töchterchen stellen. Da ist sie gerade noch erlaubt. Ansonsten aber ist sie neuerdings verboten.

Auslöser soll wohl gewesen sein, dass Dieter Bohlen bei seiner Talente-Selektion ein kleines Mädchen fragte: »Woher kommst du eigentlich?«, und dieses »aus Herne« piepste, er aber penetrierend insistierte: »und Mama und Papa?«, und das Mädchen wieder »aus Herne« piepste und der Bohlen lauernd nachsetzte: »Nicht von den Philippinen oder so?«

Seitdem sind Monate vergangen, Zeit genug, dass sich mehrere Menschen, die allesamt nicht aus Herne stammen, bei Zeitungen, bei Mark Zuckerberg und in Talkshow-Redaktionen gemeldet, und sich die Frage »Woher kommst du eigentlich?« nachhaltig verboten haben, so nachhaltig, dass zwischen dem Verbitten und dem Verbieten nur noch ein Seufzer liegt.

Die Personen, die sich die Nachfrage nach der Herkunft verboten haben, sind z.T. prominent oder haben viele Follower. Was sie aber eint, ist ein Erscheinungsbild, das man früher (sehr früher!) noch »exotisch« nennen durfte, was aber heute bei Strafe der Steinigung verboten ist.

Diese Menschen sind auch deshalb enerviert, weil es bei der einen Frage nie bleibt. Denn antworten sie (z.B.) »aus Herne«, wird nachgeladen: »Nein, ich meine, woher du *wirklich* kommst« oder auch: »wo du geboren bist« (natürlich in Herne).

»Woher kommst du eigentlich?« – Das ist nichts anderes als die Rassenfrage.

Die wollte auch der Dieter B., der natürlich kein Rassist ist, sondern nur ein Plappermäulchen, geklärt wissen, man wird doch noch fragen dürfen ...

Aber manchmal möchten die so nett um Rasse-Auskunft Gebetenen einfach nicht antworten. Denn erklärt sich z.B. eine Dame zu ihrer Herkunft und bescheidet dem Auskunft-Ersuchenden »aus Thailand«, dann könnte sie genauso gut beichten, ein alter weißer Mann habe sie aus einem Puff geholt und seine Rente ernähre jetzt zu Hause die ganze Sippe.

Das erinnert mich an einen Kumpel bei der NVA. Den brauchte niemand zu fragen, woher er kommt, denn er schwärmte unablässig laut in seinem singenden Dialekt von Krostitz, und nannte sich auch so. Oder ließ sich nennen.

Er hatte einen mächtigen Adamsapfel und sein Vater schmuggelte kleine Fässchen Krostitzer in die Kaserne, nicht größer als ein Ferkelchen. Deshalb duldeten wir ihn.

Krostitz liebte Krostitz mit dem Fanatismus eines Nationalisten. Wir fragten ihn: »Was willst du denn dann noch hier?«, und er schrie: »Das frage ich mich auch!« Trotzdem musste er bis zum Ende »dienen«.

Und da sind wir beim Punkt: Die Frage »Woher kommst du eigentlich« ist sanktioniert. An die Frage »Und warum bist du denn dann noch hier?« hat sich das geheime Gremium der Verbieter noch nicht heran getraut. Die kriegten wir aber nächste Woche.

Als wir zu Gefreiten befördert wurden, wurde auch der Genosse Soldat Krostitz aufgerufen. Da erfuhren wir den wahren Grund seiner Heimatliebe. Er hieß Sacksäger, Peter Sacksäger. Mit diesem Namen hätte er den Wehrdienst wahrscheinlich nicht überlebt – und das war ja nicht Sinn der Sache.

MATHIAS WEDEL

EULENSPIEGEL Probe-Abo

Endet automatisch!

Ich bestelle ein:

- ☐ Probe-Abo für 3 Monate = **8,00 Euro**
☐ Online-Mini-Abo für 3 Monate = **6,00 Euro**

Das **Probe-Abo** umfasst 3 aufeinander folgende EULENSPIEGEL-Hefte. Wir beginnen mit der kommenden Ausgabe, die wir Ihnen versandkostenfrei zusenden.

Mit einem **Online-Mini-Abo** können Sie 3 Online-Ausgaben des Satiremagazins EULENSPIEGEL im Internet und in der EULENSPIEGEL-ePaper-App lesen.
Ihre Zugangsdaten erhalten Sie per E-Mail.

Die EULENSPIEGEL-ePaper-App finden Sie in Ihrem App-Store. Zudem können Sie das Satiremagazin EULENSPIEGEL im Internet unter: <https://epaper.eulenspiegel-zeitschrift.de> lesen.

Probe- und Online-Mini-Abos enden automatisch!

Online-Bestellung: <https://eulenspiegel-laden.de/Abos/Probe>

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Nach Erhalt der ersten Ausgabe schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Probe-Abos ins Ausland berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten.

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellformular für Jahres- und Geschenk-Abos



Ihre Jahres-Abo-Prämie:
Bitte wählen Sie aus!

- ☐ Jahres-Abo für 35 Euro / Jahr
☐ Online-Abo für 25 Euro / Jahr
☐ Online-Abo zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro / Jahr

Ein Jahres- und Online-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. **Geschenk-Abos enden nach einem Jahr automatisch.** <http://eulenspiegel-laden.de/Abos>

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

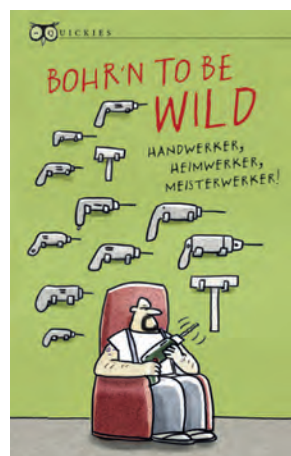
Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten, ☐ bei mir eintreffen.

besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr.
Datenschutzerklärung: <http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung>



- ☐ Eulenspiegel Quickies:
"Bohr'n To Be Wild"



Eulenspiegel Quickies:
"Paartherapie"

☐

Abo-Service
werktags von 9-17 Uhr

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Eulenspiegel GmbH, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

LMM 1558 ... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 8. April 2019.



LMM-Gewinner der 1557. Runde



Sauber aus der Affäre gezogen haben sich:

»Hab meinen
Anschiss weg.
Du sollst jetzt rein.«

ULRICH SCHWASS,
SCHWARZENBERG

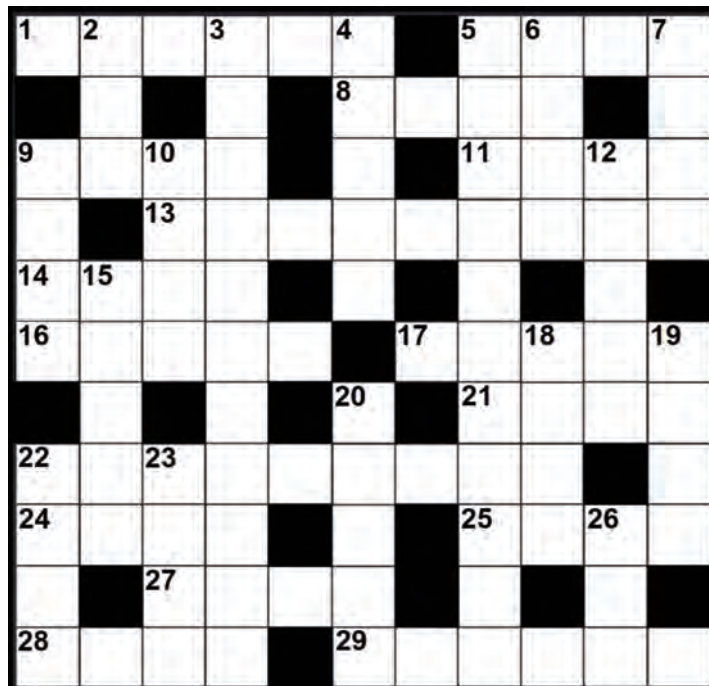
»Herr Doktor, ich bin
nicht Ihrer Meinung,
dass Blutdoping völlig
unkompliziert
sei.«

NADINE FREIMUTH,
ERKNER

»Schönen Gruß von
Ihrer Frau, Herr
Holle, ich habe die
Probezeit leider nicht
bestanden.«

FRANK MOSLER,
WEIMAR

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagerecht: 1. Aufforderung zum Bootstochern, 5. Sollte man über niemanden brechen, 8. Karte, die auf-tischt, 9. Hat in den USA Nummer 51, 11. Darin verwickelt sich der Seebär, 13. Ruhiges Dasein vor der Recht-schreibreform, 14. Biere, die aus der EU austreten, 16. Fließt mit dem Ho-nig, 17. Sitzt laut Bibel im Fleisch, 21. Hauptwort der Deutschen, 22. Beson-ders leichter Tanzabend, 24. Be-kommt in NRW seinen Lohn, 25. Wagn-herheld ohne Häuser, 27. Philippini-sches Rindvieh, 28. Baumbewohner mit japanischem Vornamen 29. Mehr-zahl von Astro-Alex.

Senkrecht: 2. Dummkopf als Fußball-ziel, 3. Beifall fürs Hühnerprodukt, 4. Haarige kurze Stolle, 5. Legt das Windtuch zusammen, 6. Gangart ei-nes Nebenplaneten, 7. Teure Ersatz-

hauptstadt, 9. Rippenspende im Buch Genesis, 10. Statt seiner kriegt der Sack die Schläge, 12. Juristi-scher Teil der Schreibung, 15. Limi-tierte Altgrenze, 18. Weiblicher Aus-wurf, 19. Am Monatsende eingetütet, 20. Waffennachlass, 22. Mancher ist im falschen, 23. Eingelaufene Zude-cke, 26. Nur kurz von Nutzen.

Auflösung aus Heft 4

Waagerecht: 1. Trab, 4. Fasan, 7. Sippe, 9. Idyll, 11. Slang, 13. Goldafter, 14. Hotel, 16. Angst, 19. Apfelwein, 23. Radau, 24. Linse, 25. Spelt, 26. Mi-nus, 27. Deut.

Senkrecht: 1. Teig, 2. Asyl, 3. Bild, 4. Festhalle, 5. Start, 6. Nagel, 8. Platt-fuß, 10. Dorn, 12. Leo, 15. Eris, 16. Am-rum, 17. Gaden, 18. Spa, 20. Wild, 21. Ente, 22. Nest.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Es gibt viele Fehler, die man bei der Hundeerziehung machen kann. Welcher im konkreten Fall dafür gesorgt hat, dass Wales seinem Frauchen

davongelaufen ist, lässt sich anhand der vorliegenden Indizien nur erraten. Was sehen wir? Wir sehen das Frauchen, dargestellt als weibli-

che Mischung aus Rumpelstilzchen, Gollum und dem auf der Krone sitzenden Eulenspiegel. Frauchen hat sich in die sogenannte Rus-senhocke begeben, eine, nebenbei bemerkt, stark Hä-morrhoiden fördernde Posi-tion. Sie spricht von einem Wir, doch so, wie sie in die-sem merkwürdigen Aufzug da sitzt, scheint es sehr un-wahrscheinlich, dass irgend-jemand etwas mit ihr zu tun haben möchte. Frauchen also ist leicht irre. Möglich auch, dass es nie einen Hund gegeben hat.

Über die Rasse des abwe-senden Wales kann man nur spekulieren. Das recht um-

fangreiche Halsband lässt auf einen größeren Hund (und keinen, wie der Name Wales suggeriert, Welsh Corgi) schließen: möglicherweise eine Dogge, ein Bernhardiner oder ein Komodowaran. Letzte-re Rasse würde das Ver-schwinden gut erklären, denn Komodowarane lassen sich der Erfahrung nach nur un-gern an ca. 20 Zentimeter langen Ketten festbinden.

Auch die offensichtliche Nicht-Beachtung durch Frauchen könnte den Hund zum Ausreißer gemacht haben. Denn das Erstaunlichste an diesem Bild: Noch hat Frauchen das Fehlen ihres geliebten Vierbeiners nicht be-

merkt. Angesichts der Tatsa-che, dass der Hund nur we-nige Zentimeter neben ihr an einer Kette festgebunden war und man in der Einöde kilo-meterweit nichts und nie-manden sonst sehen kann, eine beachtliche kognitive Fehlleistung. Doch schon bald – man ahnt es und malt sich das Entsetzen auf ihrem Gesicht aus – wird sie das ver-waiste Halsband entdecken und sich eine der fundamen-talsten Fragen stellen, die der Mensch sich stellen kann: Wuff, wuff, wuff, wuff, wuff! Who let the dog out? Wuff, wuff, wuff, wuff, wuff! Who let the dog out?

M. Rütter

Preisfrage

Worin unterscheiden sich ein Geschäft des privaten Einzelhandels und eine staatliche Verkaufsstelle?

ANTWORT: Das Privatgeschäft schließt über Mittag – mit staatlicher Genehmigung. Die staatliche Verkaufsstelle macht über Mittag ebenfalls zu – auf Grund von Privatinitiative.

Kleinanzeigen

HERSTELLERBETRIEB
zur Fertigung von meinem
TOILETT-GERÄT
DDR WVP 46 528 gesucht.

Betrifft ein Toilett-Gerät, das in Kombination ein Massagegerät, ein Parfümzerstäuber, einen Lippenstift und eine Notleuchte in sich vereinigt.

Albert W.D. Scharmann
8355 Neustadt / Sachsen
Wilhelm-Kaulisch-Straße 39

Kriegt man damit auch ausländische Sender?

In Fertigungstechnik und Betrieb, Nr. 1 1969, gefunden von Manfred Keutel, Berlin

Weißes Brautkleid,
gut geeignet für Jugendweihe, (65,-)
zu verk. Zu erfragen: DEWAG Gera

Jung gefreit – nie gereut!

Aus Volkswacht Gera,
ausgeschnitten von
Heinz Hausstein, Döbeln



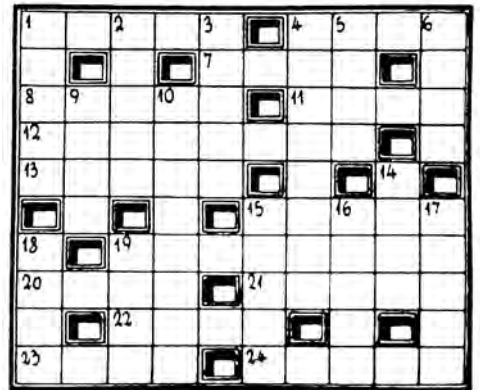
POST

Bin ich froh, dass ich nicht in Syrien lebe! (Siehe letzte »Post«-Rubrik) Hier bekomme ich die EULE nämlich immer wieder neu zu umschreiben.

Chr. Brand,
Klingenthal

Helmut Raupach,
Plooz

Negatives Sonnenprodukt



Waagerecht: 1. Grammatischer Begriff in der Hauptstadt der Tatarischen ASSR, 4. Behälter für Verkehrswege ohne Ausfahrt, 7. Vokabular einer mundaften Pendeluhr, 8. Flächenmaß einer Großmutter, 11. Beilehssignal eines pfeifenlosen Schiedsrichters, 12. Impuls für Satiriker, 13. Wenig gebräuchliches Fremdwort für Niveau, 15. Rennbeginn eines Volkskunststartisten, 19. Göttin des Stapellaufes, 20. Oma-Betreuer, 21. Gewürzlegierung aus Anis und Estragon, 22. sächsischer männlicher Vorname, 23. Mittelstück eines Delikatomeletts, 24. Wortreihe eines mainfränkischen Klosters.

Senkrecht: 1. Wunderhornist, 2. pflanzlicher Fortpflanzungskörper für Kavalleristen, 3. geschüttelte privilegierte Gruppe, 4. Negatives Sonnenprodukt, 5. Betonungszeichen in Jakutien, 6. Längsträger am Nord-Ostsee-Kanal, 9. menschlicher Körperteil des Gemüsehandels, 10. missgebildeter Zuckerrohrschnaps, 14. Sextett mit Grippe-Ausfällen, 15. gefiedertes Moped, 16. Türke aus Bimetall, 17. Scheunenboden eines Fernsehzubehörs, 18. Italienische Misere, 19. Erzeugnis aus Sagorsk.



»Sind Sie eigentlich feuersichert? Die Gegend hier ist doch jetzt zum Erholungsgebiet erklärt worden!« Peter Dittrich

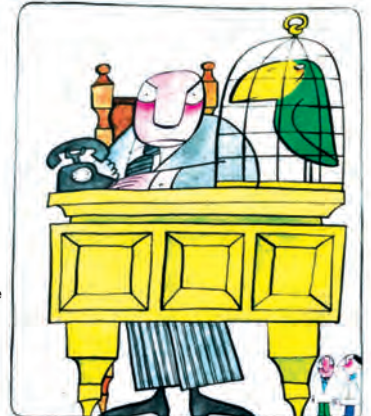


»Verschwundener Container? Nein, nichts gesehen.« Horst Schrade

Sicherlich

gibt es noch Unterschiede im Bewusstsein. Dennoch kann man sagen, dass jeder Bürger unserer Republik seine Zeit versteht – nicht zuletzt auf der Post und freitags beim Fleischer.

H.K.



»Unser Chef hat immer einen, der für ihn die Federn lässt!.«

Manfred Bofinger

FOTOMORGANA



Nach der Mai-Demonstration der Berliner Werktätigen nutzten viele Teilnehmer das reichhaltige Erfrischungsangebot im Lindencorso.



Im Wettbewerb »Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!« ist die VEB Berlin-Werbung ein schönes Stück vorangekommen.



Während sich seine Frau nur für Kinder, Haushalt und Abendstudium interessiert, spielt Werner F. sein Instrument: »Ich werde ihr schon noch die Flötentöne beibringen!«



ARI PLIKAT

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (V.i.S.d.P.),
Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich,
Felix Gropper (Praktikant)
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

**Redaktionssekretariat
und Anzeigendisposition**
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17 / -19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Harm Bengen,
Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf,
Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick
Fischer, Matti Friedrich, Burkhard
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Frank Hoppmann, Michael Kaiser,

Christian Kandeler, Dr. Florian Kech,
Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
Mario Lars, Ove Lieh, Peter Muzeniek,
Nel, Robert Niemann, Gregor Olm,
Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner
Schwalme, André Sedlaczek, Guido
Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Erik
Wenk, Freimut Woessner, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung nur,
wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren
Urheber nicht ermittelt werden konnten,
bleiben berechnete Honoraransprüche
erhalten.
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

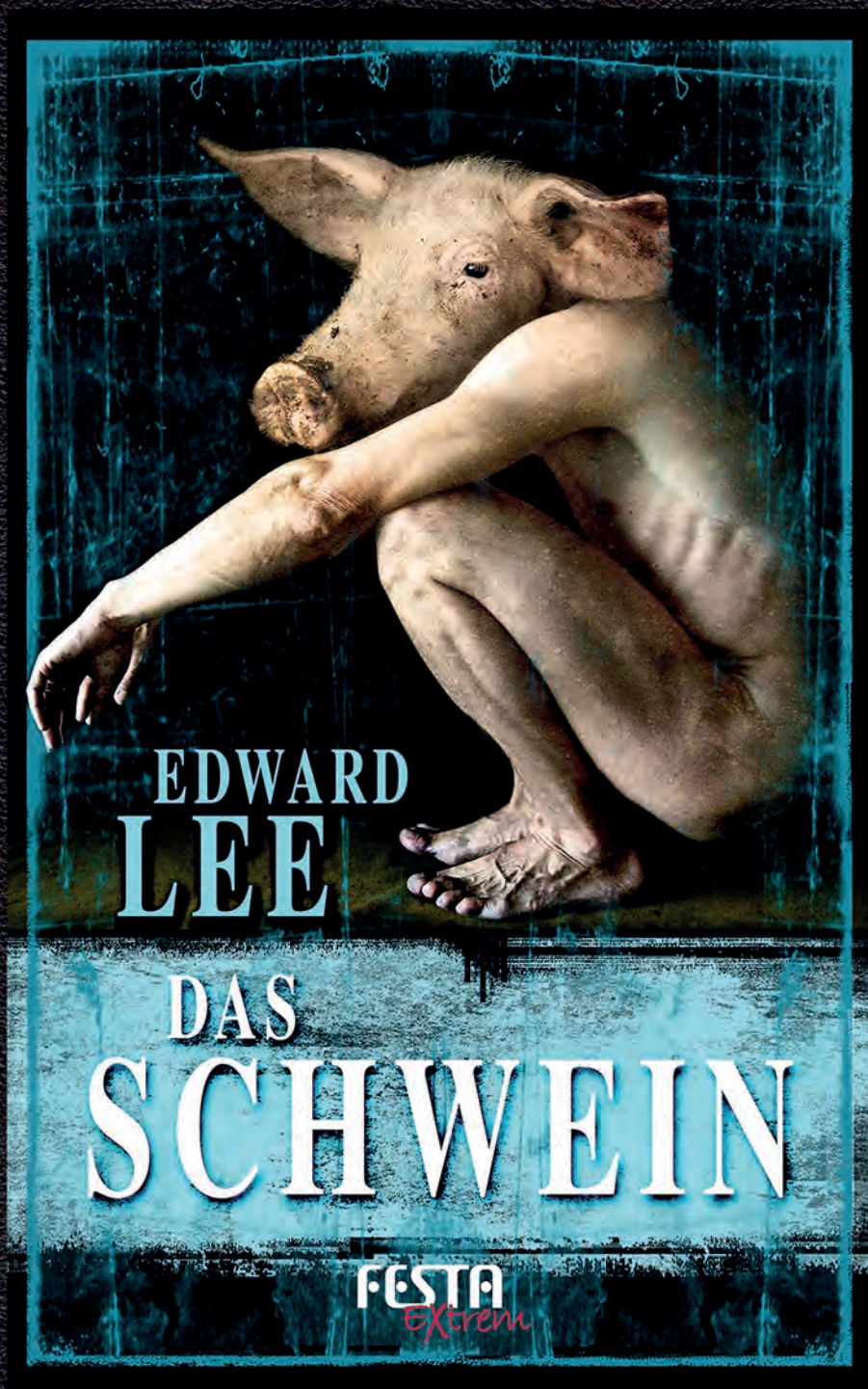
**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 29. Mai 2019
ohne folgende Themen:**

**Saudi-Arabien nutzt deutsche
Waffen im Jemen-Krieg:**
Können sie nichts Vernünftiges
damit anstellen?

**214 Millionen Frauen ohne Zugang
zu moderner Verhütung:**
Wird Boris Becker noch einmal Vater?

Brexit erneut verschoben:
Können die ersten Briten vom BER
aus abgeschoben werden?

**4500 Bayer-Mitarbeiter werden ent-
lassen:** Schließen erste Studien einen
Zusammenhang mit Glyphosat aus?



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

